

eXperimenta

04/
13/

Herausgegeben von Rüdiger Heins, Carolina Butto Zarzar und Luise Hepp

Jochen Mols

Kirchengeschichte Teil EINS

Silke Kruse

Gedichte und Miniaturen

Paulo Coelho

Von Büchern

Corinna Antelmann

Hinter der Wand

Yoko Ono

Half-A-Wind Show

Astrid Rußmann

Bjarnis Schiff

Marlene Schulz

Emily Dickinson

Else Laudan

Verlagsportrait Argument-Verlag

Michael Wenzel

Expressive Texte, Sprachspiele



Illustrationen und Fotos:

Kerstin Eiffert, Gabi Kremeskötter,

Silke Kruse, Falk von Traubenberg,

Reinhard Stammer, Yoko Ono

(Schirn Kunsthalle Frankfurt)

Aufbruch

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst
INKAS - INstitut für KreAtives SchreibeN - www.inkas-institut.de

Inhalt	Seite
Titelbild: Falk von Trautenberg, fvt-selbstportrait_2010	
Editorial Rüdiger Heins	3
Bettina Radermacher Trilogie – Teil DREI	4
Der Klassiker Voltaire	9
Skuli Björnssons Hörspieltipps	10
Falk von Trautenberg Bilder	ab Seite 11
Jochen Mols Kirchengeschichte Teil Eins	12
Kerstin Eiffert Gedichte	15
Gabi Kremeskötter Gedankensplitter zum Aufbruch	16
Silke Kruse Gedichte und Miniaturen	18
Rüdiger Heins Ein Land voller Stimmen, Buchmesse Oktober: Brasilien	20
Paulo Coelho Von Büchern	22
Gabi Kremeskötter Han Shan – Versuch über eine Dichtkunst	24
Gisela Rauhut Han Shan	26
Daniela Steffens-Vidkjaer Han Shan	27
Corinna Antelmann Hinter der Wand	29
Sati(e)risch Reutemann algorithmisierte monsterei	33
Gabi Kremeskötter Sonett	36
Eva-Maria Schleißheimer Hoffnungsschimmer	37
Yoko Ono Half-A-Wind Show	38
Prof. Andreotti Wenn ein Gespräch über Bäume wieder möglich wird – Teil Zwei	44
Astrid Rußmann Bjarnis Schiff	48
Ankündigung für Mai	50
Rüdiger Heins Die Worte des W.C.W.	51
Michael Wenzel Expressive Texte und Sprachspiele	54
Ingritt Sachse Trilogie – Teil EINS	58
Marlene Schulz Emily Dickinson	59
Else Laudan Argument Verlag Verlagsporträt und Interview	61
Die eXperimenta ist ein kostenloses Magazin	63
Else Laudan Interview	64
Daniela Steffens-Vidkjaer Buchvorstellung „The Summer Without Men“	67
Studium Creative Writing	69
Theo Schmich Reflexion Creative Writing	70
Rüdiger Heins Lektorat und Schreibberatung	72
Rüdiger Heins Abobrief	73
Ausschreibung 365 Tage Liebe	73
Seminar Wie schreibe ich (m)ein Buch	74
Seminare in Himmerod Worte aus der Stille	74
Seminarreflexionen	75
Günter Schneider Leseabend	75
Buchtipp Upton Sinclair Ö!	76
Ruhrlesebuch Schülerschreibwettbewerb	76
Bettina Radermacher VG Wort Infos April	77
Sabine Reitze Wettbewerbe und Stipendien	79
Impressum	63



Frühling – Nach einem langen und kalten Winter die Zeit des Aufbruchs.
Knospen brechen auf und leiten eine neue Jahreszeit ein. Endlich!

Aber nicht nur die Jahreszeit verändert sich, auch die Welt ist im Umbruch – oder sollte ich lieber sagen, im „Aufbruch?“

Wohin sollen wir denn aufbrechen, wenn es nichts gibt, wohin wir aufbrechen könnten? Diese Frage ist, zumindest für mich, schnell beantwortet: Da gibt es immer einen Grund aufzubrechen, **a u s z u b r e c h e n**. Aufbruch hat etwas mit Veränderung zu tun, und Veränderung ist ein Abenteuer, mit dem wir neue Lebensfreude finden können. Dieser Geschmack nach Neuem, dieser Duft nach unbekanntem „Lebenskontinenten der Freude“, die nur darauf warten, von uns entdeckt zu werden.

Lebensfreude, weitab vom „wirren Zauber dieser Welt“. Wer so denkt, muss doch irgendwie ein Problem haben – oder? Da taucht eine weitere Frage auf: „Ist denn Lebensfreude nicht egoistisch?“ Ja, das ist vermutlich so. Menschen, die zu sehr an sich selbst denken und das sind viele, verlieren ihre Mitmenschen aus den Augen, und vielleicht auch ihre Lebensfreude.

Lebensfreude mit anderen Menschen teilen, das ist Aufbruch. Teilen mit anderen Menschen, in einer Zeit, in der das Festhalten selbstverständlich ist. Festhalten bedeutet stehenbleiben um in der Bewegungslosigkeit zu erstarren. Loslassen ist ein Fallenlassen von alten Mustern und Lebensformen, von Materie, Geld und Prestige.

Lassen Sie uns gemeinsam aufbrechen zum Loslassen damit wir mit der Vergangenheit brechen, um eine gemeinsame Zukunft zu haben. Eine lebenswerte Zukunft. Eine Zukunft des „liebvollen Miteinanders“.

Viel Spaß beim Lesen der **ex**perimenta

wünscht Ihnen Rüdiger Heins

www.ruedigerheins.de

Schim Presse: Ono Bed Peace 1969



Bettina Radermacher

Trilogie – Teil DREI

aus Ihrem Blog: www.lebens-lyrik.blogspot.de

Querdenker !

Die Wolken sind verhangen.
Wer oder was ist heute draufgegangen ?
Eine Nachricht erschüttert die Welt.
Die schrägen Ansichten sind alle gerade gestellt !
Die mutigen Gedanken sind glattgebügelt,
die Ideen schlummern weiter – unbeflügelt.

Lass Dir nicht nehmen Deinen Schneid,
der Weltgeist ist frei von Raum und Zeit !
Wenn sich der Sturm der Meinungsmacher legt,
könntest Du sagen, was sich hinter Deiner Stirn bewegt.
Geben die Wolken die Sicht wieder frei,
ist es einerlei, Du hast immer Deine Einstellung dabei.



Schim Presse: Ono Add Color Painting 1960-66



Autorenglut !

Ein Messer im Kopf, ein Pfeil im Herz,
wer kennt diesen Phantom-Schmerz ?
Den Arzt brauchst nicht fragen,
das Röntgenbild wird versagen.
Da meint die Family, Du bist „crazy“ !

Du kennst das innere Feuer bereits,
es ist an Deine Lebendigkeit geschweißt.
Es treibt Dich immer wieder voran,
Deine Finger sind vom Schreiben ganz klamm.
Dein neues Buch liegt in den Wehen.
Das letzte Kapitel ist abzusehen !
Dieser Endspurt ist Dir hinlänglich bekannt
und Du behälst Deinen angeborenen Autorenverstand.

Hexenlatein !

Dein Gesicht ist so blutleer,
als sei der Leibhaftige hinter Dir her !
Wer oder was hat Dich so erschrocken,
sind alte Geister aus ihrer Deckung gekrochen ?
Hast Du sie wie im Spass laut gerufen,
fangen Sie nun an, Dich zu verfluchen ?

Du mußt sie wieder vertreiben,
sie wollen sich Deine Seele einverleiben.
Da hilft kein Simalabim,
der Zauberstab ist auch schon hin !
Dein magisches Ritual ist zu schwach,
Du hältst den Widerstand mit achundkrach.

Da hilft kein Beeten mehr,
ein Exorzist muss her !
Ein Geisterjäger und Spukexperte,
der alle geheimen Formeln lernte !
Er kennt die Naturgesetze und kraftvollen Kreise.
Alles gerät ins Lot auf wundersame Weise.
Die Geister sind dort, wo sie hingehören.
Du wirst Dich hüten, sie noch einmal zu beschwören.

Bettina Radermacher, M.A. studierte in Mainz und München Publizistik, Philosophie, Logik & Wissenschaftstheorie sowie Textiles Gestalten. Seit über 20 Jahren unterrichtet sie Yoga, Meditation und Entspannung in Fitness-Studios und großen Firmen sowie in ihrem Münchner Meditations-Studio: Yoga & Heilen. Als Autorin verbindet sie in ihrer Lebenslyrik Spiritualität, Philosophie und Poesie.

Ihr Gedichtband: Yoga-Küsse / Yogi-Poetry ist für alle LiebhaberInnen von Gedichten mit „eingehauchter“ spiritueller Terminologie. Die Heil-Meditation, der Sonnengruß, der Kopfstand, mentale Yoga-Nidra-Entspannungsreisen sowie dosierte Yogi-Philosophie in Yogi-Poetry.

Erschienen im Roder-Verlag, 2012: <http://www.roder-verlag.de/buchtitel/yoga-kuesse/index.html>

Ihre Gedichte im Blog: www.lebens-lyrik.blogspot.de,
www.bettina-yoga-kuss.blogspot.de

Kontakt: www.bettina-radermacher.de

Leselust !

Du bist total schockiert.
Der Autor schreibt komprimiert.
Du erkennst Dich selbst in den Texten
und möchtest ihn am Liebsten verhexen.
Immer wieder diese schonungslose Wahrheit.
Man kann's auch übertreiben mit der Klarheit !

Heute wird der Alltag zur Seite gestellt.
Du tauchst lesend in eine aufregende Welt.
Du läßt Dich fantastisch verführen mit jedem Worte
und bleibst dabei geschützt an Deinem vertrauten Orte.
Du fühlst Dich bereichert, ohne gross lernen zu müssen.
Du könntest den Autor und die Welt umarmen und küssen.

Rückzug !

Die Wechsel der Perspektive nutzen viele Wort-Diebe.
Lebt ein Poet hinterm Mond,
wird unbemerkt sein Gedicht geklont.
Es erscheint auf der Sonnenseite eines Magazins ganz oben
und jeder kann es in den Himmel loben.
Der Poet bleibt frei von Star-Allüren
und kann weiter seine Schöpfungen ungestört kreieren.

Wortrandale !

Mit Skandalen lässt sich Kohle machen.
Die Seele hätte nichts zu lachen,
entfremdet sich vom Körper
und produziert entleerte Wörter.
Aus dem Autor wird ein Tor,
der mal auf die Wahrheit schwor!
Umkehren und die Liebe leben,
dann wird's den inneren Frieden geben.

Mutation !

Gedanken transformieren,
Du kannst Dich in niedere Gefilde katapultieren.
Der Instinkt beherrscht die Idee
und sagt zur Vernunft adé.
Der Körper paßt sich an,
das Gemüt rebelliert dann und wann.
Treiben es die Sinne zu laut und zu bunt,
kommt die geblendete Psyche auf den Hund.
Die Seele leidet so stark,
dass sie den Schmerz nicht zu ertragen vermag.
Sie zwingt Dich, inne zu halten
und Deine Gedanken umzuschalten.
Jetzt kannst Du aus der klaren Ideenquelle formulieren
und zum stillen Weisen mutieren.

Befreit !

Geblendet vom Schein des Seins,
vergißt der Mensch das Einmaleins.
Statt Wurzeln wachsen zu lassen,
hat er die Erdung längst verlassen,
lenkt die Welt nach seinen Träumen
und lebt in der Angst, etwas zu versäumen.

Statt selbst zu reifen,
sollen Andere tanzen nach seinen Pfeifen.
Haben solche Meinungsmacher das Sagen,
heißt es, mutig den Schritt ins Unbekannte zu wagen.
Höre auf Deine Intuition
und befreie Dich von jeder Fron.

*An dieser Stelle endet unsere Trilogie mit Bettina Rademacher und wird an
anderer Stelle in dieser Ausgabe mit einem Gedicht von Ingrid Sachse weitergeführt.*



Liebesbriefe von Voltaire an Marie-Louise Denis

Montag 27. Dezember 1745

Sie haben mir einen beglückenden Brief geschrieben, den ich an mein Herz gedrückt habe; ich bin gar nicht überrascht, dass Sie so gut Italienisch schreiben. Es ziemt sich für Sie, die Sprache der Liebe zu beherrschen. Bei Gott, ich kann Ihnen keinen Glauben schenken, wenn Sie mir sagen, dass Sie keinen Liebhaber hätten. Wie kann das möglich sein? Wie können Sie so viel Anmut einfach brachliegen lassen? Sie - und keine sinnliche Liebe? Ach, meine Allerliebste, Sie beleidigen Ihren Gott. Sie sagen mir, dass mein Brief brennende sinnliche Begierde in Ihnen geweckt hat, auch ich brenne vor Begierde. Ihre Worte haben mein Herz höher schlagen lassen und meine Leidenschaft entflammt. Ihrem Brief habe ich den Tribut entrichtet, den ich Ihrer Person hätte spenden wollen. Die Begierde verflüchtigt sich jedoch bald, aber die Freundschaft, die uns verbindet, das gegenseitige Vertrauen, die Freude des Herzens, die Begierde der Seele schwinden nicht so schnell dahin. Ich werde Sie bis zu meinem Tod lieben. Hier in meinem Zimmer werden Sie die vier Karten für die Aufführung von Armida vorfinden. Ich werde sie Ihnen zu Füßen legen und anschliessend mit meiner lieben Denis von Paris nach Versailles fahren. Leben Sie wohl, ich umarme Sie tausendmal.

Diesen Mittwoch, Abends

Mein liebes Kind, Ihr Brief tröstet mich sehr über das Unglück hinweg, das es für mich bedeutet, hier in Versailles zu sein, über all die Mühen, die ich hier auf mich nehmen muss, damit mir auch nur die bescheidensten Bitten gewährt werden und um die Bosheiten abzuwehren, die man hier stets bereit ist, einander zuzufügen. Ich werde noch ganz blöd davon und bin sehr unglücklich, dass ich nicht zusammen mit Ihnen in Ruhe und Frieden leben kann, irgendwo weit weg von Königen, Höflingen und Armleuchtern. Diese Gedanken stürzen mich in Verzweiflung. Es treibt mir die Röte ins Gesicht, dass ich ein so grosser Philosoph in der Theorie sein kann und ein so armseliges menschliches Exemplar in der Praxis. Nur jene finden Glück und einen Sinn im Leben, die selbiges mit ihren Freunden verbringen. Ich hoffe darauf, bald zurückzukehren; Ihre Gegenwart vertreibt all meinen Kummer und meine Sorgen. Aber welches Schicksal ist dies, fortwährend voneinander getrennt zu sein! Sich nach einander zu sehnen, ohne sich sehen zu können! Ach, ich bin es leid, nicht mit Ihnen im selben Haus zu weilen! Es scheint mir, dass Sie mir Seelenfrieden bringen. Leben Sie wohl, mein liebes Kind. Lieben Sie den Wütenden von Versailles ein wenig!

Voltaire

*21. November 1694 in Paris; † 30. Mai 1778

Skuli Björnssons

Hörspieltipps

Fördewind

BR2 Mittwoch, 17. April 20:30 Uhr

Sabine Stein

NDR 2013

Regie: Sven Stricker

Bettina Breuer ist inzwischen ins „Dezernat für Kommissionsermittlungen“, LKA 44, gewechselt und damit Bundesländer-übergreifend tätig. Seit längerem schon hat sie die Firma Ventex auf dem Kieker, die in Deutschland zu den Marktführern im Bereich Windenergie zählt, sich bei der Auftragsbeschaffung jedoch nicht ganz sauberer Methoden bedient. Ein Auftrag für Jac Garthmann, er wird auf „Urlaubsreise“ an die Flensburger Förde geschickt, um sich in dem kleinen Ort Harup umzutun. Trotz heftiger Proteste hat sich die Mehrheit in einem Bürgerentscheid schließlich doch für den Windpark ausgesprochen. Doch der Bürgermeister, der stärkste Verfechter des Windparks, ist seit Tagen verschwunden.

Category 5:

Wie ich Fats Domino aus dem Hurrikan Katrina rettete

DRS 1 - Freitag, 26. Apr 2013 20:00, angekündigte Länge: 52:00 Minuten

David Zane Maiowitz

SRF 2012, 52 Minuten

Regie: David Zane Maiowitz

Komposition: Fats Domino

Als am 29.08.2005 der Hurrikan Katrina die Stadt New Orleans trifft, ist das Ausmaß der Katastrophe trotz aller Vorsichtsmaßnahmen verheerend. Nahezu die gesamte Stadt steht bis zu sieben Meter tief unter Wasser, Evakuierungszentren sind geflutet, etwa 1.800 Menschen sterben, andere warten tagelang auf den Dächern ihrer Häuser auf Rettung.

In all diesem Chaos trifft die Musikwelt ein weiterer Schlag. Fats Domino, der große Rhythm and Blues- Sänger und Sohn der Stadt, ist verschwunden. Niemand weiß, wo er ist und ob er überhaupt noch lebt. Diese Nachricht ist für David Zane Maiowitz' Protagonisten, den Berliner Dudeck, ein Erweckungsmoment. Er, der alte Rock'n'Roller, der nie etwas gewagt hat, macht sich auf mitten in das Katastrophengebiet, um Fats Domino zu retten. Zu Hilfe kommen ihm dabei nur seine blutdrucksenkenden Mittel und die Fähigkeit, mit seinem großen Idol in Gedanken zu kommunizieren.

David Zane Maiowitz arbeitet mit YouTube- und selbst aufgenommenen Originaltönen. Er macht die Katastrophe akustisch erlebbar und lässt das New Orleans auferstehen, in dem sein unbedarfter Dudeck mit Berliner Schnauze und besessen von Fats Domino mit Alligatoren um die Wette paddelt, Voodoozauber erfährt und mit der völlig überlasteten Polizei von New Orleans aneinandergerät.



Falk von Trautenberg: fvt_fops_2012-04-02_16-58



Falk von Trautenberg: fvt_fops_2012-05-26_18-11



Falk von Trautenberg: fvt_fops_2012-04-19_15-44



Falk von Trautenberg: fvt_fops_2012-06-05_20-29



Falk von Trautenberg: fvt_fops_2012-05-20_19-36



Falk von Trautenberg: fvt_fops_2012-07-03_10-53

Joachim Mols

Kirchengeschichte Teil Eins

Ich liebte diesen erhabenen Moment. Jedes Mal, wenn ich mit den Messdienern in die Kathedrale einzog und ich langsam zum Altar schritt, pochte mein Herz vor Freude und tiefempfundenen Glück. Ich war und bin ein Diener Gottes aus Leidenschaft. Ihn und sein Wort zu verkünden, ist seit frühester Kindheit meine Berufung.

Und so war ich auch an diesem Sonntag in einer gehobenen Stimmung, als ich im vollen Ornat die letzten Meter zurücklegte. Kritiker werfen uns vor, wir würden uns wie die Welt mit Gold schmücken und so den uns erteilten Auftrag verraten. Aber das ist nicht wahr. Der Schmuck der Kirche ist nicht materieller Natur. Er macht nur mit äußeren Mitteln jenen geistigen Schatz, der uns zur Verwaltung anvertraut wurde, sichtbar. Das wahre Gold der Kirche ist unsichtbar. Doch unter der glänzenden Oberfläche ist dieser Hort wertvoller als alle irdischen Schätze des Vatikans. Sie sind nur Hülle, mehr nicht. Keine Bank der Erden, auch nicht die des Vatikans kann mit Geld aufwiegen, was uns durch Ihn geschenkt wurde.

Ich schritt also im vollen Ornat unter den Klängen unserer altehrwürdigen Orgel auf den Altar zu und hoffte, meiner Herde auch an diesem Tage wieder etwas von der Freude des Glaubens, die in der Gewissheit der Erlösung liegt, vermitteln zu können. Wie jeden Sonntag war ich mir gewiss, sie ein wenig aus dieser Welt heraus reißen zu können und ihnen eine Stunde der Besinnung auf das Wesentliche geben zu können.

Als ich nun in dieser Stimmung vor dem Altar kniete, um dem Höchsten für sein unermessliches Opfer zu danken, bekam ich einen Schock. Als ich nämlich aufblickte, war er nicht mehr da. Also das Kreuz war schon noch da. Aber er, um den sich doch alles dreht, war nicht mehr da. Sein gequälter, von einer Lanze zerstocheener Leib war nicht mehr zu sehen. Er war einfach weg. Natürlich musste es sich um einen Diebstahl handeln, denn das Holz konnte doch nicht selbst zu Leben erwachen, doch der Dieb konnte auch kein einfacher Dieb sein. Wäre er das gewesen, so hätte er doch mit Sicherheit das gesamte, übrigens sehr wertvolle, Kruzifix an sich gebracht. Nein, der Dieb wollte lästern. Sein perfides Ziel musste gewesen sein, die Gefühle der Gläubigen zu verunsichern und mich zu beleidigen. Im Namen des geistlosen Materialismus wollte ein vermeintlicher Atheist mit unserem Herrn sein Spiel treiben. Doch Atheisten gibt es ja gar nicht. Ihr Glaube ist nur das Leugnen des Offensichtlichen. Er ist ein Übermut, den der immer und überall aktive Teufel hervorbringt, von realer Natur ist er nicht.

Ich erschrak und wusste im gerechten Zorn nicht, wie ich reagieren sollte. Sollte ich diesen Frevel mit Ignoranz bestrafen und mit der heiligen Handlung einfach fortfahren, als ob nichts geschehen wäre oder sollte ich die Messe abbrechen bzw. sie umwandeln in eine Andacht für den Sünder, damit auch er gerettet würde und gleichzeitig die Polizei rufen, damit sie ihm der verdienten irdischen Strafe zuführen konnte?

Doch als ich mich immer noch nachdenklich umdrehte, war mir, als würden die Gläubigen das Unglück gar nicht bemerken. In tiefer christlicher Demut blickten sie zu mir hinauf und warteten darauf, dass ich mit dem Bußgebet beginnen würde.

Ich atmete einmal tief durch und entschloss mich trotz des uns widerfahrenen Unglücks, die Messe zu halten. Zu sehr gierte das Herz meiner Schafe nach himmlischer Speise, als das ich ihnen diese hätte vorenthalten können. Doch just in dem Moment, als ich die alten, ehrwürdigen lateinischen Sätze sagen wollte, hörte ich aus dem seitlichen Chorgestühl eine laute Stimme: „Ich bin hier.“. Ich

zuckte zusammen. Nicht nur aus Schreck, mich ärgerten auch die Lautstärke und überhaupt die Anwesenheit einer Stimme im heiligsten Bereich, über den das Haus Gottes nun mal verfügt. Eine Kirche ist kein Stammtisch, an dem jeder plappern kann, wann immer es ihm beliebt.

Mit einem strengen Blick, der nichts mehr von dem eines guten Hirten, sondern mehr dem eines zornigen Propheten hatte, blickte ich zur Seite. Meine Hoffnung war, den Spötter durch das mir gegebene Charisma zum Schweigen zu bringen.

Ich hatte damit allerdings keinen Erfolg. Vielmehr fuhr mir ein weiterer Schreck durch die Glieder. Er stand, viel mehr saß, direkt vor mir. Er, den ich tausende Male schon gerufen hatte. Er war gekommen. Er, ja Er, saß seelenruhig im Chorgestühl und blickte mich an. Natürlich war er nicht mehr nackt. Auch die Wunden waren gut verheilt. Insgesamt sah er sogar richtig gut und gesund aus. Die Kleidung, die aus einer verschlissenen Jeans, ausgetretenen

Turnschuhen und einem weißen, allerdings schon ein wenig abgetragenen T-Shirt bestand, war einfach. Doch unter diesem Aufzug eines einfachen Mannes verbarg sich ein junger und äußerst muskulöser Körper. Woran ich ihn dennoch erkannte? Nun das ist eine einfache Geschichte. Er war unserem verschwundenen Gekreuzigten wie aus dem Gesicht geschnitten. Obgleich ihm in diesem Moment jedes Anzeichen von Schmerz oder Leiden abging, waren es doch bis ins Detail die Züge seines Abbildes, die mir hier entgegen lächelten.

Natürlich erstarrte ich. Wie es sich gehört, wollte ich schon auf die Knie fallen und meinen Herrn und Meister um Vergebung für all die Sünden, die auch ich sicher mal begangen habe, bitten. Doch er kam mit schnellen Schritten auf mich zu und hob mich hoch. „Das ist nicht nötig. Brüder begrüßen sich doch nicht so“, sagte er und umarmte mich herzlich, fast wie einen alten Freund. „Fahre nur fort“, sagte er.

Noch ganz verdattert drehte ich mich um. Die Gemeinde schien die Anwesenheit jenes Menschen nicht zu bemerken. Vielleicht überraschte sie ein wenig meine Gestik, aber ansonsten verhielt sie sich so, wie sie es in den vielen Unterrichtsstunden vor der ersten heiligen Kommunion gelernt hatte. Warte und schaue auf das, was der Priester als Vertreter des Herrn macht.

„Sie sehen mich nicht“, erklang wieder seine kräftige Stimme. „Es ist nicht nötig. Nur Du siehst und hörst mich. Noch ist nicht die Zeit gekommen, dass mich alle sehen.“

Ich drehte mich um und begann mit dem Confiteor. Wechselte dann aber doch schnell in das Deutsche, da mir war, als hätte mein edler Gast etwas gemurmelt von wegen „keine Sau, die das Zeug“ verstehen würde.

Anschließend begab ich mich mit schlotternden Knien zur Sitzbank und lauschte den Klängen unserer Orgel. Ehrlich gesagt war ich viel zu nervös, um irgendetwas zu denken. Neben mir saß, saß... der Herr, dem ich voller Liebe anhängte und ich brachte kein Wort heraus. Mein Herz lief über und über, aber ob es vor Glück war, vermag ich nicht zu sagen. Trotz seiner unbestrittenen Liebe, die uns der Heiland Tag für Tag erweist, ist die Begegnung mit dem Heiligen doch stets mit einem gewissen Timor verbunden. Anders geht es gar nicht. Selbst als gestandener Theologe kann ich mich nicht davon frei machen.

Der Hausherr – so muss ich ihn ja wohl nennen - schien die Spiritualität der Musik übrigens nicht besonders zu schätzen. Wäre es nicht lästerlich, so würde ich sagen, ihm wäre eine junge Musik lieber gewesen. Wäre es nicht unglaublich, so würde ich auf Rock oder andere Musikrichtungen des modernen Heidentums tippen. Uriah, The Stones oder noch Schlimmeres. Seine Füße wippten jedenfalls im Takt und es schien, als ob sie verzweifelt versuchten, einen flotteren Rhythmus im tragenden Gesang zu entdecken.

Joachim Mols, geb. 1967 in Freiburg im Breisgau, Studium der Politologie, Osteuropäischen Geschichte und Slawischen Literaturwissenschaft in Köln. Auslandsaufenthalte in der UdSSR (Wolgograd) und Polen (als Praktikant bei Bartoszewski in Warschau). Chefredakteur der eXperimenta bis 2012. Gründer der europäischen Literaturplattform und des Verlages für E-Books bestreaders.de (www.bestreaders.de). In dieser Eigenschaft Herausgeber von Dudley Buffa, Jean DuMont, Carlo Bordini und Antonino Buffa.



Schim Presse: Ono, War is Over 1969



*Falk von Traubenberg:
fvt_un-published_2012-12-16*

Kerstin Eiffert

Seelenflug zum Meer

Möchte fliegen können,
wie die Möwe zum Meer.
Sanft auf den Wellen landen,
die jede Erschütterung abfedern.

Das Meer sehen, riechen und hören,
wie sich die Wellen am Fels brechen
und die Gischt auf der Haut spüren.
Das Meer und ich...ich und das Meer.

Innehalten und die Sonne langsam
am Horizont versinken sehen.
Und wenn die ersten Sterne am Himmel
funkeln, spreize ich meine Flügel
und fliege meinen Träumen entgegen...



Foto: Kerstin Eiffert

Mein Weg zu dir

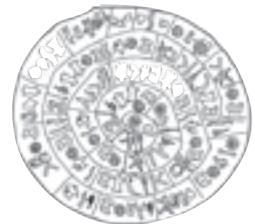
Bin auf dem Weg zu dir.
Sah die Sonne und die Wolken.
Kämpfte mich durch Stürme,
bin blutig von Dornen.
Stieg den Berg hinauf
unwissend, ob dahinter
die fruchtbare Ebene liegt.
Atemlos steh ich nun vor
deiner Tür-
hoffend, sie wird mir geöffnet.

Kerstin Eiffert, geb. 1964, lebt in Hünstetten, am Rande des Taunus/Hessen. Verheiratet und Arzthelferin. Hobbies: Musik, Sport (Tanzformation, Golf und Yoga), ihre Katze, Lesen UND schreiben von Lyrik. Schon mit 12 Jahren schrieb sie Gedichte abseits jedes Poesie-Albums, verlor fast das Interesse, bis sie 2007 wieder Freude daran bekam...



Impression Gabi Kremeskötter Mocambique 2009

Gabi Kremeskötter



Gedankensplitter Aufbruch

Mit dem Aufbruch ist das ja so eine Sache. Mittlerweile höre ich schon beim Einkaufen an der Käsetheke, dass dieses 2013 ein Jahr des Aufbruchs, der Veränderung ist.

Aber mal ganz ehrlich: Wer ändert wirklich seine eingefahrenen, gewohnten Wege, wer macht einen Umweg, bricht Routinen auf und entdeckt neue, unbekannte Welten?

Der Mensch ist ein Gewohnheitstier, heißt es. Und das stimmt.

Denn auch ich kaufe das Obst immer im selben Laden und meine Milch nur beim Lebensmittelhändler mit dem großen Parkplatz. Meinen Lieblings-Latte-Macchiato gibt es nur bei mir zuhause. Aber niemals vor zehn Uhr morgens, dann aber dank dieser genialen Röstmischung aus Bonn, die mir mein Lieblingsmensch regelmäßig liefert, Genuss pur. Den zweiten großen Pott bereite ich genauso zeremoniell zu- diesmal aber mit der Röstung aus Berlin- Espresso Azucar- und erst am Nachmittag, wenn der Bürojob erledigt ist. Und meine Laufrunde? Ist zu 100% mindestens einmal die Woche die Gleiche!

Aufbruch- was soll das nun bedeuten? Früher fuhren die Entdecker los über Land oder das Meer und „brachen auf“ in neue Gefilde, entdeckten neue Länder und noch nie gesehene Kulturen. Heute, in unseren so vernetzten, schnelllebigen Tagen und Nächten, was kann Aufbruch da noch bedeuten?

Ich meine, allein die Feststellung, aufbrechen zu wollen, zeigt Bewusstheit, dass es da immer noch etwas zu entdecken gibt, immer noch Neues zu erleben und letztendlich zu erschaffen gibt.

Aufbruch bedeutet für mich ganz persönlich, den Blickwinkel immer wieder neu einzustellen und zu

wechseln, das Gewohnte und „immer schon so Gewesene“ zu verlassen. Denn die Neugierde ist Entwicklung – und ist nicht selbst der Aufbruch der Frühlingsblumenknospe der Weckruf und die Sehnsucht nach Neubeginn?

Also brechen wir auf, heute, morgen, in dieser Woche, diesem Monat und Jahr.

Es gibt so viel zu finden- in uns drinnen und dann da draußen.

Für mich ist gerade auch die eXperimenta ein Medium, das jeden Monat durch die neuen Gedanken, Bilder und Fotografien mein Universum weiten, erhellen, bereichern und spannender machen.

Danke allen Mitwirkenden an dieser Stelle einmal von mir persönlich!

In diesem Monat freu ich mich besonders über den Fotografen Falk von Trautenberg mit seinen abstrakten, farbintensiven, klaren Strukturen und sämtlichen neuen Wortkulissen unserer Autorinnen und Autoren.

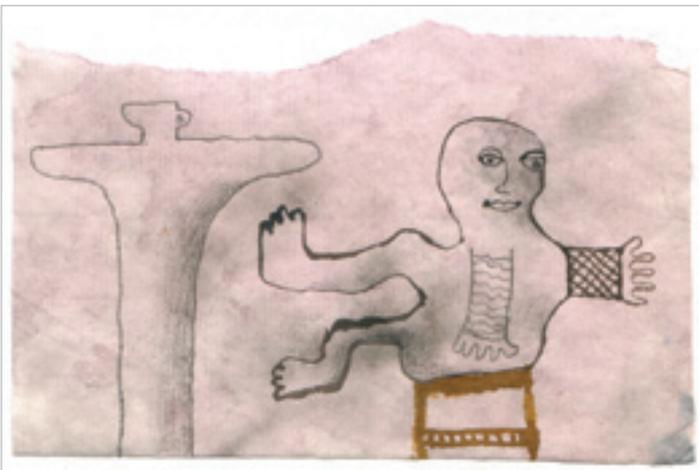
Darum:

Da ist noch was, da will ich hin – Aufbruch in die neue Welt des Entdeckens und das bitte, Tag für Tag aufs Neue!



rowohlt

Silke Kruse: Der Wanderer



Silke Kruse: Am Tisch



Silke Kruse: Der Alte vom Berg



Silke Kruse

Gedichte und Miniaturen

Wie Stahl

Wie Stahl steht die Sonne in der Luft,
ich daneben auf dem Berg.
Heute Abend kommen wir
unter die Füße des Hundsternes.

Der Mund

Der Mund hält die Sonne am Herzen fest,
sagt: „Steig ein, Liebel! Regne!“
Unten ein Schwert aus Feuer
schlägt die Tropfen der Sonne nach oben.
Wörter kommen aus dem Dunst der Wolke,
gehen in die Köpfe der Menschen
und regnen aus ihren Mündern,
wenn sie die Köpfe neigen.
Auch die Vögel singen nach unten,
mir ins Maul und in die Hand,
fallen kopfüber hinterher.
Wenn die Tannen braun und trocken werden,
streut das blaue Schwert Lilien übers Land,
und meine Zunge fängt sie auf.

Silke Kruse: Der Blitz ist wie die Äste

Der Zauberer

Der Zauberer hat ein zerstochenes Gesicht.

Ich habe Augen hineingestochen,
als der Zauberer Winterschlaf hielt.

Die Augen sind voll Wasser,
Gräser kommen hervor wie im Frühling,
und Sporen schwimmen nach oben.

Meine Fingernägel legen sich wie Augenlider
über die Wasserfläche und fallen hinein,
kleine Boote auf dem Wasser.

In der Tiefe der Boote sitzen Menschen mit Hüten,
dreieckig die meisten, andere wie Glocken.

Ich schwimme durch das Schilf,
das am Ufer steht wie Schwerter.

Ich höre die Scilla läuten.

Der Zauberer trägt keine Kopfbedeckung.

Er ist noch jung.

Seine Augen stehen offen, zwei Bälle,
mit denen ich im Zwielficht spiele.



Silke Kruse: Die Sonne

Silke Kruse ist in Heidelberg aufgewachsen und wohnt heute in Berlin und in Briedel an der Mosel. Bis 1980 studierte sie Zeichnung, Malerei und Schrift an der HdK Berlin und war Meisterschülerin von Prof. Scherbarth.

Etappen ihrer künstlerischen Arbeit sind: Malerbücher; Handpressenverlag Arguspresse bis Mitte der 90er; die Performance „Inanna und Gilgamesch, ein Mythos in Bildern, Text und Musik“ mit dem deutsch-koreanischen Komponisten Il-Ryun Chung; für seine Oper „An diesem Ort“ (1999) schrieb sie das Libretto. Seit 2001 arbeitet sie mit Gert Engel zusammen an einer eigenen Form des Maltheaters. Die Inszenierungen werden im In- und Ausland gezeigt. 2011 gründeten sie die Biggerpresse, eine Edition für lyrische Texte und Zeichnungen. Innerhalb dieser - nur scheinbar - verschiedenen Sparten ist Silke Kruses Arbeitsweise stets die gleiche: kleinformatige farbige Zeichnungen bilden immer den Anfang. Aus ihnen entstehen Wörter, dann Texte, aus denen Maltheater entstehen kann oder ein Buch. In der Biggerpresse erschienen bisher die 4 ersten Hefte der Reihe „Blätter aus dem Biggerforst“ mit Texten und Zeichnungen von Silke Kruse: „Augen wie Schallplatten“, „Der Pelikan hat eine große Zunge“, „Pass auf, das Licht brennt an“ und „Der Riese hat etwas Rotes getrunken“.

Mehr dazu unter:

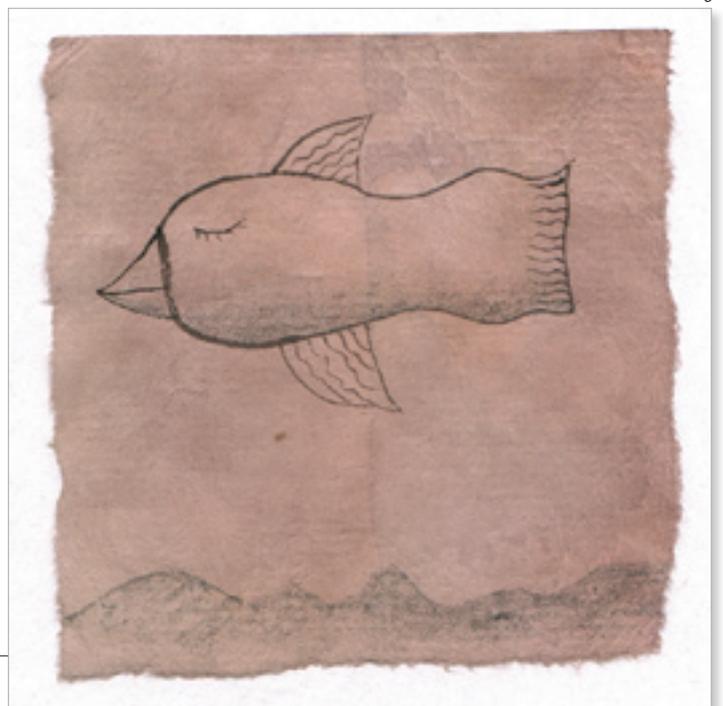
<http://biggerpresse.blogspot.com>

<http://miniatur-art.blogspot.com>

<http://theater-fuer-einen-zuschauer.blogspot.com>

<http://www.silke-kruse.de>

Silke Kruse: Der Flug



Rüdiger Heins

„Ein Land voller Stimmen“

Brasilien ist Ehrengast der Frankfurter Buchmesse 2013

Brasiliens Ehrengastauftritt wird bis zum Oktober 2013 auch von der eXperimenta begleitet. Bereits in der Märzausgabe haben wir Ihnen den Verleger brasilianischer Autoren, Heinz Prange, im Interview vorgestellt. Wir werden regelmäßig bis zur Buchmesse brasilianische Autorinnen und Autoren vorstellen. Insgesamt sollen 250 Neuübersetzungen zur Frankfurter Buchmesse erscheinen.

Unter dem Motto „Ein Land voller Stimmen“ bringt Brasilien 70 Autorinnen und Autoren nach Deutschland, die Brasiliens literarische Vielfalt auf Podien, bei Lesungen und in Diskussionsrunden im Rahmen der Ehrengastpräsentation vorstellen werden.

Bis Oktober wird Brasilien den Reichtum, die Vielfalt und Fülle seines kulturellen und literarischen Schaffens in Deutschland vorstellen. Darüber hinaus wird Brasilien von August bis Oktober mit einem dichten Kulturprogramm in den wichtigsten Kulturinstitutionen Frankfurts aufwarten.

Brasilien ist bereits zum zweiten Mal Gastland der Frankfurter Buchmesse. Die Kriterien der Schriftstellerauswahl waren Diversität und Vielfalt, eine Ausgewogenheit zwischen etablierten Literaten und der neuen Generation, Vielfalt der Genres (Prosa, Lyrik, Essay, Biografie und Literaturkritik, Kinder- und Jugendliteratur sowie technische und wissenschaftliche Literatur) sowie die ästhetische Qualität der jeweiligen Werke. Darüber hinaus wurden bevorzugt Autorinnen und Autoren ausgewählt, die von 1994 bis heute in Deutschland und anderen Ländern verlegt wurden und werden oder wichtige Literaturpreise in Brasilien erhielten. „Brasiliens Auftritt als Ehrengast der Frankfurter Buchmesse wird nicht nur eine Momentaufnahme seiner literarischen, ästhetischen und essayistischen Vielfalt zeigen, sondern auch viele Schriftsteller zusammenbringen, in deren Werk sich die jüngsten kulturellen Veränderungen im Land widerspiegeln“, so Manuel da Costa Pinto, der als Kurator zum Auswahlkomitee der Autoren gehört.

„Auf der Liste stehen Vertreter der indigenen Kultur ebenso wie Nachfahren der Afrikaner und Europäer, deren Werke sich mit Einwanderung und Migration beschäftigen, aber auch Vertreter „marginaler“ Literatur und der verschiedenen sozialen und ästhetischen Schichten, aus der sich die Vielfalt unserer Literatur speist“, erklärt Galeno Amorim, Präsident des Organisationskomitees.

„Brasiliens Literatur steckt voller Energie und handwerklichem Können. Und genauso entwickelt sich auch seine kreative Szene. Wir können der Kultur Brasiliens im wahrsten Sinne des Wortes beim Wachsen zuschauen. Bei aller Vielfalt und dem sprichwörtlichen Jeitinho Brasileiro (Improvisationstalent) verfolgt das Land aber auch seit über 20 Jahren ein klares Ziel: Die Bildung seiner Bürger, unabhängig von Status oder Herkunft. Dazu gehören auch die gezielte Förderung von Literaturübersetzungen und Investitionen in Lehrmittel an Schulen und Universitäten“, so Juergen Boos, Direktor der Frankfurter Buchmesse.

Für weitere Informationen:

Pressebüro Brasilien / WBCO GmbH

Silvia Lenz

Telefon 0 69 / 13 38 80 37

E- Mail: s.lenz@wbco.de

Krögerstraße 2

60313 Frankfurt am Main





fvt_clouds-nr10-by-falk-von-traubenberg



fvt_clouds-nr05-by-falk-von-traubenberg



fvt_clouds-nr29-by-falk-von-traubenberg



fvt_clouds-nr31-by-falk-von-traubenberg

Paulo Coelho

Von Büchern

Auch Bücher sollten auf Reisen gehen und nicht in den eigenen Regalen verstauben, findet Paulo Coelho. Wie viele Bücher wollen wir also wirklich besitzen und behalten? Und vor allem: aus welchem Grund? Der Autor von in den meisten Regalen der Welt vorhandenen Büchern wie *Der Alchimist* schreibt hier über seine Idee von Besitz und Freiheit und vor allem seine Liebe zu Büchern. Eine Hommage.

Foto: Ricardo Stuckert, Agência Brasil

Tatsächlich besitze ich gar nicht so viele Bücher: Vor ein paar Jahren habe ich, weil ich versuchen wollte, ein Maximum an Qualität mit einem Minimum an Dingen im Leben zu vereinbaren, einige Entscheidungen getroffen. Das soll nicht etwa heißen, dass ich mich für ein klösterliches Leben entschieden habe; ganz im Gegenteil. Aber der Verzicht auf viele Gegenstände gibt uns große Freiheit. Einige meiner Freunde (und Freundinnen) beklagen sich darüber, dass sie, weil sie zu viele Kleidungsstücke haben, Stunden mit der Auswahl ihrer Garderobe verbringen. Da ich meine auf Schwarz als Grundfarbe beschränkt habe, muss ich mich mit diesem Problem nicht herumschlagen.



Aber ich will nicht über Mode sprechen, sondern über Bücher. Um mich auf das Wesentliche zu konzentrieren, beschloss ich, in meiner Bibliothek nur vierhundert Bücher zu behalten – einige aus sentimental Gründen, andere, weil ich sie immer wieder lese. Diese Entscheidung habe ich aus verschiedenen Gründen getroffen, und einer davon ist, dass es mich immer traurig stimmt, wie Bibliotheken, die sorgfältig ein ganzes Leben lang aufgebaut wurden, am Ende respektlos nach Gewicht verkauft werden. Außerdem: Warum soll ich all diese Bände im Haus verwahren? Um meinen Freunden zu zeigen, dass ich gebildet bin? Als Wandschmuck? Die Bücher, die ich gekauft habe, sind in einer öffentlichen Bibliothek unendlich viel nützlicher als bei mir zu Hause. Früher konnte ich sagen, ich brauche sie, weil ich darin etwas nachschlagen möchte. Aber heute brauche ich, wenn ich eine Information benötige, nur den Computer anzuschalten, ein Passwort einzugeben, und vor mir erscheint alles, was ich brauche. Im Internet, der größten Bibliothek der Welt. Selbstverständlich kaufe ich immer noch Bücher – es gibt kein elektronisches Medium, das sie ersetzen könnte. Aber sobald ich das Buch ausgelesen habe, lasse ich es reisen, verschenke es oder gebe es einer öffentlichen Bibliothek. Nicht, weil ich Wälder retten oder großzügig sein will: Ich glaube nur, dass ein Buch einen eigenen Weg hat und nicht dazu verdammt sein sollte, reglos in einem Regal zu stehen. Als Schriftsteller, der von Autorenrechten lebt, könnte dies ein Argument gegen mich selber sein – denn je mehr meiner Bücher gekauft werden, desto mehr Geld verdiene ich. Allerdings wäre das dem Leser gegenüber ungerecht, vor allem in Ländern, in denen die Regierungsprogramme zur Förderung des Buchverkaufs zumeist nicht den zwei wichtigsten Auswahlkriterien folgen: der Freude am Lesen und der Qualität des Textes. Lassen wir also unsere Bücher reisen, von anderen Händen berührt und anderen Augen genossen werden. Jetzt erinnere ich mich vage an ein Gedicht von Jorge Luis Borges, das von Büchern spricht, die nie wieder aufgeschlagen werden. Wo ich jetzt bin? In einer kleinen Stadt in den französischen Pyrenäen. Ich sitze in einem Café, genieße die Aircondition, denn die Hitze draußen ist unerträglich. Die Gesamtausgabe der Werke von Borges steht bei mir zu Hause, ein paar Kilometer von dem Ort entfernt, an dem ich jetzt schreibe. Borges ist ein Autor, den ich immer wieder lese. Aber warum nicht den Test machen?! Ich gehe über die Straße und fünf Minuten bis zu einem anderen Café, in dem Computer stehen und das den sympathischen

und widersprüchlichen Namen Cyber-Café trägt. Ich begrüße den Besitzer, bitte um ein eiskaltes Mineralwasser, öffne die Seite einer Suchmaschine, gebe ein paar Wörter des einzigen Verses ein, an den ich mich erinnere, füge den Namen des Autors hinzu. In weniger als einer Minute erscheint vor mir das ganze Gedicht, das ich so, wie es dasteht, wiedergebe:

*Es gibt eine Zeile von Verlaine, an
die ich mich nicht erinnern werde.*

*Es gibt einen Spiegel, der mich zum
letzten Mal gesehen hat.*

*Es gibt eine bis ans Ende der Zeit
geschlossene Tür.*

*Unter den Büchern meiner
Bibliothek*

*Gibt es eines, das ich nie wieder
aufschlagen werde.*



Ich glaube wirklich, dass ich viele der Bücher, die ich verschenkt habe, nie wieder aufschlagen würde, weil ständig etwas Neues, Interessantes publiziert wird und ich wahnsinnig gern lese. Ich finde es großartig, dass Leute Bibliotheken haben, denn Kinder finden aus Neugier zu den Büchern. Aber ich finde es auch großartig, wenn ich bei Signierstunden Lesern mit zerlesenen Exemplaren begegne, die zimal verliehen wurden: Das bedeutet, dass dieses Buch ebenso auf Reisen ist wie der Geist seines Autors, als dieser es schrieb.

Aus dem Brasilianischen von Maralde
MeyerMinnemann

© Mit freundlicher Genehmigung Diogenes
Verlag AG, Zürich

Diogenes

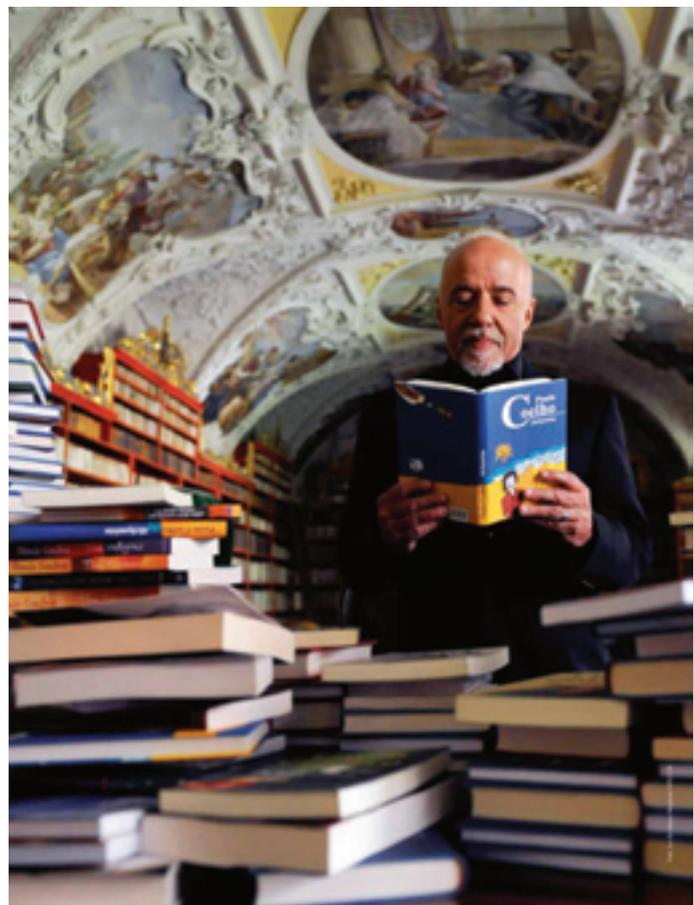


Foto: Eva Korinkova / Keystone / APA / CTK



Han Shan – Versuch über eine Dichtkunst

Die historische Person des **Hanshan** ist nicht endgültig nachweisbar. Die einzige Quelle über sein Leben und seine Herkunft findet sich in der Gedichtsammlung Hanshan shi (deutsch: Gedichte vom Kalten Berg). Die Sammlung besteht aus 360 Gedichten. 307 Gedichte davon werden Han-Shan zugeschrieben. Der Name Hanshan ist anscheinend ein Pseudonym. Der Dichter wurde, wie auch viele chinesische Zen-Meister, nach dem Berg benannt, auf dem er lebte. In diesem Fall einem Berg im Tiantai-Gebirge im Südosten Chinas, wohin der Dichter sich „aus dem Staub der Welt“ zurückzog und in einer Höhle gelebt haben soll. Vermutlich lebte er Ende des 7. Jahrhunderts oder im 8. Jahrhundert. Einige Quellen gehen davon aus, dass er im 9. Jahrhundert gelebt haben soll.

Im Vorwort des Hanshan shi wird erwähnt, dass Hanshan seine Gedichte auf Felswände, Steine, Bäume oder Hauswände schrieb, von wo sie erst später gesammelt und zu einem Buch zusammengefasst wurden. Hanshans Gedichte zeichnen sich durch Zeitlosigkeit und allgemeine Gültigkeit aus. Vor allem die Gedichte aus der Zeit seines Einsiedlerlebens spiegeln tiefe meditative Erfahrungen wider. Den Idealen des Daoismus und Buddhismus verpflichtet, beschreibt der Dichter die Schwierigkeiten und Hürden auf dem Weg des Dao und der zen-buddhistischen Erleuchtung. Ebenso übt er, sowohl mit Trauer als auch mit beißendem Spott, Kritik an der Gesellschaft und ihrem sinnlosen Streben nach Macht und Geld. Er mahnt zu Selbstbeherrschung und Disziplin, ohne jedoch Patentrezepte für ein „rechtes Leben“ zu geben. Dabei stellt er klar, dass jeder Weg individuell ist und demgemäß auch jeder seinen Weg zu gehen hat.

Hanshan war ein Vorbild für die Schriftsteller der amerikanischen Beat-Generation. Beat-Poeten wie **Allen Ginsberg** und **Jack Kerouac** fanden ihre Einstellung zum Leben im Hanshan shi wieder und identifizierten sich mit seiner Gesellschaftskritik, nachdem Gary Snyder die Gedichte ins Englische übersetzt hatte. Da die Gedichte des Hanshan ihren Autor als einen Menschen schildern, der außerhalb der Normen einer spießbürgerlichen Gesellschaft lebte, entsprach diese Weltanschauung nun genau den Idealen der Beat-Generation.

Merkmale eines Han Shan-Gedichtes:

Im Text wird ein Lyrisches Ich erkennbar, die beschriebene Situation ist eingebunden in ein Naturereignis, das autobiographischen Charakter hat.

Als kompositorische Form werden gern acht Verse mit jeweils acht Silben genommen. Han Shan hat aber im Grunde keine Silbenzahlbegrenzung vorgegeben. Somit kann ein Han Shan-Gedicht im weitesten Sinne auch aus reiner Prosa im Zeilenbruch bestehen. In diesem Zusammenhang sprechen wir von lyrischer Poesie.



Gabi Kremeskötter

Buchempfehlung:

Gedichte vom Kalten Berg, Arbor-Verlag 2001

Jack Kerouac, Unterwegs Rowohlt Verlag (Originaltitel: „on the road“)

Quellenhinweise: <http://de.wikipedia.org/wiki/Han-Shan>

Han Shan

Anhalten

In mir spüre ich die Ewigkeit
halte einfach mal Gedanken an
ich atme tief ein und atme aus
endlich nur hören sehen riechen

Der Augenblick er kann so fließen
hinein in mich und wieder heraus
wie erholsam ist dieses Atmen
vergessen der Druck die Zeit und Welt

Gabi Kremeskötter, geb. 1966 in Pinneberg, Industriekauffrau; seit 2001 an der Mosel zuhause; Mutter von zwei großen Kindern, entdeckt ihr unabhängiges Leben immer wieder neu, dazu gehören Laufen und Motorrad fahren, UNTERWEGS sein und neue Kontakte knüpfen; dem Schreiben sehr zugetan; seit Juni 2011 in der eXperimenta-Redaktion und ab Oktober 2012 Stipendiatin am INKAS Institut für KreAtives Schreiben.

SCHIRN
KUNSTHALLE
FRANKFURT

Schim Presse: Yoko Ono Ausstellungsansicht 2



Gisela Rauhut

HanShan



Juni 2012

Museum Arp hat mich verführt,
am Rhein gelegen, im Sommer
der alte Bahnhof zeigt die Kunst
allein, gesehen, berührt, genügt
in freudiger Atmosphäre,
der Rhein fließt immer noch unten,
im Hintergrund sieben Berge

Der Künstler in mir schweigt und lacht
alles ist Kunst, oben, unten
draußen, drinnen, alter Säufer,
spür die Zeit, sie nagt jetzt an dir,
welch ein Rausch, mitten im Sommer
reich an Träumen, überschäumend
und mein Instinkt verrät es mir.

Zur Erinnerung an den Mai in Himmerod

Mönchsriegel, süßer Segen hier,
entspannt die göttlichen Regeln.
Gottvertrauen eingeschlichen.
Mutige Vögel trauen sich ran,
an Barberas Kuchen, es schmeckt.
Dankbar sein dieser Schönheit hier
Natürlich ist Vergangenheit
Rüdiger ist nahe bei mir

Gisela Rauhut wuchs in den fünfziger Jahren in einer Großfamilie auf einem Bauernhof in Bayern als Älteste von sechs Kindern auf. Seit über 30 Jahren wohnt sie mit Ehemann und zwei Söhnen im Rheinland. Durch schwierige Ereignisse in ihrem Leben fand sie Erleichterung im Schreiben von Gedichten. Han Shan – Gedichte zu schreiben erlernte sie Pfingsten 2012 bei einem Schreibseminar mit Rüdiger Heins in Himmerod.

Schim Presse: Ono, Blue Room Event 2 1966



Schim Presse: Ono, Fly 1970



Daniela Steffens-Vidkjaer

Han Shan



Sehnen

Schon wieder, schon wieder, blick ich
auf das Frostige, Zitternde, da
draußen. Wie es mich lahmlegt, das
Kalte. Wo ich doch so gerne

von einem milden Sonnenstrahl
geküsst werde. So einem, der
alles leicht sein lässt, so einer, der
mir den Vogelgesang flüstert.

Daniela Steffens-Vidkjaer, geboren am 5.9.1972, Spross einer dank der Friedensbewegung international gut durchgemischten Familie, selbst dreifache Mutter, aufgewachsen bei Mainz, dort und in Antwerpen, Belgien, Jura studiert, Referendariat in Frankfurt und Kopenhagen, Anwaltstätigkeit in Hannover und heute als Juristin beratend und übersetzend tätig in Bad Kreuznach. Seit Oktober 2012 Stipendiatin am INKAS-Institut.

SCHIRN
KUNSTHALLE
FRANKFURT

Schim Presse: Ono, Bottoms 1966



Schim Presse: Ono, Walking On Thin Ice 1981-02





Schim Presse: Ono, Apple 1966

Corinna Antelmann

Hinter der Wand

... Die Wände können reden. Aber es ist normal, dass sie reden, wenn du ihnen zuhörst. Es ist normal, dass sie mit dir sprechen, wenn du neu bist in ihnen und dennoch verlangst, dich in sich zu bergen.

Fünf Häute gibt es, hat Hundertwasser einmal gesagt, das fällt mir jetzt ein, während ich die letzte Kiste ins Haus trage. Die erste Haut ist die natürliche Haut, die zweite die Kleidung, die dritte das Haus, die vierte das soziale Gefüge und die fünfte die Erde selbst. Mir gefällt der Gedanke, mehrere Hüllen zu haben, die mich schützen und gleichzeitig befreien, so dass ich nackt im Haus umher tanzen könnte, ohne mich fürchten zu müssen. Schade, dass Großvater das Haus nicht rund gebaut hat. Es hätte mir gefallen, obendrein in diesen dunkelbunten Farben gestrichen, die Hundertwasser in seinen Bildern verwendet hat, wie zum Beispiel in dem Portrait, das er von Großmutter anfertigte. Ich habe es im Keller wiedergefunden, und nun hängt es in der großen Küche an der Nordwand.

Ich stelle meinen Esstisch direkt unter ihren Blick, damit sie kosten kann, was ich Gutes koche. Dort sitzt sie jetzt mit ihrem breiten Hintern, der auf der Geschichte thront und eben diese Geschichte erstickt, denn im Gegensatz zu der Beredtheit ihrer Wände ist jeder Ton, der es je wagte, aus der Vergangenheit heraus ihren schmalen Lippen entschlüpfen zu wollen, stets von ihr zurück gejagt worden, bevor er die diesseitige Welt hätte erreichen können, die Welt jenseits ihres verletzten Körpers.

Ach, Oma.

Während ich meine Lieblingstassen neben das Geschirr der Großeltern in die Hängeschränke räume, schaue ich immer wieder zu dem Portrait. Woher, frage ich mich, hat die stille Großmutter Mariechen eigentlich den Hundertwasser gekannt? Und obendrein so innig, dass er sie hat abbilden wollen, obwohl Portraits nie seine Sache gewesen sind, und er es ohne bewegendes Grund sicher vorgezogen hätte, das Haus zu malen statt ihr Gesicht. Dann hätte er diesem Haus im Übrigen die Rundungen verpassen können, die ich jetzt vermisse.

Das hören sie nur ungern, die Wände, aber Ihr müsst schon verzeihen, meine Lieben, Ihr seid einfach ein Stück zu gerade geraten für mein kantiges Gemüt, ist ja nicht Eure Schuld.

Ich trete an das Bild heran, um die Signatur besser erkennen zu können, und natürlich ist es gar nicht Hundertwasser gewesen, der dieses Bild gemalt hat. Vermutlich stammt das Gemälde von jemandem, der Hundertwasser verehrt hat und ihm heimlich die Farben entrissen, so wie er der Traurigkeit meiner Großmutter dieses Lächeln hat entlocken können, das ich nie kennengelernt habe. Sie hat es mir verschwiegen wie vieles, damals schon, als ich noch ein Kind gewesen bin. Nur dort in dem Bild, schräg über meiner Tüte Semmeln vom Bäcker nebenan, da scheint er mir unverputzt entgegen, dieser bisher unbekannte Ausdruck, mit dem die Oma Modell gesessen haben muss, für jemanden, der womöglich verliebt gewesen ist in sie, was weiß ich.

Ich setze mich vor die Bäckertüte und beiße lustlos in ein Kipferl. Ich mag das Portrait. Es zeigt die mögliche Liebe, die in ihr gewesen ist, irgendwo, in einem Winkel ihres Herzens versteckt oder hinter einem der Ziegelsteine der Wände dieses Hauses.

Aber, Oma, ich sage dir: Die Steine deines Hauses sind ziemlich brüchig geworden mit der Zeit, also sieh dich vor. Unsinn, nicht die Steine sind es, die zu bröckeln begonnen haben, es ist der Mörtel in ihren Zwischenräumen, und das ist ein großer Unterschied, will ich meinen. Pass

auf, eines Tages ziehe ich einen Stein heraus, und dann bricht entweder das Haus über mir zusammen, wie sie es mir ohnehin alle prophezeit haben, als ich das Erbe zu ihrer Überraschung angenommen habe, oder aber ich erhalte den totalen Durchblick. Heißt: Ich werde durch die Mauer in das Dahinter schauen, in das Schweigen, in dem du herumstolziert und dich mit deinem Maler im Bett wälzt.

Wo wohnst du jetzt, während ich dein Haus besetzt halte?

Wie haben sie gelacht, als ich verkündet habe, ich wolle hier einziehen. Aber, du Großmutter, wirst es verstehen, denn ich bin doch wie du immerzu auf der Suche gewesen. Und diese Suche hat mich jetzt direkt in dieses Haus hinein gestoßen, in die Hoffnung, es könne mir mit seiner Gestalt diesen einen Ort schenken, der meiner Sehnsucht eine Heimat zu sein verspricht.

Ab morgen werde ich mein Frühstück vor ihren Augen einnehmen, ebenso das Abendbrot, und manchmal auch das Mittagessen, wenn ich nicht in die Stadt zur Arbeit fahren muss. Und sie wird die aufgespießten Häppchen aus Brokkoliröschen und Hühnchenklein betrachten, bis sie in meinem Mund verschwunden sein werden, und sich nichts dabei denken. Nur wenn ich mich traue, sie nach diesem oder jenem zu fragen, wird sie den Blick von mir abwenden und nach innen zurückschauen. Soll sie schweigen und stattdessen die Wände sprechen lassen, ja, gerade jetzt höre ich sie flüstern.

Es ist dunkel geworden, also baue ich mein Bett auf, putze meine Zähne, sammle meinen Körper zusammen und trage ihn zur Matratze hinüber, wo ich ihn sanft in das noch immer frisch gestärkte Bettzeug aus dem Dielenschrank bette.



Corinna Antelmann, Fotograf:in: Ulli Engleder.

Meine erste Nacht.

Im Traum reden sie weiter. Aber es ist normal, dass du jedes Wort verstehen kannst, das eine Wand von sich gibt, während du schläfst.

Aber als ich dann in die Küche schlurfe und einen Kaffee aufbrühe, werden die Wände plötzlich lauter, wohl, um mich von ihrer taghellen Gegenwart zu überzeugen. Was machst du hier?, fragen sie mich, und ich balanciere über die Dielen, stelle mich in sicherem Abstand vor sie hin und klopfe gegen den Putz.

Da husten sie.

Etwa auf der Höhe meiner Brust entdecke ich einen Riss. Nicht besonders breit, aber offenbar breit genug, um eine Stimme hindurch pressen zu können, nein, sie kommt ja nicht von hinter der Wand, sondern aus ihr heraus. Vielleicht sollte ich in den Riss hineinsteigen und nachschauen, wem die Stimme gehört.

In meine Überlegungen hinein spricht die Wand einfach weiter. Sagt Dinge wie Grenze und Welt und Großmutter. Sie sagt Früher und Heute und Hier und Dort. Und sie sagt: Komm näher, Julietta, sei kein Feigling. Also trete ich näher an sie heran, der Riss bricht auf, und ich springe direkt in die Arme der Großmutter hinein.

Dann wache ich auf.

Schleunigst laufe ich in die Küche und suche die Wand nach dem Riss ab. Da höre ich sie lachen: Hattest du tatsächlich erwartet, du könntest einfach in mich hineinspringen, Kind? In was für einer Welt lebst du?

Corinna Antelmann wurde 1969 in Bremen geboren und lebt seit inzwischen sieben Jahren im österreichischen Linz. Die studierte Geistes- und Kulturwissenschaftlerin hat als Drehbuchautorin, Dramaturgin und Regieassistentin für Film, TV, Theater und Hörfunk gearbeitet.

Als Autorin von Kurzgeschichten und Romanen wurde sie für verschiedene wichtige Literaturpreise nominiert. So wurde zum Beispiel ihr Jugendbuch „Im Schatten des Mondes“ für die Segeberger Feder 2012 vorgeschlagen. Bereits zweimal wurde sie mit einem Mira-Lobe-Stipendium des österreichischen Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur ausgezeichnet. Im April 2013 erhält sie den Frau-Ava-Literaturpreis. Auf ihrem Internet-Auftritt corinna-antelmann.com gibt sie einen Überblick über ihr Schaffen und gewährt Einblicke in verschiedene ihrer Werke.

Jetzt brauche ich einen Kaffee.

Ich weiß nicht, in was für einer Welt ich lebe, was meinst du?, frage ich das Gesicht meiner Großmutter, während ich mich mit meinem Becher Milchkaffee an den Tisch setze. Der Ort, nach dem ich immer gesucht habe, ist irgendwann im Laufe der Familiengeschichte zurückgelassen worden: Allein. Er hätte sich längst in eine innere Heimat verwandeln sollen, glaubst du nicht? In ein Gefühl inneren Geborgen-Seins oder nenn es, wie du willst.

Geborgenheit. Großmutter hätte das Wort zurückgejagt in ihre Gedärme, damit sie es ein für alle Mal ins Klo hinunterspülen hätte können, denn mit der Geborgenheit ist das so eine Sache, wenn du auf der Flucht gewesen bist und auch den Körper hast verlassen müssen für die Momente des Schmerzes. Wenn ich sie danach gefragt habe, hat sie immer behauptet, ihr sei kein Haar gekrümmt worden, damals, als das Haus ihres Vaters gestürmt wurde. Nicht ein Haar, mein Kind, den ganzen langen Krieg über nicht ein einziges Haar.

Und woher, liebe Dame, sag, woher stammen dann die Zahlen, die mich aus meinen Büchern anspringen, aus den Berichten der Flüchtenden und aus den Aufzeichnungen der Historiker? Wie kommen sie zustande?

Wen soll ich dazu befragen? Das Haus meines Urgroßvaters gibt es nicht mehr, keine Wand ist stehengeblieben, die mir davon berichten könnte. Mit dem letzten gefallenem Stein ist dort das Schweigen eingezogen.

Aber auch das ist normal.

Auch? Ist es normal, wenn Großmutter schweigt? Normal, dass sie behauptet, ihr sei kein Haar gekrümmt worden, und dennoch von Traurigkeit überzogen ist und von Wänden umgeben, die ihr zur ersten Haut geworden sind, nachdem die natürliche Haut sich als schlechter Schutz entpuppt hat? Und auch die zweite, dritte, vierte, fünfte hat sie im Stich gelassen, genau genommen. So ist dir allein die Haut aus Stein geblieben, die ist dir besser erschienen als nichts.

Stimmt's, Oma?

Die Liebe zu deinem Maler muss deine letzte gewesen sein. Als Erinnerung an eine Zeit vor dem Krieg, vermute ich. Danach war Schluss mit der Liebe. In jeder Hinsicht: Schluss.

So jedenfalls haben es mir deine Wände erzählt, gerade eben, du hast sie nicht gehört, und wenn doch, sie hätten sich das Wort nicht verbieten lassen von dir, denn du bist tot.

Ich packe meine Bücher aus und breite sie auf dem Esstisch aus. Ich muss entscheiden, welche ich aufstellen möchte. Da verzieht sich der Mund auf dem Portrait. Überhaupt ist ihr Lächeln über Nacht schmaler geworden, finde ich. Es hat sich besser leben lassen mit dem Verschweigen, da sollen die Bücher sie nach ihrem Tod nicht doch noch plötzlich mit dem Sprechen bedrängen.

Sei es ihr gegönnt.

Ich verstau die Bücher zurück in die Kiste und bringe sie auf den Dachboden. Verschließe das von Fremden zusammengetragene Wissen um Damals im Oberstübchen. Dort wird es weiterarbeiten.

Du konntest es nicht, Oma: Den Schmerz überwinden. Stattdessen hast du ihn mit eingemauert

Kultur  passiert hier!

Schauspiel
Lesungen
Gitarrenkonzerte
Klezmer
Experimentelle Musik
Chansons & Texte
Performance
TanzTheater
Freie Szene Saar

theater
im Viertel
 Saarbrücken Landwehrplatz 2

Programminfo: www.dastiv.de

in dieses für dich neue Haus, das du beziehen musstest, nachdem es das Haus deines Vaters nicht mehr gegeben hat. Jetzt atmet es diesen Schmerz zurück in die Lungen deiner Kindeskinde, und ich schnaufe durch und bereinige die Luft.

Wenn es möglich sein sollte.

Wieder kommt die Nacht, und in meinem Zimmer hocken zehn Klageweiber in einem Kreis und wimmern. Sie beklagen den Verlust und weinen über das Leid, das über die Großmutter gekommen ist, über sie und ihre Schwestern, die leiblichen wie auch die Schwestern im Schicksal, die nur unfreiwillig zu Schwestern geworden sind und sich deshalb immer fremd geblieben.

Am nächsten Morgen bin ich erschöpft. Ich laufe durch das Haus und öffne die Türen und Fenster. In der Kammer entdecke ich ein Glas Apfelkompott. Ich nehme es mit in die Küche.

Kaum trete ich ein, beginnt die Wand wieder zu sprechen, als habe sie nur auf mich gewartet. Komm näher, sagt sie, komm, Julietta, und ich gehorche, und dann höre ich Großmutter's Stimme über die Grenze hinweg. Sie klingt froher, als ich sie in Erinnerung habe.

Ich nehme eine Schüssel und einen Löffel und setze mich. Ich finde es gut, dass es dich gibt, sage ich zu dem Bild an der Wand und weiß: Die zehn Klagefrauen, das bin ich gewesen. Und mein tiefer Seufzer hat dir das Lächeln auf das Hundertwasser-Gesicht zurückgegeben.

Spürst du das?

Warum bist du da?, fragt die Wand noch einmal, und ich sage: Überleg dir die Antwort selbst.

Dann verspeise ich das Apfelkompott mit großem Appetit.

eXperimenta-Formatvorlage

Sie möchten Ihren Text in der eXperimenta veröffentlichen?

Dann nehmen Sie uns etwas Arbeit ab und senden ihn direkt im geeigneten Word-Format!

Die Vorlage dazu können Sie mit einer Email an redaktion@experimenta.de anfordern. Wir freuen uns auf Ihre Einsendung!

Sati(e)risch Reutemann

algorithmisierte monsterei

an der eurokrise ist gut absehbar
wie getäuscht finassiert & spekuliert wird
von den robotisierten bankstern
wie gehabt – es läuft alles über algorithmen
& den hochfrequenzhandel an den börsen
mit lichtgeschwindigkeit
& neoliberalistsischem marktgesäusel
mit dem man die gesellschaft einlullt
das ist eine riesige monsterei der medien
die mit dem kapitalismus heulen
wem kann noch allen ernstes glauben
dem durchlobbyierten politgeschwafel
dem man zum schein
ein soziales mäntelchen umhängt
wenn schäuble meint – die eurokrise
sei vorbei – so belügt er die bürger
um mit seiner paranoiden debakelkanzlerin
die wahlen im herbst zu gewinnen
finanziert man seinem klientel
die entsprechenden wahlgeschenke
damit man in aller ruhe weiter monstern kann
bis zum nächsten crash
es ist überall der eigennutz am werke
in der politökonomie
nennen sie das so schön – marktorientiert
für mich ist es algorithmisierter wahnsinn
im zustand permanenter instabilität
damit die monsterreichen noch mehr
billionen scheffeln können
wird das soziale denken destabilisiert
das ist die totale gehirnwäsche
die uns in den marktorientierten wahnsinn treibt





Schim Presse: Yoko Ono, Painting



Gabi Kremeskötter

Sonett

Stark wie ein Baum

Wenn ich an dich denke, kommt mir dieses Bild
Du, groß, stark und schützend, verlässlich, klar
Ich darf bei dir sein so unverstellt und wild
reden, fühlen, lachen ist wunderbar

Geprägt hast du mich, mal launisch mal auch mild
Stets gefördert und immer für mich da
Das Gefühl, ich bin richtig, wurd´ so mein Schild
Im Reinen mit mir und der Welt, so klar

Und so stehst du stark wie ein Baum
Lässt mir immer meinen freien Raum
Mein Leben gestalten, das gilt.

Auch wenn wir uns nur sehen kaum
Begleitest du mich stets im Traum
Ganz klar: Deine Liebe, die gilt.

Schreiben und Meditieren: 10. – 12. Mai 2013
Die Kunst des Erzählens: 06. – 08. September 2013
„Wie schreibe ich (m)ein Buch?": 13. – 15. Dezember 2013

Weitere Informationen: www.inkas-institut.de
INKAS INstitut für KreAtives Schreiben
Dr. Sieglitz Str. 49 • 55411 Bingen • Email: info@inkas-id.de
Telefon: 06721-921 060
Seminarleiter: Rüdiger Heins, www.ruedigerheins.de

Literaturhinweis:
„Handbuch des Kreativen Schreibens“
von Rüdiger Heins



Diogenes



Eva-Maria Schleißheimer

Hoffnungsschimmer?

Kennst du das Gefühl,
dass dich das Leben frisst?
Kennst du das Gefühl,
dass sich zu wehren sinnlos ist?
Kennst du das Gefühl,
auf einem schmalen Pfad zu geh'n
und ringsherum nur Sumpf zu seh'n?

Kennst du das Gefühl,
aus Traurigkeit zu frieren?
Kennst du das Gefühl,
das Herz wie Blei zu spüren?
Kennst du das Gefühl,
am grauen Morgen auf zu steh'n
mit dem Wunsch, für immer fort zu geh'n?

Kennst du das Gefühl,
dass dich die Angst verschlingt?
Kennst du das Gefühl,
dass dich das Leben nieder zwingt?
Kennst du das Gefühl,
durch eine dunkle Nacht zu geh'n
und in der Ferne Licht zu seh'n?

Eva-Maria Schleißheimer, geboren 1961 in Lindenberg im Allgäu, Mutter eines 33-jährigen Sohnes, Dipl.-Biologin und Kommunikationsprogrammiererin, seit 1997 selbständige SAP-Software-Entwicklerin.

Von 2008 bis 2009 Ausstieg aus dem Job, um eine Ausbildung zum Audio Engineer (SAE, Frankfurt) zu absolvieren. Entdeckte ihre Freude am Schreiben, als sie für eine Übungsaufgabe zum Thema Hörbuch / Hörspiel eine Art tontechnische Harry Potter Geschichte schrieb, in der neben einer großen Anzahl tontechnischer Wunderwaffen auch etliche ihrer Dozenten und jugendlichen Mitschüler eine Rolle spielen.

In Anfällen ‚nächtlicher Reimsucht‘ fallen ihr immer wieder traurige, wütende, aber auch witzige Gedichte ein, die sie dann mitunter als ‚Mitternacht-Mails‘ an sehr enge Freunde sendet.

Das obige Gedicht verfasste sie im Winter 2012/2013, dem laut Deutschem Wetterdienst „sonnenscheinärmsten seit Beginn der flächendeckenden Wetteraufzeichnungen im Jahr 1951.“



YOKO ONO. HALF-A-WIND SHOW.

EINE RETROSPEKTIVE in der Kunsthalle Schirn in Frankfurt

Yoko Ono ist eine der einflussreichsten Künstlerinnen unserer Zeit. Zum 80. Geburtstag der am 18. Februar 1933 in Tokio geborenen Ono zeigt die Schirn Kunsthalle Frankfurt eine umfassende Retrospektive, die eine charakteristische Auswahl aus den 60 Jahren ihres Schaffens bis zum 12. Mai 2013 präsentiert.

Die Ausstellung in der Schirn umfasst ihre Film- und Performancekunst, die aber auch als zentrale Gestalt der Musik, der Friedensbewegung und des Feminismus gilt und bis heute eine bedeutende Position im aktuellen Kunstgeschehen einnimmt.

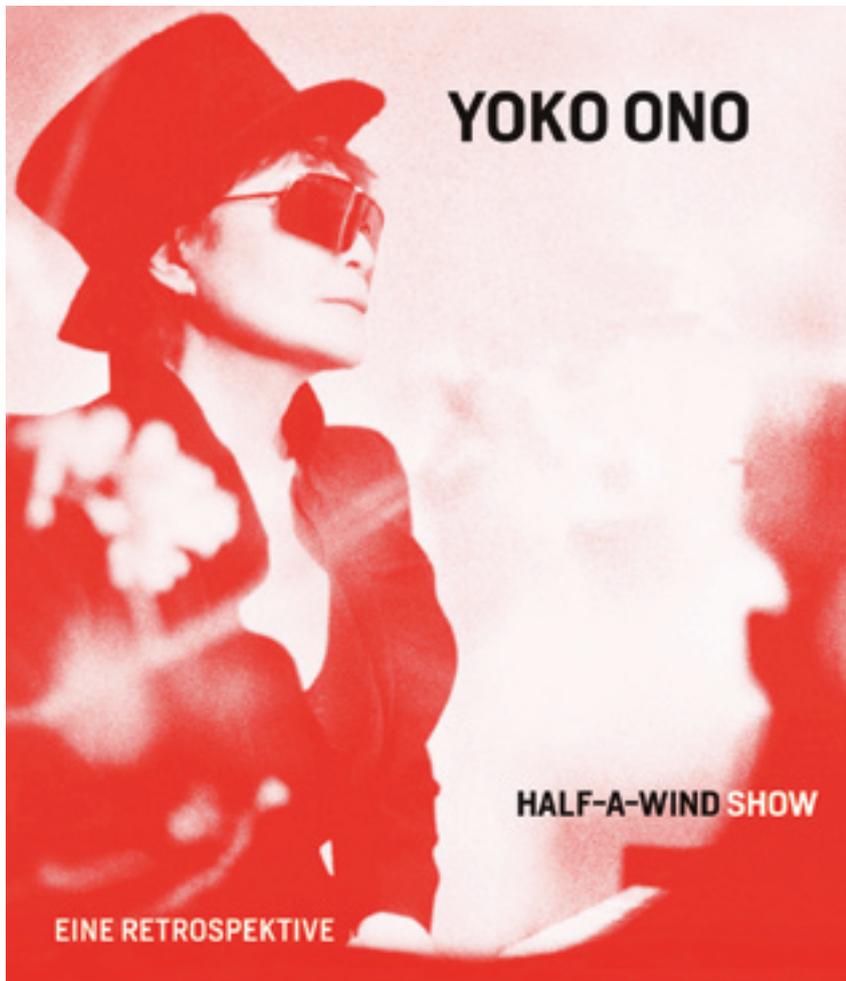
Yoko Ono – das sind rund 60 Jahre künstlerischen Schaffens.

Zu sehen sind u. a. richtungweisende Werke wie die 1961 und 1962 erstmals ausgestellten Instructions for Paintings, die Performance Cut Piece (1964/65) oder das 1964 erschienene Buch Grapefruit, das Onos maßgebliche Bedeutung für die Avantgarde-Szene in Japan und den USA sowie für die Fluxus-Bewegung um George Maciunas festigte. Auch mehrere große Installationen und aktuelle Arbeiten der weltberühmten Künstlerpersönlichkeit werden in der Ausstellung präsentiert.

Die Installation und Performance Moving Mountains ist von Yoko Ono speziell für die Frankfurter Ausstellung entwickelt worden. Die Ausstellung „Yoko Ono. Half-A-WindShow. Eine Retrospektive“ wird durch den Kulturfonds Frankfurt RheinMain und die Dr. Marschner Stiftung gefördert.

„Yoko Ono ist eine besondere, ja geradezu mythische Figur nicht nur in der Kunstszene, sondern auch in der Musik, der Friedensbewegung und dem Feminismus. Jeder kennt und erkennt sie, doch die wenigsten wissen genau, welches hervorragende künstlerische Werk sie geschaffen hat. Yoko Onos 80. Geburtstag bietet uns nun den idealen Anlass, dies zu ändern“, so Schirn-Direktor Malx Hollein, über die Ausstellung.

Die in Japan und den USA aufgewachsene Yoko Ono gehört zu den Pionieren der Konzeptkunst. Als erste Frau wurde sie 1952 zum Philosophiestudium an der Gakushūin-Universität in Tokio zugelassen. Kurz darauf widmete sie sich in den USA der Kompositionslehre und dem kreativen Schreiben. Später lebte sie in New York, wo sie zur Protagonistin der Avantgarde-Szene um Musiker wie John Cage, den Fluxus-Begründer George Maciunas oder den Filmemacher Jonas Mekas wurde. Als Wegbereiterin der gesellschaftspolitisch orientierten Kunst der 1960er-Jahre hat Yoko Ono Performance und Konzeptkunst ganz wesentlich mit ins Leben gerufen und formal geprägt. Zunächst in Zusammenarbeit mit ihrem Ehemann John Lennon, mit dem sie bis zu dessen gewaltsamem Tod zahlreiche Sessions spielte und Aufnahmen machte, avancierte Ono ebenfalls zur weltberühmten Poplegende, die bis heute unter verschiedenen Pseudonymen an musikalischen Projekten arbeitet – zuletzt nahm sie 2012 ein gemeinsames Album mit Thurston Moore und Kim Gordon von Sonic Youth auf. In öffentlichen Aktionen setzt sich Yoko Ono zudem immer wieder vehement für Umweltschutz, Frieden und Menschenrechte ein.



SCHIRN
KUNSTHALLE
FRANKFURT

Katalog zur Ausstellung:

Eine Retrospektive

Herausgegeben von Ingrid Pfeiffer und Max Hollein in Zusammenarbeit mit Jon Hendricks

Vorwort von Max Hollein, Essays von Kathleen Bühler, Jörg Heiser, Jon Hendricks, Ingrid Pfeiffer und Kerstin Skrobanek. Deutsche und englische Ausgabe, 208 Seiten, ca. 280 farbige Abbildungen, Gestaltung Harold Vits, Mannheim; Prestel Verlag, München 2013, ISBN 978

Der Katalog ist auch als-eBook erhältlich.

ORT: SCHIRN KUNSTHALLE FRANKFURT, Römerberg, D-60311 Frankfurt.

INFORMATION:

www.schirn.de, E-Mail: welcome@schirn.de, Telefon: +49.69.29 98 82-0

EINTRITT: 9,- €, ermäßigt 7,- €, Familienticket 18,- €

ÖFFENTLICHE FÜHRUNGEN:

Mi 20 Uhr, Do 19 Uhr, Fr 11 Uhr, Sa 15 Uhr und So 17 Uhr.

KURATORIN: Dr. Ingrid Pfeiffer.

ASSISTENZ: Lisa Beißwanger.

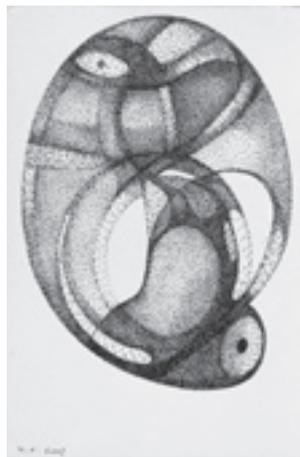
GEFÖRDERT DURCH: Kulturfonds Frankfurt Rhein Main, Dr. Marschner Stiftung.



Schim Presse: Yoko Ono, Ausstellungsansicht 7



Schim Presse: Ono, Fly Billboard 1996



Schim Presse: Ono, Franklin Summer Drawing 7, 1995-99



Schim Presse: Ono, Riverbed-morning beams 1996



Schirn Presse: Ono, Ceiling Painting 1966



Schirn Presse: Ono, Water Piece 1962-66



Schirn Presse: Ono, Half a Room 1967

SCHIRN
KUNSTHALLE
FRANKFURT

Schirn Presse: Ono, Sky Piece 1965



Schirn Presse: Ono, Season of Glass 1981







Prof. Dr. Mario Andreotti

Wenn ein Gespräch über Bäume wieder möglich wird...

Teil 2

„Gesellschaftscharakter des Menschen“

Von der literarischen Tradition über die Moderne zur Postmoderne

Ähnlich wie das Kind im ersten Trotzalter, also im dritten und vierten Lebensjahr, sein ‚Ich‘ entdeckt und sich dann durch Schreien und Stampfen entsprechend bemerkbar macht, beginnt sich der Mensch seit der Renaissance, vor allem aber seit der Aufklärung selber zu entdecken. Gott rückt dabei mehr und mehr an den Rand. Was bleibt, ist der Glaube an eine letztlich harmonische Welt. Doch diese Harmonie der Welt wird nicht mehr so sehr durch Gott als vielmehr durch den Menschen selbst garantiert. Empfindet sich der Mensch des Mittelalters, mit den andern Lebewesen zusammen, bloß als einen Teil dieser Welt, als einen Mikrokosmos, so empfindet sich der neuzeitliche Mensch als das eigentliche Sinnzentrum des Seienden. Die Welt ist für *ihn*, auf *ihn* hin geschaffen; er ist, theologisch mehrfach sanktioniert, die Krone der Schöpfung.

Aus dieser Anschauung heraus entsteht seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, also etwa seit der deutschen Klassik, so etwas wie ein menschliches Autonomiebewusstsein: Der Mensch glaubt, kraft seiner angeblichen Autonomie, die an sich unaufhebbaren Widersprüche dieser Welt vermitteln, gewissermaßen harmonisieren zu können. So ergibt sich in Bezug auf den Menschen eine Art *Heldenprinzip*, das für die gesamte bürgerliche Kultur bis heute zentral geworden ist. Dieses Heldenprinzip, verbunden mit einem ungemeinen Harmoniebedürfnis, beherrscht unser Denken weitgehend. Das erklärt zu einem großen Teil, warum bei uns Begriffe wie „Persönlichkeit“, „Selbständigkeit“, „Selbstverwirklichung“, „Eigenverantwortlichkeit“ und dergleichen mehr einen derart hohen Prestigewert haben, auch wenn diese Begriffe der alltäglichen menschlichen Realität auf Schritt und Tritt widersprechen.

Kehren wir damit nochmals zum Beispiel des Kindes zurück. Es hat sein Ich und so sich selbst entdeckt. Doch spätestens in der Pubertäts- und Adoleszenzzeit spürt der Jugendliche, dass er nicht eine von der ihn umgebenden ‚Wirklichkeit‘ unabhängige Größe ist, sondern dass er vielmehr in diese ‚Wirklichkeit‘ integriert, durch sie bestimmt und geformt wird. Ganz ähnlich beginnt sich der Mensch seit dem 19. Jahrhundert, genauer seit dem Anfang des Industriezeitalters, zu erleben. Er muss zunehmend spüren, dass er von sozioökonomischen und existentiellen Kollektivkräften abhängig ist, denen gegenüber sich sein Anspruch auf Freiheit und Autonomie als bloße Fiktion entpuppt. Im Endeffekt hat diese Erfahrung zu Karl Marx geführt. Vor allem aber erfährt der Mensch – etwa im Zusammenhang mit dem Fortschritt der Naturwissenschaften –, dass er innerhalb des gesamten Kosmos ein winziger, unbedeutender Teil ist, dem dieser Kosmos letztlich gleichgültig, gesichtslos gegenübersteht. Friedrich Nietzsche hat diese Erkenntnis in einem provokanten Satz formuliert, wenn er 1886 schreibt: „*Es sind schon viele Tierarten verschwunden; gesetzt, dass auch der Mensch verschwände, so würde nichts in der Welt fehlen.*“ Und Alfred Döblin, einer der besten Nietzsche-Kenner seiner Zeit, hat, Nietzsches Satz gleichsam auf die Dichtung anwendend,



Prof. Dr. Mario Andreotti



Reinhard Stammer Styx 40x50cm 2012

1917 die berühmt gewordenen Worte geschrieben: „*Es ist verkehrt anzunehmen, der Mensch sei Gegenstand des Dramas oder des Romans. Sie haben beide weder mit den Menschen noch der Wichtigkeit eines einzelnen Helden oder seiner Probleme etwas zu tun.*“ Und schließlich hat kein Geringerer als der Schriftsteller Botho Strauss Döblins Worte direkt umgesetzt, wenn er in seinen Dramen durch die vielen Türen, Fenster und übergroßen leeren Zimmer die periphere Position des Menschen räumlich inszeniert. In seinem Roman „Rumor“ aus dem Jahre 1980, heißt es denn auch:

Prof. Dr. Mario Andreotti, geb. 1947, lehrt in St. Gallen und Zürich neuere deutsche Literatur und ist Gastdozent an der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg. Er ist überdies Mitglied verschiedener Literaturkommissionen und publiziert regelmässig zu Themen seines Faches. Sein Buch *Die Struktur der modernen Literatur* gilt als Standardwerk der literarischen Moderne.

Bastian Exner

„*Der Mensch muss wissen, dass er seinen Platz wie ein Zigeuner am Rande des Universums hat.*“

Damit stehen wir mitten in der Thematik der philosophischen und literarischen Moderne. Diese Thematik zeichnet sich durch *drei zentrale Elemente* aus, die sich, etwas verkürzt, wie folgt darstellen lassen:

1. In dieser Welt ist kein bestimmter Sinn erkennbar, auf den hin das menschliche Leben, ja das Seiende überhaupt, ausgerichtet wäre. Auf die Literatur übertragen, heißt das: Bekommt etwa in einem traditionellen Roman oder Drama alles, selbst das Negativste, vom Schluss her seinen Sinn, so entfällt in modernen Dichtungen eine solch harmonisierende Sinnggebung weitgehend. Dies weckt dann beim Leser oftmals den Eindruck, moderne Texte seien pessimistisch, seien destruktiv oder gar nihilistisch.

2. Der Mensch ist nicht die Einheit stiftende Kraft, das Sinnzentrum der Welt. Oder etwas abstrakter ausgedrückt: Das menschliche Subjekt gestaltet nicht die ‚Wirklichkeit‘, sondern die ‚Wirklichkeit‘ bringt sich selbst und das Subjekt in einem dialektischen Prozess hervor. Dies bedeutet das Ende der überkommenen Vorstellung von menschlicher Autonomie. Vor allem aber bedeutet es das Ende der Auffassung, das Individuum bestimme den Gang der Geschichte. Die Verhältnisse sind derart übermächtig geworden, dass der Mensch unserer Zeit durch sie gleichsam kollektiviert, ja entpersönlicht wird. Das globale, völlig unüberschaubar gewordene



Reinhard Stammer Another scary encounter 70x100cm 2009

Ausmaß unserer heutigen, politischen und wirtschaftlichen Krisen macht diese Ohnmacht des Einzelnen einmal mehr deutlich. Was heißt das nun auf die moderne Literatur bezogen? Sicher dies: Den traditionellen Helden, der sich als Individuum in der Begegnung mit der Welt behauptet, gibt es nicht mehr. Moderne Dichtung bedeutet in diesem Sinne vor allem den Abschied vom Helden. In Bezug auf den Roman meint das übrigens auch: den Abschied vom individuellen, persönlichen Erzähler. Nur so lässt sich die Verwendung von zum Teil völlig neuen Stilmitteln wie erlebter Rede, innerem Monolog, Textmontage, Perspektivenwechsel usw. in der Moderne erklären.

3. Die älteren Philosophen und Dichter hatten noch geglaubt, dass es so etwas wie ein festes Wesen des Menschen gebe, das der Zeit quasi entzogen sei, so dass der Mensch sich stets gleich bleibe. Diese Auffassung teilt die Moderne nicht mehr. Nach ihr erfährt der Mensch nur durch die Geschichte, was er ist. Weil er eine geschichtliche Größe ist, gibt es kein festes Wesen des Menschen. Damit fallen Begriffe wie „individueller Charakter“ und „Persönlichkeit“, an denen wir innerhalb unserer bürgerlichen Kultur

aus einem gewissen Harmoniebedürfnis heraus fast krampfhaft festhalten, weitgehend dahin. In diesem Sinne hat die Sozialpsychologie schon in den 1960er Jahren vorgeschlagen, nicht mehr von einem individuellen, sondern höchstens noch von einem Gesellschaftscharakter des Menschen zu sprechen.

Auf die Dichtung hat sich diese neue, eben moderne Auffassung vom Menschen insofern unmittelbar ausgewirkt, als seit den zehner und zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, also seit dem Expressionismus, eine gewaltige Montageliteratur entsteht. Was ist denn die „Montage“ – anthropologisch gesehen – anderes als das in die Literatur umgesetzte Eingeständnis, dass es so etwas wie einen festen Kern des menschlichen Ich, wie ein statisches Bewusstsein, von dem ein Descartes, ein Kant, ein Hegel noch ausgegangen waren, schlicht und einfach nicht gibt. Dass wir bei solchen Gedanken neben Nietzsche auch an Sigmund Freud, der von der Auflösung der personalen Einheit des Ich in Es, Ich und Über-Ich gesprochen hat, erinnert werden, versteht sich fast von selbst.

In ein paar groben Zügen habe ich aufzuzeigen versucht, was sich hinter dem Begriff der „Moderne“ geistesgeschichtlich und literarisch allenfalls verstehen lässt. Ich habe aber noch nicht gesagt, wo man zeitlich auf diese Moderne stößt. Da ist vor allem auf zwei Epochen zu verweisen: auf eine erste Epoche kurz nach 1900, die in Deutschland an sich bis zum Beginn des Nationalsozialismus, also bis in die 1930er Jahre hinein,

Andreotti Angst-Fear 40x40cm 2012



dauert. Diese erste Epoche setzt – geistesgeschichtlich gesprochen – mit der Erschütterung des Glaubens an die Festigkeit, die Autonomie des menschlichen Ich ein, wie sie vor allem von Nietzsche und von Freuds Psychoanalyse ausgegangen ist.

Neben dieser ersten modernen Epoche gibt es eine zweite, die gleich nach dem Zweiten Weltkrieg beginnt und die, wenn ich recht sehe, bis fast in die Mitte der 1970er Jahre dauert. Von verschiedenen Literaturhistorikern wird sie als die Epoche der Moderne schlechthin bezeichnet, was, zumindest aus der Sicht einer strukturalen Literaturwissenschaft, wie ich sie vertrete, nicht ganz stimmt. Die literarische Moderne – ich sage das hier bewusst etwas apodiktisch – beginnt nicht 1945, sondern schon kurz nach 1900, etwa mit Hofmannsthals Chandosbrief und mit den frühen Erzählungen von Döblin, Schnitzler, Musil, Carl Einstein und Kafka.

Im dritten Teil seines Essays, der im Mai erscheinen wird, beschäftigt sich Prof. Mario Andreotti mit dem Thema „Literatur im Schatten des Zweiten Weltkrieges“.

Reinhard Stammer Love affairs 30x40cm 2012



Reinhard Stammer ist seit Jahrzehnten als Bildkünstler tätig. Bereits 1967 fand in Glücksburg eine Ausstellung mit Bildern des damals 15-jährigen statt. Später entschied sich Stammer jedoch gegen ein Kunststudium konzentrierte sich auf andere Projekte wie dem von ihm gegründeten P.A.R.C. Verlag. Erst in Folge privater Schicksalsschläge begann er im neuen Jahrtausend wieder schwerpunktmäßig in der Malerei zu arbeiten.

Reinhard Stammer und seine Arbeit als Künstler werden regelmäßig in der eXperimenta thematisiert (z.B. in der Ausgabe 09/2012). Auf seiner Internetseite reinhard-stammer.de stellt er sich selbst und seine Arbeiten vor. Im Jahr 2013 wird es in Mumbai (Februar), London (Mai) und Berlin (Dezember) Ausstellungen mit seinen Werken geben.

Astrid Rußmann

Astrid Rußmann, geboren 1963 in Kiel. Seit der Kindheit gilt ihre Liebe allem, was mit Geschichte zu tun hat. Sie schreibt vorwiegend vor historischem Hintergrund.

Veröffentlichungen: Historischer Roman „Thiudans“ (über den Westgotenkönig Alarich) bei BoD; Geschichte „Blut oder Wasser“ in der Anthologie „Klerus, Pest und Jungfernkranz“

Bjarnis Schiff

Nein! Das ist nicht Grönland, dachte Bjarni Herjolfsson, als der Nebel sich lichtete. Er stand, gekleidet in das daunengefütterte Ölzeug eines Nordlandfahrers, auf dem achtern Deck der „Ägir“ und schwitzte. Es war bereits Oktober. Wie konnte es um diese Jahreszeit hier oben nur so warm sein? Hinter dem Strand, den sie östlich passierten, erhoben sich, soweit das Auge reichte, vom Herbst gefärbte Hügel und Wälder. Das rot-weiß gestreifte Rahsegel des Handelsschiffes blähte sich im Fahrtwind aus Südost. Einige Tage zuvor noch hatte die „Ägir“ gegen einen schweren Sturm angekämpft. Er hatte sie offenbar vom Kurs abgebracht.

„Es wird Grönlands Osten sein“, sagte Thorolf, Bjarnis Steuermann, der neben ihm stand, während der Rest der Mannschaft immer noch dabei war, den Laderaum zu lenzen. „Wir sollten wenden und uns südwestlich halten. Dann müßten wir irgendwann auf Eriks Fjord stoßen.“

„Nein“, antwortete Bjarni. „Das glaube ich nicht. Wenn da drüben Grönland liegt, wo sind dann die schneebedeckten Gipfel, wo die Gletscher, die man uns beschrieben hat?“

Thorolf strich sich den Bart. „Sicherlich, das ist eigenartig. – Dann laß uns anlanden und die Gegend erkunden. Vielleicht treffen wir ein paar von unseren Leuten, die uns weiterhelfen können.“

„Weißt du nicht, wie riesig Grönland sein soll? Der Rote und seine Gefolgsmänner haben nur die Südspitze besiedelt. Da drüben ist also kein Mensch. Und nach einer Begegnung mit Eisbären steht mir nicht der Sinn.“

„Eisbären? Bjarni, die gibt es nur dort, wo auch Packeis ist. Ich sehe weit und breit kein Packeis.“

„Eben“, sagte Bjarni. „Das ist nicht Grönland.“

Thorolf gab es auf. Mit Bjarni war nicht zu reden. Aber die Mannschaft, die würde murren. Sie alle waren seit Tagen ohne Landgang und vollkommen erschöpft. Nach all den Entbehungen brauchten sie unbedingt wieder warme Kost. Sie hatten genug von getrocknetem Heilbutt. Dort drüben hätten sie sicher Karibus jagen können.

Das wußte auch Bjarni, und er hätte seiner Mannschaft ein wenig Rast gern gegönnt. Allein er traute dieser Küste nicht. Zudem hatte er Waren geladen: Bernstein, Waffen und Bauholz. Er war vor zwölf Nächten aus Norwegen aufgebrochen, um die Ladung nach Island zu bringen, wo sein Vater Herjolf Handel trieb. Doch als er dort angekommen war, hatte er das Gehöft verlassen vorgefunden. Herjolf, so sagte man ihm, sei bereits im Sommer mit Erik dem Roten nach Grönland aufgebrochen, um dort Neuland zu nehmen. Er hatte seinem Sohn die Nachricht hinterlassen, ihm mit den Waren zu folgen, und obwohl Bjarni nie zuvor nach Grönland gefahren war, stach er sofort wieder in See, ausgestattet nur mit der Weisung, er möge sich auf striktem Westkurs halten. Treibeis aus dem Norden war zunächst ihr treuester Begleiter: sicheres Indiz dafür, daß der Winter nicht mehr weit war. Und dann kam das Unwetter auf. Nach drei Tagen Sturm fiel dichter Nebel über die „Ägir“. Ohne die Möglichkeit, den Standort zu bestimmen, trieben sie einen ganzen Tag lang hilflos in der Strömung. Erst heute morgen war die Sicht wieder besser geworden. Doch es gab hier kein Treibeis mehr. Wie weit waren sie wirklich nach Süden abgedriftet? War es möglich, daß es sie an die Küste Britanniens verschlagen hatte? Dann mußten sie also nach Norden. Bjarni wußte, daß die Mannschaft seine Entscheidung nicht billigen würde, doch er war der Eigner dieses Schiffes. Als er seine Männer mittschiffs um den Mast herum antreten ließ, gab er die Order aus, der unbekannten Küste zu folgen, und zwar ohne Landgang.

Die „Ägir“ hielt in den nächsten Tagen Kurs. Sie passierte gewaltige Landmassen mit ausgedehnten Wäldern und Stränden. Als schließlich eisbedeckte Gipfel auftauchten und wieder Treibeis herandriftete, begriff Bjarni, daß dies nicht die Küstenlinie Britanniens war. Um nicht in die Polargeässer zu gelangen, befahl er einen neuen Kurs nach Osten. Es dauerte noch vier Tage, bis auf der „Ägir“ wieder Land gesichtet wurde, bedeckt von Packeis und mit kalbenden Gletschern. Das mußte Grönlands Westküste sein.

Die „Ägir“ wendete auf Südkurs, und schließlich erreichte sie die Mündung eines eisfreien Fjords mit unzähligen Inseln. Genau so hatte man Bjarni die Gegend beschrieben, in der Eriks Siedlung liegen sollte. Sie segelten den Fjord hinauf und kamen schließlich an eine Schiffslände, über der sich einsam der typische Hof eines norwegischen Bonden erhob. Als sie näherkamen, sah Bjarni, daß um das Gehöft allerlei Volk zusammenlief. Die „Ägir“ ging vor Anker, und Bjarni und Thorolf setzten mit einem Beiboot an Land. Ein hochgewachsener Mann mit rotem Haar kam den Hügel hinab, hinter ihm ein blonder Junge, vielleicht zwölf Jahre alt. Der Junge musterte die Ankömmlinge, reckte den Hals aber vor allem nach der „Ägir“. Bjarni und Thorolf stellten sich vor.

„Willkommen auf Brattahlid“, erwiderte der Bonde den Gruß. „Ich bin Erik.“ Er schob den Jungen nach vorn. „Und dies ist mein Sohn Leif. Kommt zu uns herauf. Ich lade die ganze Mannschaft ein zu Bier und Rentierschinken. Eure Ladung könnt ihr später löschen. Jetzt wird gefeiert.“

Eigentlich hätte Bjarni nach all den Anstrengungen gegen eine Feier nichts einzuwenden gehabt. Er war sehr froh, nach seiner Irrfahrt endlich wieder festen Boden unter den Füßen zu haben. Doch er war noch nicht am Ziel seiner Reise.

„Ich danke dir, Erik“, antwortete er. „Aber ich muß leider weiter. Ich suche meinen Vater Herjolf.“

„Herjolf wohnt ein paar Meilen südlich. Sein Hof ist leicht zu finden.“

„Leichter zu finden als Grönland sicher allemal“, sagte Bjarni. „Wir haben schon gedacht, wir wären verloren. Wir kommen von Island, sind aber nach Südwest abgetrieben. Den Göttern sei Dank, daß es so weit draußen noch Land gibt. Nicht auszudenken, was geschehen wäre, wenn es da nur noch den offenen Ozean gegeben hätte.“

„Land?“ Erik runzelte die Stirn. „Du mußt dich irren. Südwestlich von Grönland gibt es kein Land mehr.“ Der Junge an seiner Seite hörte aufmerksam zu.

„O doch!“ bestätigte Thorolf. „Tagelang sind wir auf der Fahrt immer wieder auf Land gestoßen. Wir wollten von Bord, aber Bjarni hat es verboten. War wohl besser so.“

„Das sind ja tolle Neuigkeiten“, sagte Erik und faßte Bjarni an der Schulter. „Du wirst sicher verstehen, daß ich euch nun nicht mehr gehen lassen kann. Herjolf hat lange auf dich warten müssen, Bjarni. Er wird noch einen Tag länger warten können. Ihr kommt jetzt mit uns und erzählt uns eure Abenteuer. Ich dulde keinen Widerspruch.“

Bjarni seufzte, gab jedoch mit einem Nicken nach. Erik der Rote war kein angenehmer Zeitgenosse. Man hatte ihn aus Island verbannt, weil er zu schnell mit Schwert und Axt bei der Hand war, wenn es nicht nach seinem Willen ging. Bjarni wollte nicht riskieren, seinen Mißmut auf sich zu ziehen. Er schickte Thorolf zurück auf die „Ägir“, um die Mannschaft zu holen. Während sich Bjarni von Erik den Berghang hinaufführen ließ, fühlte er sich auf einmal am rechten Ärmel gezupft. Er blickte sich um. Eriks Sprößling lief neben ihm her, die Wangen vor Aufregung gerötet.

„Warum habt ihr euch das Land nicht angesehen?“ fragte er.

„Sei nicht so neugierig, Leif“, tadelte sein Vater.

„Wieso? Die Frage ist doch berechtigt. Wenn ich mit einem so schönen Schiff auf fremdes Land stoßen würde, würde ich es jedenfalls erforschen. Das ist doch aufregend.“

Bjarni blieb stehen. „Ich bin kein Abenteurer“, erklärte er dem Jungen. „Ich habe die Verantwortung für meine Männer und für meine Ladung. Man kann nie wissen, was einen an fremden Küsten erwartet: feindliche Bewohner, wilde Tiere. Ich wollte vor dem Winter nach Grönland gelangen und zu meinem Vater, sonst nichts.“

Der Junge sah nicht so aus, als würde er das verstehen. Er blickte hinunter auf die „Ägir“, die mit gerefftem Segel im Fjordwasser dümpelte.

„Verkaufst du mir dein Schiff?“ fragte er plötzlich, und seine Augen leuchteten dabei.

„Junger Leif Eriksson“, antwortete Bjarni. „Die ‚Ägir‘ ist ein gutes Schiff, das beste weit und breit, aber ich brauche sie noch. Sie steht nicht zum Verkauf. Außerdem bist du noch etwas zu klein, um ein Schiff zu führen und neue Welten zu erforschen. Frag doch in einigen Jahren noch mal nach. Dann reden wir über einen Verkauf.“

„Hand drauf?“ fragte Leif und hielt Bjarni die Rechte entgegen. Der Kaufmann zögerte. „Hand drauf!“ sagte er schließlich und schlug ein.

Nun gab der Junge Ruhe. Er rannte voraus und rief den Mägden zu: „Wir haben Gäste.“

Bjarni setzte seinen Weg den Berghang hinauf fort und sah dem Jungen nach. Erik war ein wenig vorausgegangen, hatte das Gespräch jedoch verfolgt.

„Er ist wie ich“, sagte er, als sein Gast zu ihm aufgeschlossen hatte. „Manchmal allerdings weiß ich nicht, ob ich mich darüber freuen soll oder ob es mir Sorgen macht.“

„Ich hoffe doch, daß er diese Sache bald vergißt“, sagte Bjarni, während sie weitergingen.

„Hoffen kann man das“, erwiderte Erik und wog zweifelnd den Kopf. „Aber zählen würde ich darauf nicht.“

Dann waren sie oben angekommen. Erik öffnete die Tür seines Hauses und bat Bjarni herein.

Aus der eXperimenta Redaktion

Die nächste eXperimenta erscheint zum 15. Mai mit dem Themenschwerpunkt:

Sport / BeWEGung mit

- einer Laufstory von Daniela Steffens-Vidkjaer
- dem dritten Teil des Essays von Prof. Andreotti
- dem zweiten Teil der Trilogie mit Ingritt Sachse
- der brasilianischen Autorin Alda Niemeyer
- einem Sonett von Änne Fuhrmann
- Fotografien von Sonja Inselmann

Weiterer Ausblick auf unsere Themen 2013:

Juni	FaceBook
Juli/August	Reisen
September	Musik
Oktober	ZeitRaum
November	AugenBlick
Dezember	LichtZauber

Wie immer bieten wir Ihnen die Möglichkeit der Veröffentlichung passender Illustrationen und Textbeiträge – haben Sie Etwas? Dann freuen wir uns auf Ihre Kontaktaufnahme und Einsendungen per Email an

redaktion@experimenta.de

Rüdiger Heins



Die Worte des W.C.W.

Die Worte, die Worte, die Worte ...

William Carlos Williams

Die Worte sind es, die Musik machen

Klänge fühlen lassen

Farben auf die Leinwand bringen

Düfte erzeugen

Lieder singen

Die Worte, die Worte, die Worte ...

William Carlos Williams

Die Worte, ja die Worte sind es,

die uns verzaubern und Angst bereiten

die Zukunft voraussagen

Dinge geschehen lassen

Bilder malen

Die Worte, die Worte, die Worte ...

William Carlos Williams

Worte geben uns Halt,

machen uns sprachlos

geben dem Sinn einen Sinn

bringen die Heilung zum Heil

machen das Glück glücklich

Die Worte, die Worte, die Worte ...

William Carlos Williams

Und immer nur die Worte sind es

die totes lebendig werden lassen

aus der Sehnsucht Hoffnung gestalten

das Leben zum Leben erwecken

einen Schrei zum Hören bringen

Die Worte, die Worte, die Worte ...

William Carlos Williams

Die Worte, die Worte sind es

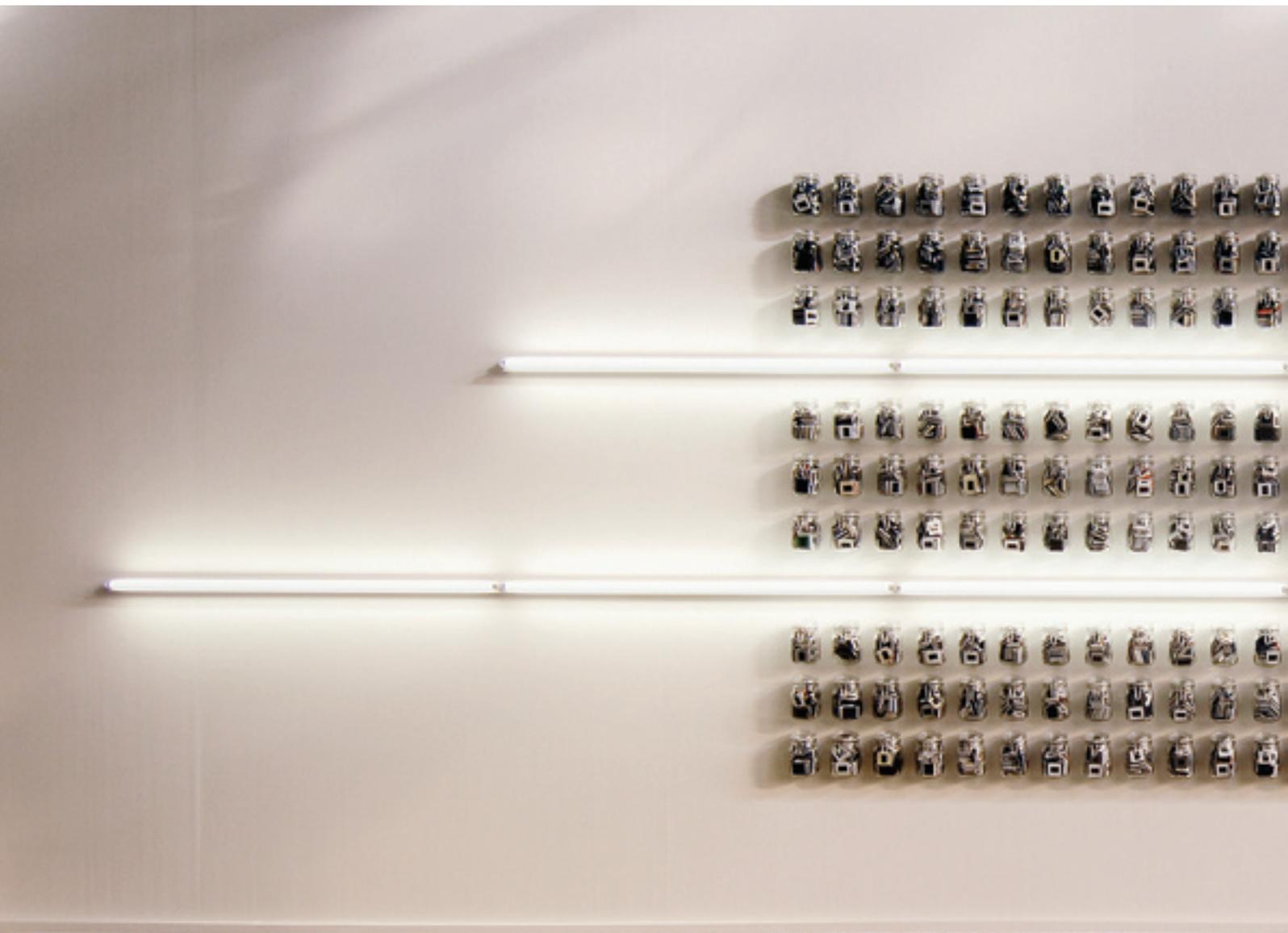
William Carlos Williams

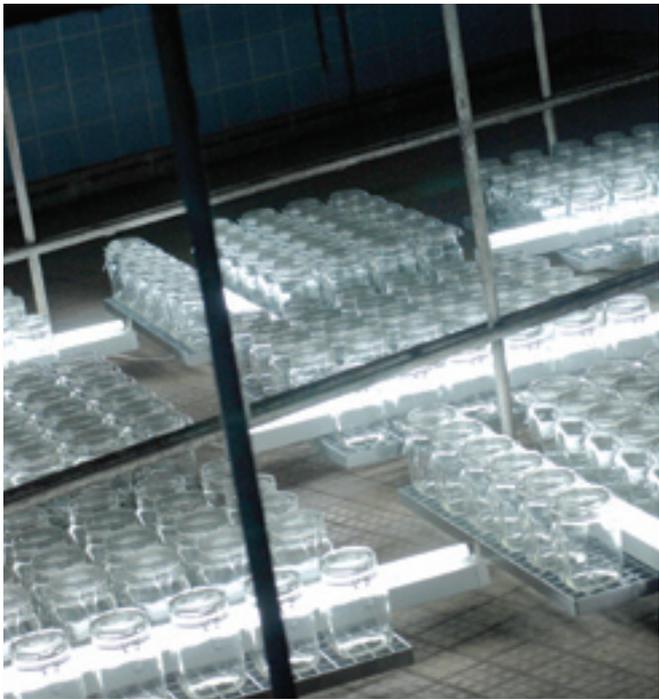
Frank von Trautenberg: fvt-selbstportrait-2010





Falk von Trautenberg: fvt-wir_2009-ein_familienportrait





Falk von Trautenberg: fvt-ohne_titel_ausschnitt-2009_Nord_Art



Falk von Trautenberg: fvt-cube_one-2008_studioview



Falk von Trautenberg: fvt-schwarz_rot_gold-2008_Nord_Art

Michael Wenzel

Expressive Texte und Sprachspiele

death is so permanent 1

während des schlafens, des betens (worum?), des lachens (verblüffend), des wachens, des kackens, des duschens, des denkens, des nichtdenkens, des nichtdarandenkens (leider), des redens, des schweigens, des essens, des hungerns, des vögeln, des säugetierns, des dummseins (vor allem), des gescheitscheinens (meist), des gescheitseins (seltener), des springens, des aufplatschens, des bückeln, des befehlens, des lügens, des oberlügens, des trinkens und besonders des saufens, des arbeitens, des faulenzens, des tretens, des getretenwerdens, des angebens, des aufgebens, des pfeifens, des verpiffenwerdens, des zahlens (da gerade), des bezahltwerdens (da weniger), des beneidens (da am allermeisten), des (hörbaren) leidens (bei männern), des (sichtbaren) kaufens (bei frauen), des (ver)fluchens, des flüchtens, des wünschens, des todwünschens, des redens (laut), des schweigens (still), des tötens, besonders während des getötetwerdens

death is everywhere

im bett, unter der dusche (leider auch in der badewanne) (sauber), im glas (bier-, schnaps-, auch mineralwasser-), auf der frau, unter dem mann, neben dem hund, im schrank, auf dem stuhl, in der oper (lyrisch), im beichtstuhl (begründbar), auf dem klosett, im klosett, unter dem klosett (selten), vor dem chef (peinlich), vor den untergebenen (?), im auto, unter dem auto (bus, straßenbahn, fahrrad usw.), auf der treppe, dann die stufen hinab, hinter dem rednerpult (dramatisch), am stammtisch (dramatischer), bei der eigenen geburtstagsfeier (rund), bei der totenfeier (makaber), über dem kochtopf (unsauber), im kochtopf, bei nacht (dunkel), bei sonnenschein (schön), bei der gehaltserhöhung (zu früh), bei der gehaltskürzung (zu spät), im lieblingssessel (gemütlich), beim lieblingsessen (verdächtig), bei der lieblingsfrau (tröstlich), bei der geliebten (lustvoll), auf dem berg und im tal, auf dem schiff (praktisch), auf dem friedhof (praktischer), in küche und kirche, im krieg und frieden, zu wasser und zu land, unter den lieben (na ja), unter den linden, unter seinen feinden (logisch), im krankenhaushaus, im freudenhaus, im sarg (da sollte er schon vorbei sein)

1 H. Heißenbüttel, Textbücher 1-6, Stuttgart 1980, 17.

DerDieDas, wo ist das Has?

der Räuberhauptmann die Räuberpistole das Räuberhaus
die Waldsterben das Waldlauf der Waldmaus
das Hasenkeule der Hasenfell die Hasenpfeffer
der Hauptrolle die Haupthaar das Haupttreffer
die Blutzucker das Blutfleck der Blutwurst
das Bierabend der Bierleiche die Bierdurst
der Stammlokal das Stammwürze die Stammhalter
die Tropenkoller der Tropenfieber das Tropenfalter
das Heimsieg die Heimtrainer der Heimtücke
der Sumpfgas die Sumpfhuhn das Sumpfmücke
die Flohmarkt der Flohfrau das Flohbiss
der Fliegenklatsche die Fliegenpilz das Fliegenschiss
das Deckhengst die Deckbett der Deckblatt
der Schachbrett das Schachgegner die Schachmatt
das Halbglatze die Halbaffe der Halbpension
der Königswitwe das Königstiger die Königssohn
die Jahresumsatz der Jahreseinkommen das Jahreswende
der Gedichtsammlung das Gedichtanfang die Gedichtende

Michael Wenzel, in Aschaffenburg 1953 geboren, Studium der klassischen Philologie, Theologie und Psychologie. Schreibt Prosa. Lehrer. Arbeitet und lebt in Augsburg. Etwa fünfzig Einzelveröffentlichungen in Anthologien, Sammelbänden und Zeitschriften. Mehrmalige Veröffentlichungen in: Der Mongole wartet, Styx, Paloma, Gegenwind, die horen, Zeitriss, Muschelhaufen, Kult. Zahlreiche Lesungen. Einige Auszeichnungen, u.a. Literaturpreis der Universität Bamberg (Fragmente 2000), Literaturpreis der evangelischen Kirche für Kurzgeschichten 2010.

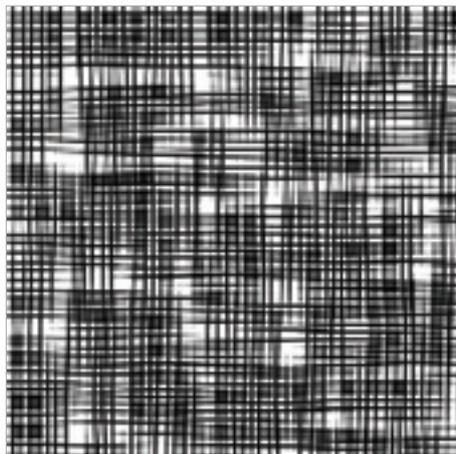
Im Zoo



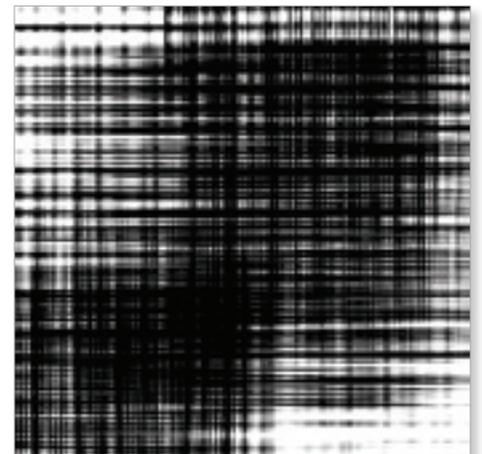
Falk von Traubenberg:
fvt-textur_portrait_nr09_leonard_freed_2011

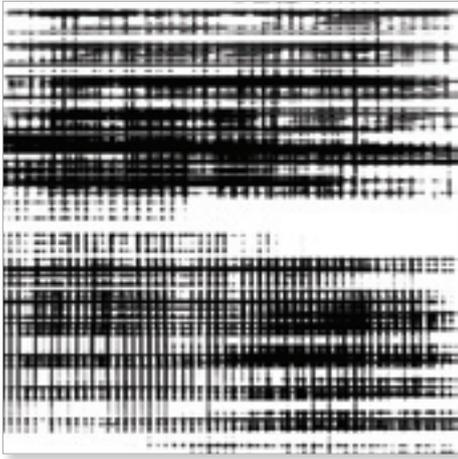


Falk von Traubenberg:
fvt-textur_portrait_nr12_Don_McCullin_2011

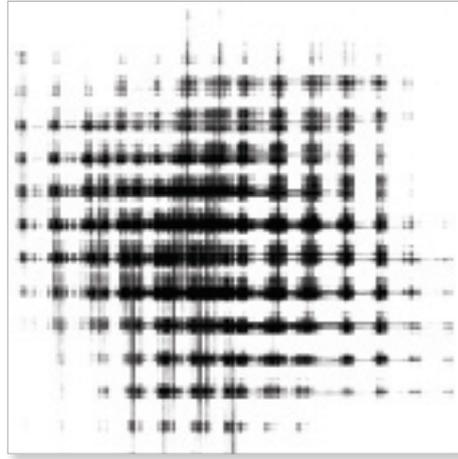


Falk von Traubenberg:
fvt-textur_portrait_nr14_nan_goldin_2011





Falk von Trautenberg:
fvt-textur_portrait_nr20_hiroshi_sugimoto_2011



Falk von Trautenberg:
fvt-textur_portrait_nr29_roni_hom_2011



Falk von Trautenberg:
fvt-textur_portrait_nr30_martin_parr_2011

MOST MONDÄRE MORBALLHORNUNG

VERARSCHE TYPSENEKZÄHM
BUHLENKNUTSCHENEXTORZIST
GEDÄCHTIGKEITSASTMASTIKER
VORSTANDESGERICHTSRÄSIDENT
PISSTOLLENSCHWANGERGRAUT
NAHKRAMPFRENTNIERALTER
VORALKBERGZWERGSCHLAWINE
AMNÄSTHIEHAMMONIEVERBEIN
EROHTICKHOFFTSEXEKSTHASE
AMARSCHISSMUSOKTRINÄHR
LEUPFUNDSBEUGNISDINAMIT
LEUTOPLASTZYDOSENHÄNDEL
KITORALPOSTILONGBOOTE
EXQUICKSIEBADENMOTTE
ALLKOHLHOHLAKTIOMEHR
FRICKITTHEHRENFRICTSEUSE

Ingritt Sachse

Trilogie – Teil EINS

I

schweigen und warten auf

schatten schauen mit

augen groß und weit in

den spiegel wo

der zackenfisch alt

und verschwiegen mit

verrätseltem blick eine

kröte vor grauweißer

öffnung höre sie flüstern

so warten wir

schweigen und rätseln mit

schmalem blick

auf die schatten



Ingritt Sachse, geboren 1946 in Bremen, ist ausgebildete Psychotherapeutin und betreibt eine eigene Praxis in Bonn. Seit dem Jahr 2003 veröffentlicht sie eigene Gedichte in Anthologien und Sammelbänden. Auch in der eXperimenta, zuletzt im Juli 2011, und in der „Federwelt“ war sie bereits vertreten. Schon viermal gewann sie den Preis für das beste Monatsgedicht bei unternehmen-lyrik.de. 2011 war sie Drittplatzierte (Publikumspreis) beim Bad Godesberger Literaturwettbewerb. Auf ihrer Homepage ingriffsachse.de präsentiert sie eine Auswahl ihrer Gedichte und informiert über anstehende Einzel- und Gruppenlesungen.

Veröffentlichungen (Lyrik):

in schattengängen streut licht“,

2011, ATHENA Verlag/Oberhausen, ISBN 978-3-89896-522-7

vergessene landstriche die wir begehen

gedichte aus der traumzeit

2012, ATHENA Verlag/Oberhausen, ISBN 978-3-89896-505-7

EMILY DICKINSON

Marlene schulz, marlene_02



Von Marlene Schulz

1.800 Gedichte hat sie verfasst, sieben wurden zu ihren Lebzeiten publiziert. „Wäre der Ruhm mein“, schrieb sie 1862 einem befreundeten Verleger, der ihr von einer Veröffentlichung abriet, „ich könnt ihm nicht entkommen – wenn aber nicht, der längste Tag hetzt mir voraus beim Jagen.“

Emily Dickinson (1830 – 1886) stirbt 56-jährig, ohne dass bis dahin jemand weiß, dass sie eine der bedeutendsten amerikanischen Lyrikerinnen ist.

Etwa ab ihrem vierzigsten Lebensjahr verlässt sie das Haus nicht mehr. Schon Jahre zuvor geht sie ungern über die Grenzen ihres Gartens hinaus, Besuche stellt sie weitestgehend ein. Neuere Forschungen gehen davon aus, dass sie allein aus eigenem Entschluss getrieben war, sich der Öffentlichkeit zu entziehen.



Emily Dickinson

Was für andere trivial und alltäglich erscheint, ist für sie Anlass, sich dem Staunen hinzugeben, sich Raum und Zeit auch für die kleinen Dinge des Lebens zu nehmen. „Leben ist für mich Ekstase – das bloße Gefühl, am Leben zu sein, ist Glück genug“, schreibt sie in einem ihrer zahlreichen Briefe. „Das Leben ist so aufregend, dass es nur wenig Raum für andere Beschäftigungen übrig lässt.“ Im Kreis der Familie bewegt sie sich, führt ein ereignisloses Leben, Sommer wie Winter weiß gekleidet, bleibt unverheiratet, macht sich im Haushalt nützlich, züchtet Blumen, pflegt Kranke, schreibt Briefe und Gedichte. Bereits in der Schule fällt ihre herausragende Intelligenz auf.

Ihre Dichtung ist gezeichnet von präziser Naturbeobachtung, von emotionaler Kontrolle, Ironie und Selbstironie. Natur, Liebe, Tod, Todeserwartung, Unsterblichkeit und auch Entsagung und Verzicht sind ihre Themen.

Emily Dickinson bricht mit klassischen Formen der Lyrik. Zum Markenzeichen ihrer Dichtung werden zahlreich eingefügte Gedankenstriche. Sie hält sich nicht an grammatikalische Regeln, verstößt gegen die normale Syntax, stellt Worte in ungewöhnliche Zusammenhänge. In der 1990 erschienenen Sammlung *Ich wohn' im Haus der Möglichkeit* führt Susanne Schaup dazu aus: „Viele ihrer Reime sind ‚unrein‘, das heißt, sie reimen nicht in vollem, sondern nur in annäherndem Gleichklang, nicht selten gar nicht. Es braucht ein geschärftes Ohr, das sozusagen nach innen hört, um die vollkommene Kongruenz zwischen Gedanken und Klanggestalt, Inhalt und Form, wahrzunehmen. Wo die Wirklichkeit klafft, ist auch der Vers uneben. Das Paradox des Lebens, die Widersprüche des Daseins lassen sich nicht in glatte Reime fassen. Aber diese Art zu dichten und Aussage an Klang zu binden, war ihrer Zeit weit voraus.“

Marlene Schulz, *1961 in Heidelberg. Studien des belletristischen und journalistischen Schreibens. Stipendiatin am Institut für kreatives Schreiben in Bad Kreuznach. Lesungen auf unterschiedlichen Bühnen, u.a. Stalburgtheater Frankfurt, Burg Eppstein, Radio Rheinwelle, Buchmesse Frankfurt. Veröffentlichungen in Anthologien und Literaturzeitschriften im deutschsprachigen Raum.

rowohlt

ICH WOHN' im Haus der Möglichkeit –
kein schöneres als das –
mehr Fenster hat es – bessere Türen,
als Prosa je besaß –

Gemächer hoch wie Zedern,
in die kein Auge fällt –
und als ein immerwährend Dach
das blaue Himmelszelt –

Gar liebenswerte Gäste –
und mein Geschäft ist dies –
die schmalen Hände breit ich aus
und sammle das Paradies.

Wann für Emily Dickinson Dichtung spürbar ist, lässt sich bei Susanne Schaup eindrücklich nachlesen: „Wenn ich ein Buch lese und mein ganzer Körper so kalt wird, dass kein Feuer mich erwärmen könnte, dann weiß ich, das ist Dichtung. Wenn ich das körperliche Gefühl habe, als ob mir der Schädel abgerissen würde, weiß ich, das ist Dichtung. Ich erfahre es nur auf diese Weise. Gibt es denn eine andere?“ äußert sie 1870 in einem Gespräch mit dem befreundeten Verleger und Literaten Thomas Wentworth Higginson. Im Nachklang dessen wird er später seiner Frau sagen: „Ich war nie mit einem Menschen zusammen, der meine Nervenkraft derart erschöpfte. Ohne dass ich sie berührte, zehrte sie an mir.“

Ende 1883, als ihr achtjähriger Neffe an Typhus stirbt, schreibt sie wenige Monate später: „Die Krisis der Trauer zu vieler Jahre, sie ist's, die mich müde macht.“ Über seinen Tod kommt sie nicht hinweg. Ein Jahr danach stirbt ihre späte Liebe. Der Ton ihrer Dichtung in diesen letzten Jahren ihres Lebens ist Spiegel unermesslicher Trauer. Emily Dickinson stirbt im Mai 1886. Im weißen Sarg wird sie zur hinteren Tür des Hauses hinausgetragen bis zum Familiengrab. Obwohl sich Thomas Wentworth Higginson lange nicht mit Emily Dickinsons Dichtung anfreunden kann, beteiligt er sich an der Herausgabe des ersten, posthum verlegten Gedichtbandes. Die Herausgeberin Uda Strätling zitiert den Literaten in *Wilde Nächte, ein Leben in Briefen*. In Gedenken an Emily Dickinson schreibt er zwanzig Jahre nach ihrem Tod: „Wenn uns ein Gedanke den Atem raubt, zählen wir da noch Silben?“

Bibliographie:

Emily Dickinson: *Ich wohn' im Haus der Möglichkeit*. Zusammengestellt von Susanne Schaup. Freiburg (Herder) 1990. ISBN 978-3451087110. 140 Seiten. Nur antiquarisch erhältlich.

Emily Dickinson: *Wilde Nächte. Ein Leben in Briefen*. Herausgegeben von Uda Strätling. Frankfurt am Main (S. Fischer) 2006. ISBN 978-3100139078. 400 Seiten. 24,90 €.

Else Laudan

50 Jahre Argument Verlag

Kritischer Geist und verlegerische Praxis seit 1959

Mi-en-leh sagte:

Man muss so radikal sein wie die Wirklichkeit.

Bert Brecht

Das vielfältige Programm des Argument Verlags richtet sich an alle, denen das Denken und die Kritik etwas bedeuten. Im Wissenschaftsbereich geht es um Erneuerung linker Theorie. Die Zeitschrift ›Das Argument‹ liefert seit fünf Dekaden Analysen und Diskurse zu Kernthemen linker Gesellschaftskritik. Die ›Ariadne Krimis‹ spiegeln die Gewalt der Wirklichkeit literarisch.

Die Geschichte des Verlags ist auf den folgenden Seiten kurz dokumentiert. Seine aktuellen Schwerpunkte liegen auf kritisch-pluralem Marxismus, Feminismus, politischer Bildung, Kritischer Psychologie und Medizin sowie politischem Sachbuch. Hauptwerke sind die Schriften von Antonio Gramsci, Stuart Hall, Klaus Holzkamp, Frigga Haug und Wolfgang Fritz Haug, das ›Historisch-kritische Wörterbuch des Marxismus‹, die Zeitschrift ›Das Argument‹ sowie die subversiv gemeinten ›Ariadne Krimis‹ von internationalen und deutschsprachigen Autorinnen, die mit dem Genre experimentieren und Wagnisse eingehen.

Ariadne Kriminalromane

Ariadne ist seit 1988 die politische Frauenkrimireihe. Ariadne Krimis sind nicht bloß Krimis von Frauen, sie sind ihrem Selbstverständnis nach ein kulturpolitisches Projekt, das die klassischen Genre-Rollen veränderte, indem Frauen souverän auftreten und die Szene beherrschen. Die Besetzung dieses Genres durch Frauen sorgte auf anarchische Weise für viele Innovationen, verlagerte die Krimihandlung und verwandelte das Personal: Einsame Wölfinnen, umtriebige Mütter, Globetrotterinnen und Blaustrümpfe lösten den altväterischen Smith&Wesson-Macho ab. Manche Ariadne Krimis wurden fünfzig- bis hunderttausendfach verkauft und immer wieder neu aufgelegt, allen voran Die dünne Frau von Dorothy Cannell, Wenn die grauen Falter fliegen von Marion Foster und Stoner McTavish von Sarah Dreher. In den 1990er Jahren generierte Ariadnes wachsende Beliebtheit einen regelrechten Frauenkrimi-Boom bei fast allen Verlagen. Die Ära, in der Frauen nur blonde Stoppschilder für den Krimi-Helden darstellten, ist heute längst Vergangenheit.

Das Ariadne-Krimiprogramm im Argument Verlag hat sich behauptet. Nach wie vor steht Ariadne für intelligente Spannung aus Frauenhand, seien es romantische, witzige, abgedrehte, politische, schöngestige, freche oder auch bitterböse Kriminalromane. Für den besonderen Charakter der Reihe sorgt neben den Wurzeln in der ›Politik des Kulturellen‹ (Gramsci) auch persönliche Vernetzung mit engagierten Autorinnen (und bei nicht deutschsprachigen Titeln auch mit engagierten Übersetzerinnen). Hinzu kommt ein hoher Anspruch an Stil, Inhalt und Anliegen sowie die nicht nachlassende Freude am Genre und am Experimentieren damit.



Else Laudan, geb. 1963 (Tochter von Frigga Haug), Diplomsoziologin, Lektorin, Übersetzerin, Verlegerin. Schulabbruch, Jobs in alternativen Kulturbetrieben, Lehre als Maschinenschlosserin, 1988 – 1993 Studium an der Hochschule für Wirtschaft und Politik Hamburg. Ab 1988 zunächst als Übersetzerin, dann Lektorin und Redakteurin zuständig für das Ariadne-Programm, seit Sommer 1997 Geschäftsführerin im Argument Verlag.

Der ›harte Kern‹ der vielfältig vernetzten Ariadne-Redaktion besteht aus Else Laudan, die 1988 als Übersetzerin zum Ariadneprojekt stieß, und Iris Konopik, die 1993 als Praktikantin, dann 1994 als feministische Lektorin einstieg (heute macht sie neben allen Lektoratsarbeiten auch die Herstellung des Verlagsprogramms) sowie sporadisch immer noch Initiatorin Frigga Haug, die das Ariadneprojekt ins Leben rief und in den ersten 9 Jahren editorisch betreute.

Aktuell liegt ein Schwerpunkt auf deutschsprachigen Autorinnen, die das Genre hierzulande aus seinem Schneewittchenschlaf reißen. Unserer Grundidee entspricht das sehr: Kriminalliteratur als (Zerr)-Spiegel des Hier und Jetzt; Milieus aus der Realität, in der wir leben; Plots, die die herrschenden Verhältnisse aufs Korn nehmen, die Risse und Brüche sichtbar machen. Wir arbeiten (in Form fundierter Kritik) mit jeder Autorin, die Talent und ein politisches Anliegen hat, und wir haben reichlich Erfahrung: in 20 Jahren gewachsene Kompetenz in Findung, Schulung und Aufbau deutscher Krimiautorinnen.

Die jetzt erscheinenden feministischen Kriminalromane verknüpfen den begonnenen Aufbruch schon als eigene Vergangenheit mit unserer Gegenwart und richten den Blick auch in die Zukunft. So begann Christine Lehmanns Serienheldin Lisa Nerz ihren ersten Fall im Milieu der deutschen Frauen- und Lesbenbewegung (Vergeltung am Degerloch) und entwickelte sich seitdem zur wandelnden Provokation der Geschlechtertrennung, ihr siebter Fall (Nachtkrater) führt sie sogar ins Weltall, nur um dort ganz irdische Widersprüche anzutreffen. Monika Geier schreibt weiter, neue Autorinnen wie Anne Goldmann tragen mit eigener Stimme und originellen Genre-Erweiterungen dazu bei, Ariadnes Vielfalt zu vergrößern. Vor einigen Jahren neu hinzugekommen ist die französische Historikerin Dominique Manotti, deren hoch politische, beinharte Noir-Romane die Machenschaften der Mächtigen ins Visier nehmen und hymnische Kritiken erhalten. Manotti wird bereits als eine der besten Krimiautorinnen Europas bezeichnet. Ähnliches gilt für die deutsche Filmemacherin und Ariadne-Autorin Merle Kröger, die für ihren Roman Grenzfall jüngst u.a. den Deutschen Krimipreis erhielt. Das feministische Kulturprojekt Ariadne wird von ihr und

anderen weitergeführt, um die Kritik an den bestehenden Verhältnissen hier und jetzt fortzusetzen.

Else Laudan: Heimat

Im geschichtsträchtigen Hamburger Karo Viertel behaust der Argument Verlag ein kleines Altbausouterrain. Hier haben wir uns nach schmerzhaften Schrumpfungsprozessen neu verwurzelt und kämpfen beharrlich um den Erhalt des Verlages. Er ist historisch gewonnenes ideelles Terrain, seit einem halben Jahrhundert Stück um Stück erschlossen und von uns jetzt in zweiter Generation verteidigt.

Schon mein Leben lang ist der Argument Verlag immer da gewesen. Er wurzelt im

Alltag meiner Kindheit organischer und vertrauter als die Schule. Ich ließ die Kinderzimmertür gern einen Spalt offen an den vielen Abenden, wo Stimmengewirr und Qualm konspirativ durchs Haus zogen, weil ›getagt‹ wurde. Ich war sechs oder sieben, als die Einliegerwohnung im Erdgeschoss zum Verlagsbüro wurde. Dort mauste ich Kugelschreiber, bemalte Matritzen und zog Flugblätter ab, um die Kinder des betuchten Viertels zu rebellischen Theaterstücken aufzuwiegeln, während neben mir die Zeitschrift Korrektur gelesen wurde. Der Argument Verlag war urwüchsiger Teil



Else Laudan: Argument Crew 2012

meines Zuhauses. Und als ich mit 16 zornig auszog, strich ich ihn aus meinem Leben.

Auf der Suche nach einem Beruf probierte ich es mit einem Rockmusikcafé und einer Maschinenschlosserlehre, jobbte als Bäckereiverkäuferin und ging schließlich im zweiten Bildungsweg an die Uni. Das Soziologiestudium differenzierte meine Haltung und zeigte mir ein Feld, wo sich die Einsicht integrieren ließ, dass mein wahres Handwerk die Sprache ist: die Politik des Kulturellen. Gramscis Kulturbegriff umfasste die Praxis des Zusammendenkens von Widersprüchlichem. Er ermöglichte mir linke Utopie unter Einbeziehung der eigenen Identität als etwas selbst zu Schaffendes. Hier sah ich endlich eine Brücke zwischen Kritik an den Verhältnissen und lebbarem Leben: Subversiv feministische Kriminalliteratur zu verlegen wurde mein erwählter Beruf, in den ich ganz hineinpasste, auch wenn es kaum zum Leben reicht und immer wieder Illusionen auf der Strecke bleiben. Vernetzung ist kostbar. Ob marxistische Wissenschaftler, Ökosozialisten, kiffende Bluesmusiker, Lesbian Avengers oder deutsche Krimiautorinnen: Unablässig suche ich Bündnisse mit allen, die gegen Herrschaft antreten.

So bin ich längst wieder zu Hause in diesem Verlag und präge seit fast zwanzig Jahren seine Betriebskultur mit. Wir, die wir im Argument Verlag den betrieblichen Alltag bestreiten, haben hier miteinander verlegerische Praxis gelernt, selbstverantwortliches Tätigsein in einer vielfältigen, nicht immer idyllischen Gemengelage von Interessen und Zwängen. Wir haben hier am Schreibtisch unsere Kinder gestillt, uns Kenntnisse, Fähigkeiten und Technologien angeeignet und weitergegeben, zahllose Praktikantinnen ausgebildet, Erfolg und Misserfolg erlebt, Fehler gemacht, Illusionen eingebüßt. Wir fühlen uns familiär, eingeschworen. Die Aufgabe ist gigantisch, der Weg steinig, aber sinnvoll. Wir bleiben dran.

Die eXperimenta ist ein kostenloses Magazin. Das ist auch gut so. Schließlich wollen wir die Freude an guter Kunst mit möglichst vielen Menschen teilen. Leider lebt es sich aber auch für uns ohne Geld eher schlecht als recht. Sollten Sie unsere Arbeit für wichtig halten und gleichzeitig einige wenige Euros entbehren können, würden wir uns über eine kleine Spende sehr freuen. Auch ein Sponsoring würden wir durchaus begrüßen.

**Bankverbindung: ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.
Mainzer Volksbank, Konto: 295 460 018, BLZ: 551 900 00, Verwendungszweck: »Spende eXperimenta«**

Impressum

eXperimenta Online und Radio Magazin für Literatur und Kunst

www.experimenta.de

Herausgegeben vom INKAS – Institut für KreAtives Schreiben im Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.
Dr.-Sieglitz Straße 49 in 55541 Bingen.

Email: redaktion@experimenta.de

Herausgeber: Rüdiger Heins, Luise Hepp und Carolina Butto Zarzar

Chefredaktion: Gabi Kremeskötter

Redaktion: Bastian Exner, Sabine Reitze

Layout und Gestaltung: Hans-Jürgen Buch.
Künstlerische Beratung: Rüdiger Heins

Redaktionsanschrift:

eXperimenta, Dr. Sieglitz Str. 49, 55411 Bingen

Auflage: 16.332

Einsendungen erwünscht!

Literarische Beiträge bitte mit Bild und Kurzvita an: redaktion@eXperimenta.de.

Für eingesandte Beiträge übernehmen wir keine Haftung.

Die Rechte der namentlich gekennzeichneten Beiträge liegen bei den Autor(inn)en. Alle sonstigen Rechte beim INKAS Institut für KreAtives Schreiben mit Sitz in Bad Kreuznach und beim Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

Für die Inhalte und die künstlerische Aussage der Texte, Fotografien und Illustrationen sind die Urheber selbst verantwortlich.

Sollte gegen geltendes Urheberrecht verstoßen worden sein, bitten wir um sofortige Benachrichtigung.

© ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e. V.

ISSN 1865-5661, URN: urn:nbn:de:0131-eXperimenta-2013-049

Bilder: Privatbilder wurden von den Autor(inn)en selbst zur Verfügung gestellt.

Fotografien und Illustrationen:

Gabi Kremeskötter, Yoko Ono Fotorechte, Reinhard Stammer, Falk von Trautenberg

Titelbild: Falk von Trautenberg

Die Druckausgabe kann für 12,- € zzgl.

Porto und Verpackung bestellt werden bei:

print-listi@gmx.de

Interview mit Else Laudan

Argument Verlag mit Ariadne, Hamburg

eXperimenta: Frau Laudan, wie wird man / Frau eigentlich Verlegerin?

Else Laudan: Na ja, da gibt es natürlich keinen vorgezeichneten Weg. Auch die Qualifikationen sind vermutlich so unterschiedlich wie die Personen. Bei mir wurde der Posten innerhalb der Familie weitergegeben, das musste aber keineswegs so kommen: Hätte es jemand anderen gegeben, der das Projekt weiterführt, oder hätte meine Mutter nicht die Krimireihe gegründet, dann wäre ich gar nicht zum Verlag gestoßen. Ich fing 1988 als freie Übersetzerin und Lektorin an, übernahm ab 1989 erste Programmverantwortung, ab 1997 die verlegerische. Man braucht für diese Position vor allem ungeheure Affinität zu Büchern, eine programmatische Vision, Liebe zur schreibenden Zunft, den Willen und das Rückgrat, ganze Gebirge von Verantwortung zu tragen, einen „Riecher“ und etwas Glück. Meine Messlatte sind die großen Buchverlegerpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts, leidenschaftliche Programmierer, die sich der gesellschaftlichen Kultur ebenso verpflichtet fühlten (Stichwort Bildungsauftrag) wie der Suche nach und der zugewandten, einfühlsamen Arbeit mit schriftstellerischem Talent.

eXperimenta: Wann wurde Ihr Verlag gegründet?

Else Laudan: Jahre vor meiner Geburt, 1959. Er entstand damals in Berlin, um eine kritische Zeitschrift zu machen: Das Argument, das bis heute auf hohem Niveau die Verhältnisse analysiert und diskutiert.

eXperimenta: Gab es einen bestimmten Anlass für Sie, einen Verlag zu gründen?

Else Laudan: Die damalige Atomwaffenpolitik erforderte das Eingreifen einer kritischen Intelligenz, die die Widersprüche beleuchtet und diskutiert. Dieselbe Aufgabe übernahm Das Argument während des Vietnamkriegs, in der Studentenbewegung und seitdem in allen gesellschaftlichen Theoriefragen. Meine persönliche Baustelle ist die politische Popularkultur. Nicht zufällig markiert mein Eintreten in den Verlag das Entstehen der Ariadne Frauenkrimireihe. Wir setzten uns 1988 die Aufgabe, das beliebte Genre Krimi feministisch zu besetzen: Es war Zeit, die alten Rollenmuster zu überwinden und die Unterhaltungskultur zu renovieren. Das war mein Anlass, verlegerisch tätig zu werden. Unsere Krimis sind sehr politisch, sie verbinden Unterhaltung und literarischen Genuss mit dem Füttern wachen Verstandes. Für so idealistische Ziele braucht man einen unabhängigen Verlag.

eXperimenta: Welche Akzente setzen Sie in Ihrem Verlagsprogramm?

Else Laudan: Stark vereinfacht setzen wir vier Akzente, die jedoch etliche Unter- und Zwischentöne ermöglichen. Politische Krimis von Frauen sind ein Hauptanliegen, politische Wissenschaft mit marxistisch-feministischem Schwerpunkt das andere (neben kompetenter Kapitalismuskritik aus diversen Disziplinen gibt es darin viele publizistische Projekte, z.B. Kritische Psychologen, Historiker, Theologen, Kulturwissenschaftler, Gramsci u.v.m.), dazu noch das Segment Politisches Taschenbuch sowie unsere kleine gebundene Literaturbibliothek mit dem Motto „Erzähltes, das wir nicht vergessen wollen“ - das kann alle Formen haben vom Gespräch über Lyrik bis zum Roman.

eXperimenta: Welches Buch würden Sie uns aus Ihrem Verlagsprogramm empfehlen?

Else Laudan: Beinahe alle. Und im Gespräch antworte ich immer mit der Gegenfrage: Wonach suchen Sie? Nach Spannung, nach Erkenntnis, nach weiten Horizonten oder nach neuer Sicht

auf Vertrautes? Aber wenn ich mich auf einen Titel beschränken muss - lesen Sie Das schwarze Korps von Dominique Manotti. Da ist alles drin.

eXperimenta: Sie verlegen eine Krimi Reihe bei der nur Autorinnen veröffentlichen. Ist das so gewollt?

Else Laudan: Unbedingt. In der hochkarätigen Kriminalliteratur geht es immer um Aufklärung, um das Sichtbarmachen von Unrechts- und Gewaltverhältnissen. Unsere Kultur ist aber nach wie vor patriarchal überformt, Frauen und die typischerweise von Frauen aufgeworfenen Themen sind in der Spitzenliga des Genres ebenso unterrepräsentiert wie in den Literatur-Jurys. In der politischen Krimikultur braucht es den weiblichen Blick auf die Welt. Unser Job ist es, mehr gute Frauen an den Start zu bringen, die starke Geschichten zu erzählen haben. Das muss sein.

eXperimenta: Welchen Kontakt pflegen Sie zu Ihren Autoren und Autorinnen?

Else Laudan: Einen möglichst persönlichen - wir arbeiten ja gemeinsam an einem faszinierenden Kulturprojekt. Jede unserer Autorinnen hat etwas Besonderes, jede hat Leserinnen und Lesern etwas Wichtiges zu erzählen und sich dafür ein Genre ausgesucht, das ein waches, neugieriges Publikum anspricht. Sie bringen Talent und Geschichten, wir liefern handwerkliche Qualitätssicherung und einen Veröffentlichungsrahmen. Wie Mütter und Hebammen, so bringen wir gemeinsam gute Bücher zur Welt.

eXperimenta: Was ist bisher Ihr größter verlegerischer Erfolg?

Else Laudan: Verlagshistorisch die weibliche Erschließung des einst total männlich dominierten Krimigenres bis in den Mainstream hinein. In jüngster Zeit ist unser größter Erfolg die Durchsetzung der hochpolitischen Romans noir der französischen Schriftstellerin Dominique Manotti, die in knallharter, funkelnder Prosa die Machenschaften der historisch und aktuell Mächtigen entlarvt. Und der aktuelle Erfolg des auf einem authentischen Fall basierenden Kriminalromans GRENZFALL von Merle Kröger, ein furioser Europakrimi, der Literaturpreise absahnt und in andere Sprachen übersetzt wird. Das Tolle daran ist, dass beide Autorinnen ganz typisch für unser politisches Anliegen sind.

eXperimenta: Wie sehen Ihre nächsten Projekte aus?

Else Laudan: Vielfältig. Zum Einen verfolgen wir mit unseren Autorinnen ihren jeweiligen Erzählkosmos weiter - so kommen von Dominique Manotti weitere Romans noir aus dem Französischen, von Monika Geier erscheint bald ein neuer Bettina-Boll-Fall aus der Pfalz, auch Anne Goldmann schreibt an einem neuen Projekt. Zum Anderen dehnen wir den Horizont immer weiter aus, bringen auch Kriminalromane, die fernere Realitäten zum Leben erwecken - diesen Monat erscheint ein Krimi über das Shanghai der zwanziger Jahre, im Mai bringen wir eine ganz neue Hardboiled-Autorin aus Südafrika. Und immer wieder machen wir Debüts, weil wir gut darin sind, neue Talente zu entdecken und zu fördern - das ist ja mit die vornehmste Aufgabe eines Buchverlags.

eXperimenta: Ist ein bestimmter Mainstream auf dem Buchmarkt zu erkennen?

Else Laudan: Selbstverständlich, immer. Und oft ist er konservativ. Momentan dringen aber neben eskapistischer Fiction und geradezu krampfhaft affirmativer Lektüre zunehmend auch politische, kritische Themen in den Mainstream ein. Die Krise des globalen Kapitalismus wirft Fragen auf und stärkt den Hunger nach kluger, ehrlicher Kritik an den Verhältnissen, in allen Formen und Genres.

eXperimenta: Wie sehen Sie die Zukunft des gedruckten Buches?

Else Laudan: Druckerschwärze auf Papier ist ein Medium wie Vinyl für Tonträger, ich kann nicht vorhersagen, wie unsere Enkel lesen werden. Aber lesen werden sie. Gute Bücher sind Leuchttürme, Vermächtnisse, gehen von Hand zu Hand, von Generation zu Generation. Ich

persönlich glaube nicht, dass das gedruckte Buch verschwindet, auch wenn momentan elektronische Kommunikationsmittel auf dem Vormarsch sind, die schnellen, mobilen und nahezu globalen Zugriff auf Inhalte bieten. Das ist ja nichts Schlechtes. Ist diese Art von Technologie auf Dauer haltbar? Vielleicht. Ersetzt sie das Buch in der Hand? Für wen? Für alle? Wohl kaum!

experimenta: Schreiben Sie auch selbst?

Else Laudan: Das habe ich vor, wenn ich sechzig bin. Bis dahin widme ich mich noch ganz der äußerst fordernden Aufgabe, Hebamme für gute Bücher zu sein.

experimenta: Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Rüdiger Heins.

Informationen zum Argument Verlag mit Ariadne: www.argument.de



fvt_un-published_2012-04-15



fvt_un-published_2012-05-13



fvt_un-published_2012-07-17

Falk von Trautenberg – Einzelausstellungen:

- 2013 Emslandmuseum Schloss Clemenswerth
- 2011 Entwicklungsraum Bildkunst, Osnabrück
C15 – SAMMLUNG ULLA UND HEINZ LOHMANN, Hamburg
- 2009 Mainfranken Theater Würzburg
- 2005 Fotogalerie Harald Raab, Regensburg

Gruppenausstellungen:

- 2013 Verkehrsmuseum Dresden; MIT Museum Cambridge, USA
 - 2012 UF6 Projects Galerie, Berlin; Gewerbemuseum Winterthur, Schweiz
 - 2011 Science Museum London, Great Britain; Künstlerhaus eins eins, Hamburg
PHOTO.KUNST.RAUM. Hamburg
 - 2010 Vitra Design Museum, Weil am Rhein; Kunsthalle Darmstadt
 - 2009 Berliner Kunstsalon
 - 2006 Oberpfälzer Künstlerhaus, Schwandorf; Feld für Kunst, Hamburg
 - 2005 Internationaler Medienpreis für Wissenschaft und Kunst, ZKM und SWR
Kunsthaus Hamburg
 - 2005 – 2009 Nord Art
- Gesamtliste: www.trautenberg.de/exhibitions

Falk von Trautenberg, geboren 1971 in Bensheim/ Bergstrasse, Konzeptkünstler mit folgendem Hintergrund: 1994 Vordiplom Bauingenieurwesen, 2000 Diplom Architektur. Seit 2004 lebt und arbeitet Falk von Trautenberg in Hamburg als Künstler und Fotograf, verheiratet und Vater von drei Kindern.

online: www.trautenberg.de/about



Falk von Trautenberg portrait_falk-1



The Summer Without Men – Buchbesprechung

Von Siri Hustvedt

Kennen Sie das? Dass Sie sich an irgendeinem Punkt in ihrem Leserleben bei dem Gedanken ertappen, nun könne es wirklich kein Zufall mehr sein, dass das passende Buch in der jeweiligen Lebenslage zu ihnen kommt?

Spätestens mit Siri Hustvedt und ihrem Roman „The Summer Without Men“, auf deutsch „Der Sommer ohne Männer“, drängte sich mir dieser Gedanke auf. Na ja, sagen wir, es war ein Vorbote. Der Titel faszinierte mich und schreckte mich zugleich ab. Er machte mir Angst. Wohl auch deshalb ließ ich es fast zwei Jahre in meinem Regal liegen.

Das Interview mit ihr, das mich vor zwei Jahren auf ihre Spur gebracht hatte, zeigte Siri Hustvedt in großformatigen Bildern: eine schöne Frau, eine Frau mit einer starken Ausstrahlung, die Partnerin von Paul Auster. Schon seit 30 Jahren. Selten sind Schriftsteller so schön, dachte ich noch. Und wie interessant: die Partnerin des alles überstrahlenden Literaturstars Paul Auster löst sich aus seinem Schatten und landet mit bisher wenigen, aber pointierten Werken solche Erfolge, dass klar wird, hier handelt es sich um eine Ausnahmepartnerschaft. Ebenbürtige Giganten.

Um „The Summer Without Men“ auszuweichen, erfand ich für mich eine Regel: mit dem Erstlingswerk der Autorin zu beginnen, sei der richtige Weg, sich Siri Hustvedt anzunähern. „The Blindfold“, auf deutsch „Die unsichtbare Frau“, fegte mich schlichtweg um. Diese Sprache, diese unglaublichen Sätze, die so bildhaft, so zitternd von ihrer hohen Empfindsamkeit zeugen. Gedanken werden freigelegt, wie man sie selbst einmal halbbewusst gedacht haben mag und nun bei ihr wieder erkennt. Als habe sie in einem gelesen. Hustvedt gewährt einen tiefen Blick in die Seele einer in New York streunenden jungen Frau. Der Frau an sich in unserer Zeit, die auszudrücken vermag, was wir bisher nur als vage Ahnung wahrnahmen.

Meine Zeit war reif für „The Summer Without Men“, als ich selbst die Koffer packte, meinen Mann verließ und das Buch inmitten von Kartons, Stapeln und Chaos endlich an mich heranlassen konnte. Die Hauptfigur Mia Fredericksen, mit etwa 55 Jahren zwar etwas älter als ich, aber egal, wurde urplötzlich, ohne Vorwarnung von ihrem Ehemann verlassen. Nach etwa 25 bis 30 Jahren Ehe. Wegen einer jüngeren Kollegin, natürlich. Gut, auch das war nicht übertragbar auf meine Situation. Wie so oft, erwies sich im Roman die Leidenschaft des Ehemanns Boris für die jüngere Kollegin als sexuelles Strohfeuer, überraschend und allzu leicht entflammt für den Alltagstest. Um das zu begreifen, brauchte er eben diesen besagten Sommer.

Mia indes, als hoch empfindsamer Mensch, erleidet einen psychischen Zusammenbruch, der in einer psychiatrischen Klinik behandelt werden muss. Die Umstände der Trennung treten in den Hintergrund. Vielmehr geht es um das Wesen der Liebe an sich. Wie ist es möglich, dass die Liebe auf einmal gehen kann? Bei einer solchen Verwebung zweier Leben? Zwei Gefährten, die so verflochten sind, dass sie die Gedanken, Antworten und Assoziationen des anderen auf gewisse Situationen vorher sehen können.

Hustvedt vermag es, sehr einfühlsam die beeinträchtigte Wahrnehmung der medikamentös ruhig gestellten Mia zu beschreiben. Daneben lässt die Autorin groteske Szenen mit den verrückten Mitpatienten als empathische Dosis Humor abspielen, dass man ein Fenster öffnen kann, durch das die Welt der scheinbar Verrückten erkennbar wird. Bis der überraschte Leser an sich bemerkt, dass er die Verrückten besser versteht, als er eigentlich will.

Nach ihrer Entlassung aus der psychiatrischen Klinik verlässt Mia New York, um nicht zufällig ihrem Mann mit seiner Neuen zu begegnen, aber vor allem, um Zuflucht in ihrer Heimatstadt an der Ostküste bei ihrer Mutter zu suchen. Dieser Rückzug zur Mutter malt das Bild vom Urbedürfnis vieler Frauen, sich in ihrer Verletztheit, an der Kraft des Weiblichen an sich zu heilen. Seelenmedizin.

Mia hat sich für den Sommer ein Haus gemietet, da ihre Mutter im örtlichen Altenheim wohnt. Und sie hat sich vorgenommen, an der Volkshochschule des kleinen Provinzstädtchens einen Kurs in Poetik für Teenager anzubieten. Dieses kostet sie allein in ihrer Vorstellung schon unendliche Überwindung.

Doch die Einreihung Mias zwischen die Generationen, zwischen den pubertierenden Girlies, ihrer Nachbarin, einer jungen Mutter, und den Greisinnen, die die Mutter im Altersheim umringen, birgt schon das Rezept für die Arznei, die Mia über den Sommer hinweg genesen lässt. Die Charaktere, die von nun an Mia durch den Sommer begleiten, sind bunt, keineswegs banale Provinzler. Hinter klischeehafter Angewandtheit lässt Hustvedt die verborgenen Gaben und Ticks der Frauen funkeln. Seien es die überraschend tiefen Empfindungen, die die Teenager durchmachen und in ihren Erstlings-Gedichten ausdrücken, bis hin zum Mobbing-Drama unter den Teenagern, das sich zur ernststen Bedrohung entwickelt. Auch junges Leben kann genauso ernst und erschütternd sein wie erwachsenes. Und dann das Gegenstück, die originellen Alten. Die durchblicken lassen, dass auch sie einmal eine Sexualität hatten. Wie die hoch betagte Freundin der Mutter, die ihre erotischen Fantasien und ihre Wut in der Blüte ihres Lebens darüber, sie nie ausleben zu können, in äußerst kunstfertigen Stickereien ausgedrückt hatte. Ihr, Mia, gewährt sie als erstem Menschen einen Blick darauf. Mia wird die erotischen Stickereien erben.

Geschrieben hat Hustvedt ihren Roman wie eine Collage. Von Absatz zu Absatz reihen sich Fragmente zu einem Puzzle zusammen, wechseln sich Personen, Perspektiven, Zitate, Gedankenketten und Episoden ab. Oft greift die intellektuelle Mia in ihren reichen Fundus der Schriftsteller und Philosophen, die vor ihr geschrieben und gedacht haben, was nun in ihrem Leben real wird. Sie nimmt Kant, Dickens, Austen und so viele andere in ihren Text auf wie gefundene Kieselsteine im Bachlauf, lässt sie verwundert betrachtend durch ihre Finger gleiten. Von Wissensprotz keine Spur, vielmehr geteilte Erfahrung, empfundenes Begreifen.

Am Ende hallt einem der Schlusssatz nach wie ein Echo. Wenn Männer es nur begreifen würden. Boris, der Ehemann auf Abwegen, will reumütig zu seiner Frau und Seelengefährtin Mia zurück kehren und fragt sie, wie er sie zurück gewinnen könne. Sie antwortet: „Woo me.“ Umwerbe mich.



Kreatives Schreiben

Das Studium am INKAS Institut



Beginn des Sommersemesters 2013 am 26. April

Bad Kreuznach im Bildungszentrum St. Hildegard in Bahnstr. 26

Seminarleiter Rüdiger Heins zeigte in unnachahmlicher Weise mit Hilfe von Schreibspielen, Lyrikbeispielen und der Begegnung mit der Natur die Richtung, der alle begeistert folgten. Die von Heins gestellten Aufgaben motivierten zu eigenen Texten, die selbst die AutorInnen von 27 bis 87 manchmal verblüfften, durch ihre jeweils eigene Sprache und Bildhaftigkeit. Dass also die Glückseligkeit auch hinter Klostermauern zu finden ist, illustriert der Satz: „Ich bin glücklich!“, der einer Teilnehmerin spontan entfuhr. Sabine Aha im Trierer Volksfreund.

Man muss kein Genie sein, um einen Roman oder lesenswerte Lyrik zu veröffentlichen. Schreiben im Sinne des künstlerischen Schreibens kann man lernen. Im Grunde ist es ein ganz normales Handwerk. Freude und Talent erleichtern einiges, aber ohne die Hilfe des Lehrherrn und beständiges Üben bringt man es eben doch nicht zur Meisterschaft.

Im viersemestrigen Studium des Creative Writing werden Literaturbegeisterte in die Lage versetzt, ihren eigenen künstlerischen Weg zu gehen. Mittels verschiedener, schon lange an amerikanischen Universitäten wie Yale, Harvard oder der Iowa University erprobter Techniken lernen sie, das eigene Ich zu befragen und das, was in ihnen gärt, aus der kritischen Distanz zu betrachten. Dadurch lösen sich die allseits bekannten Schreibblockaden und sie gewinnen Sicherheit in Stil und Ausdruck. Die intensive Auseinandersetzung mit dem literarischen Schreiben beinhaltet neben den Übungen des Creative Writing auch zeitgenössische Lyrik und Prosa. Da Literatur immer ein Stück weit die Fort- und Weiterentwicklung der bisherigen Literaturgeschichte ist, erhalten die Studenten einen Überblick über lesenswerte Autoren der Vergangenheit. Schriftsteller anderer Kulturkreise sind genauso ein Thema wie die großen Klassiker der Antike, des Mittelalters oder der frühen Moderne.



Studierende des INKAS Instituts bei Projekttagen im Binger Wald

Ab dem dritten Semester können sie sich die Teilnehmer dann an ihr erstes Buchprojekt wagen. Unter fachkundiger Unterstützung bietet sich eine Veröffentlichung in der institutseigenen Edition Maya an. Kleinere Publikationen sind prinzipiell auch in der experimentellen Online-Literaturzeitschrift eXperimenta (www.experimenta.de) möglich. Außerdem organisiert das Institut regelmäßig Lesungen, um den Autoren einen kritischen Dialog mit dem Publikum zu ermöglichen.

Insgesamt 12 Studienplätze stehen in Bad Kreuznach zur Verfügung. Da das Studium einmal im Monat von Freitagabend bis Samstagabend stattfindet, dürfte die Teilnahme für die meisten Berufstätigen kein Problem sein. Generell steht das Studium allen interessierten Bewerbern offen. Das Sommersemester beginnt am 26. April 2013.

Bewerbungsunterlagen: Kurzvita mit Bild. Jeweils zwei Texte (Lyrik oder Prosa). Die Textauswahl ist thematisch nicht eingegrenzt.

Anschrift:

INKAS INstitut für KreAtives Schreiben, Dr. Sieglitz Str. 49, 55411 Bingen

Ansprechpartner: Rüdiger Heins www.ruedigerheins.de

Telefon: 06721-921060 info@inkas-id.de

Theo Schmich, Essen

250 Kilometer des Morgens vom Ruhrgebiet nach Bad Kreuznach, Intensive Vermittlung des Studium Creative Writing

Eine Reflexion

Sechs Frauen und ein Mann finden sich im Oktober 1998 in Bad Kreuznach erstmals zusammen, um ein Studium in kreativem Schreiben zu absolvieren. Eine Art und Weise, an das literarische Schreiben heranzugehen, die in den USA seit Jahrzehnten und mit mehr als beachtenswertem Erfolg eine Selbstverständlichkeit ist und bei uns nach Jahren skeptischer Betrachtung allmählich auch Eingang findet. Monatlich an einem Samstag findet das Seminar statt. Zwei Jahre lang. Sieben Stunden jeweils an diesen Samstagen, vom späten Vormittag bis in den frühen Abend.

Sechs Frauen, ein Mann, die übliche statistische Zusammensetzung bei Kursen und Seminaren dieser Richtung – viel Frau, wenig Mann. Und wie es sich gehört, hat der Mann den weitesten Weg, 250 Kilometer des Morgens vom Ruhrgebiet nach Bad Kreuznach, die gleiche Strecke des Abends zurück. Nach Abschluss des Seminars, zwei Jahre nach jenem Oktober, wird er äußern, der weite Weg jedes Mal, um an dem Seminar teilnehmen zu können, habe sich durchaus gelohnt. Die meisten der Teilnehmerinnen kommen nicht von ganz so weit - aus Bad Kreuznach und der näheren Umgebung, aber auch zwei, die die Autobahnfahrt aus der ebenfalls nicht gerade vor der Haustür gelegenen Eifel nicht schreckt, das Seminar zu besuchen.

Da das von einem Mann geleitet wird, von Rüdiger Heins, fühlt selbst der Quotenmann sich bei diesem ersten Treffen nicht völlig verlassen und einsam. Anfangs ein wenig Scheu voreinander - wie könnte es anders sein, wenn einander bis dahin unbekannte Menschen zusammen kommen, von denen erwartet wird, dass sie einführend ihr bisheriges Verhältnis zur Literatur, zum literarischen Schreiben, schildern. Und einander alsbald selbst verfasste Texte vorlesen, die sechs Frauen, der Mann, im Alter verteilt von immerhin einiges über Dreißig bis gerade mal knapp unter Siebzig. Ihr Erfahrungsgrad mit Schreiben und Literatur unterschiedlich. Aber kein ausgemachter Profi unter den Teilnehmern - Verzeihung, Teilnehmerinnen, denn die sind doch in der Überzahl, und so wird im weiteren Verlauf des Seminars nur die weibliche Form angewandt. Und wozu Profis. Dafür ist das Seminar doch da, um im Schreibhandwerk geschulte Autoren aus ihnen zu machen.

Befreiend zunächst die Erfahrung, dass niemand, der Seminarleiter nicht und auch nicht die Teilnehmer/innen, kritikwütig über die Texte der jeweils anderen herfallen – eine Erfahrung, die sich in vielen Schreibkursen anderswo sehr wohl machen lässt. Aber hier, am INKAS-Institut für Kreatives Schreiben, nicht. Sehr einfühlsam in die Texte, der Seminar- und Institutsleiter; doch keineswegs völlig kritiklos. Kritik ist nötig, um zu lernen. Doch die Kritik wird hier behutsam gehandhabt, nicht mit dem Knüppel verabreicht sondern in angemessenen Dosen, so, wie es Geschöpfen, Schöpfungen gegenüber angebracht ist; und ein literarischer Text ist eine Schöpfung, wie der Seminarleiter immer wieder verdeutlicht. Beruhigend auch in diesem Zusammenhang die Vorgabe und Versicherung von Rüdiger Heins, dass nichts von dem, was während der Seminarstunden geäußert wird, nach außen dringt, weiter getragen wird. Geht es doch um kreatives Schreiben, eine Form des Schreibens, bei der sehr viel Privates, Autobiographisches ans Licht drängt, verarbeitet und - vorgelesen wird.

Kreatives Schreiben, Lyrische Archäologie, Zeitgenössische Lyrik und Prosa – so lauten die sachlichen Bezeichnungen für den Unterrichtsstoff. Wobei die Übungen zum kreativen Schreiben



Theo Schmich

zum Handwerkszeug verhelfen und die anderen Dinge vor allem dem Verständnis von Literatur und deren Entstehung dienen - Tausende von Jahren liegen die Wurzeln zurück. Ein ehrwürdiges Handwerk, die Schriftstellerei.

Den Zugang zu zeitgenössischer Lyrik und Prosa erleichtern und vertiefen kurze Vorträge, die die Einzelnen nach Vorschlag durch den Seminarleiter über namhafte Autoren auf diesen Gebieten halten. Doch bei Vorträgen bleibt es keineswegs, praktische Übungen sind der Kern der Seminartage - das Schreiben von Erzählungen nach vorgegebenen Handlungsmustern etwa. Das Verfassen lyrischer Texte, angefangen bei der

strengen Form des Haiku bis zu Gedichten offener Struktur. Wobei bei allen Teilnehmer/innen von Mal zu Mal das Verständnis für diese Formen wächst und sich die Qualität ihrer literarischen Schöpfungen deutlich steigert. Sogar den Quotenmann, der sich bei Seminarbeginn nicht gerade als ausgemachter Lyrikfreund offenbarte, fasziniert mit fortschreitendem Unterricht die Gedichtform mehr und mehr und schließlich verfasst er, wie die anderen, eigene Gedichte - was er bis dahin für undenkbar gehalten hätte.

Zur Ergänzung und Vertiefung der Übungen erhalten die Teilnehmer/innen für die Wochen zwischen den monatlichen Treffen in Bad Kreuznach literarische Hausaufgaben - die Fortführung am Seminartag begonnener Texte, Haiku oder sonstige Gedichtformen zu bestimmten Themen und anderes mehr. Wobei die Sonnenfinsternis im August 1999 Anlass zu einer Übung, zu einer Hausaufgabe ganz besonderer Art bietet: Vierzehn Tage lang, beginnend am 1. August, schreiben die Seminarist/innen, an ihrem jeweiligen Heimatort, in Erwartung der Sonnenfinsternis Zweiminutentexte über Tageseindrücke, Texte einer Länge, wie sie sich in zwei Minuten schreiben lassen, zu beliebiger Tageszeit, am Tag der Finsternis jedoch um genau 11 Uhr 8. Die einzelnen Texte werden sodann in einer im Seminarverlauf gegründeten Literaturzeitschrift, der EXPERIMENTA, veröffentlicht, die sich, noch während des Seminars, mit Ausgaben zu weiteren Themen fortsetzt.

Mehr oder weniger alles trockener Stoff? Eine Einführung in die Deutung persönlicher Träume lockert ihn auf. Geführte Meditationen. Übungen zu Yoga und Thai Chi, um Körper und Geist zu entspannen, was wiederum der Kreativität zuträglich ist. Und auch die Schreibübungen werden nicht ausschließlich im Seminarraum des Institutes in der Dr. Faust Gasse von Bad Kreuznach abgehalten, sondern hin und wieder in der Natur: An einer besonderen Stelle im Wald der näheren Umgebung und, besonders eindrucksvoll, abseits von Bad Kreuznach auf dem Disibodenberg mit seinen imponierenden Resten des ehemaligen Benediktinerklosters dort. Das Abhalten etlicher Seminartage an den Heimatorten der einzelnen Teilnehmer/innen bringt weitere Abwechslung, neue Eindrücke. Und durch das alles zusammen genommen sind die angehenden Schriftsteller/innen nach einem Jahr Seminar soweit, ihre größte Übungsaufgabe in Arbeit zu nehmen, ein Buchprojekt. Dessen Thema freigestellt ist. Das zu Beginn einzeln mit dem Seminarleiter besprochen, im weitem Verlauf von ihm lektoriert wird.



Und, ebenfalls nach etwa einem Jahr Seminar, öffentliche Lesungen, auf denen die Seminaristen besonders gelungene Texte vortragen: im Kurhaus in Bad Meddersheim, in der Hildegardis-Kapelle von Bingen, der wohl bekanntesten Persönlichkeit dieser Stadt, Hildegard von Bingen

gewidmet, in einer ehemaligen Eishöhle der Eifel, früher zur Eisgewinnung genutzt sowie, immer ein Jahresereignis, auf der Langen Nacht der AutorInnen in Bad Kreuznach. Mit Vergabe eines Literaturpreises, dem Bumerang.

Doch noch ist das Seminar nicht abgeschlossen: Vom Seminarleiter bekommen die Teilnehmer/innen die Aufgabe, Rezensionen von Büchern zu schreiben, die sie zu diesem Zweck zugeteilt bekommen. Das eine oder andere Ergebnis wird in Literaturzeitschriften erscheinen.

Und in jedem Jahr – zwei davon erlebt das Seminar – ein gemeinsamer Besuch der Frankfurter Buchmesse, um die Atmosphäre dort kennen zu lernen und den einen oder anderen der bewunderten „Großen“ zu erleben, zu denen man eines Tages vielleicht – alles ist möglich – selber gehört.

Mit einer kleinen Feier mit Übergabe eines Zeugnisses über die Teilnahme am Seminar enden die zwei Jahre. Wobei die Absolventen beschließen, sich weiterhin zu Arbeitstreffen und gemeinsamen Lesungen zusammenzufinden. Und ihre Literaturzeitschrift, die EXPERIMENTA, weiterzuführen.

Theo Schmich, 1935 in Essen geboren. Verheiratet. Ingenieur. Daneben literarisches Schreiben vor allem von Kurzgeschichten und Lyrik. Ca. 350 der Kurzgeschichten wurden in Zeitungen und Zeitschriften abgedruckt. Eine Anzahl der Geschichten wird beim Deutschunterricht an ausländischen Schulen und Universitäten verwendet, einige wurden in Schulbücher übernommen. Studium Creative Writing am INKAS Institut in Bad Kreuznach. Literaturpreis Bumerang. Je eine eigenständige Buchveröffentlichung von Kurzgeschichten und Lyrik. Einzelbeiträge in ca. 50 Anthologien.

Rüdiger Heins



Lektoratsgespräche und Schreibberatung

Bei der Schreibberatung und dem Lektoratsgespräch werden Autorinnen und Autoren individuell beraten und gefördert. Die Gespräche finden ein bis zwei Mal im Monat statt.

Die Schreibberatung

Autorinnen und Autoren, die erst am Beginn ihres literarischen Schaffens sind, werden in der Schreibberatung mit Texten, die sie bereits geschrieben haben, in die Erzählperspektiven und auch in die Dramaturgie der Textgestaltung eingeführt. Auf diese Weise finden die Autorinnen und Autoren eigenständige stilistische Ausdrucksweisen. Das Konzept der Schreibberatung sieht auch vor, dass die Autoren und Autorinnen in den einzelnen Sitzungen Aufgabenstellungen bekommen, die sie bis zur nächsten Sitzung bearbeiten sollen. Bei der Schreibberatung handelt es sich um Einzelsitzungen, die von Rüdiger Heins angeboten werden.

Termine: Nach Absprache.

Das Lektorat

Die Lektoratsgespräche werden mit Autorinnen oder Autoren geführt, die bereits an einem Textmanuskript arbeiten oder bereits abgeschlossen haben. Im Lektorat werden die Autorinnen und Autoren intensiv darüber beraten, wie sie ihr Textmanuskript so verändern können, dass die Qualität des Textes den literarischen Standards entspricht. Lektor: Rüdiger Heins.

Termine: Nach Absprache.

Telefonische Auskunft: 06721 921060

Lektor und Schreibberater: Rüdiger Heins www.ruedigerheins.de

Liebe Leserinnen und Leser der eXperimenta

Die eXperimenta ist ein kostenloses Magazin. Das ist auch gut so. Schließlich wollen wir die Freude an guter Kunst mit möglichst vielen Menschen teilen.

Leider lebt es sich aber auch für uns ohne Geld eher schlecht als recht. Sollten Sie unsere Arbeit für wichtig halten und gleichzeitig ein paar Euros entbehren können,

würden wir uns über eine Spende sehr freuen. Für Spenden können wir Ihnen eine Spendenquittung ausstellen, da wir als gemeinnützig anerkannt sind.

Auch ein Sponsoring würden wir durchaus begrüßen. Sie können auch gerne Anzeigen in der eXperimenta schalten.

Bankverbindung:

ID Netzwerk für alternative Medien- und Kulturarbeit e.V.
Mainzer Volksbank, KTO: 295 460 018 BLZ: 551 900 00
Verwendungszweck: »Spende eXperimenta«



Gerne können Sie auch Ihre Freunde zum Abo einladen!

Das Abo ist jederzeit möglich. abo@eXperimenta.de

Die Druckausgabe kann für 12,- € zzgl. Porto und Verpackung hier bestellt werden:
print-listl@gmx.de Bitte die Postadresse in der eMail angeben.

365 Tage Liebe



Ausschreibung

Die geplante Buchanthologie „365 Tage Liebe“

Jeden Tag soll ein Text über die Liebe von einem anderen Menschen geschrieben werden.

Der Umfang der eingesandten Texte soll nicht mehr als 20 Zeilen betragen. Bitte das Geburtsdatum auf den Text schreiben. Das Geburtsjahr ist nicht nötig, diese Angabe ist freiwillig.

Einsendungen

Die Texte können bis zum 15. Mai an folgende Email-Adresse gesendet werden:
redaktion@eXperimenta.de

Urheberrecht am Text

Die Einsender erklären sich dazu bereit, ihre Rechte am Text für die erste Auflage an den Verlag abzutreten. Danach liegen die Urheberrechte wieder bei den Autorinnen und Autoren.

Eine Kurzbiografie von maximal drei Zeilen wird in einem gesonderten Dokument angehängt.

Format der Einsendungen: Der Text soll nicht mehr als zwanzig Zeilen á 60 Anschläge haben. Schriftart „Arial“ 12 Punkt. 1 ½ Zeilen Abstand.

Die Anthologie erscheint bei edition maya, dem Verlag des INKAS Institut für KreAtives Schreiben Bad Kreuznach und Bingen www.inkas-institut.de

„Wie schreibe ich (m)ein Buch?“



Ein Seminar in der KEB Bad Kreuznach

26. bis 28. April

Wer hat nicht schon einmal mit dem Gedanken gespielt, ein eigenes Buch zu schreiben, um es dann zu veröffentlichen? Im Seminar „Wie schreibe ich (m)ein Buch?“ erlernen die Teilnehmer und Teilnehmerinnen Techniken, um diesen Traum zu verwirklichen.

Auf Grundlage eigener Ideen werden Textkulissen für ein geplantes Buchprojekt entwickelt. Mit unterschiedlichen Bausteinen des „literarischen Schreibens“ und den Methoden des „Kreativen Schreibens“ werden die Seminarteilnehmer in die Vorbereitungen eines geplanten Buchprojektes eingeführt. Für dieses Seminar sind keine Vorkenntnisse nötig. Die Inhalte sind für Anfänger und Fortgeschrittene geeignet.

Weitere Informationen: www.inkas-institut.de

Seminarort: KEB Bad Kreuznach Bildungszentrum St. Hildegard, Bahnstr. 26

Telefon: 0671 27989

Seminargebühr: 250,- €

Seminarleiter: Rüdiger Heins www.ruedigerheins.de

Worte aus der Stille 2013 im Kloster Himmerod



Schreiben und Meditieren 10. bis 12. Mai 2013

Den Seminarteilnehmern wird der sichere Umgang mit Sprache und Stil näher gebracht. Ein weiterer Bestandteil des Seminars sind Meditationstechniken, die den kreativen Schreibprozess anregen sollen.

Die Kunst des Erzählens Textwerkstat für kreatives Schreiben 06. bis 08. September 2013

Schreibend entdecken wir unbekannte Kontinente, die tief in unserem Innern verborgen sind. Die Textarbeit wird von Übungen begleitet, die den Schreibprozess aktivieren und die Kreativität fördern helfen.

„Wie schreibe ich (m)ein Buch?“ 13. bis 15. Dezember 2013

Auf Grundlage eigener Ideen werden Textkulissen für ein geplantes Buchprojekt entwickelt. Mit unterschiedlichen Bausteinen des „literarischen Schreibens“ und den Methoden des „Kreativen Schreibens“ werden die Seminarteilnehmer in die Vorbereitungen eines geplanten Buchprojektes eingeführt.

Weitere Informationen zu den Seminaren: www.inkas-institut.de

Bitte bei der Anmeldung bitte den Titel und den Zeitpunkt des Seminars angeben INKAS INstitut für KreAtives Schreiben Dr. Sieglitz Str. 49 55411 Bingen Email: info@inkas-id.de Telefon: 06721 921060 Seminarleiter: Rüdiger Heins, Schriftsteller, www.ruedigerheins.de

Literaturhinweis: Handbuch des Kreativen Schreibens von Rüdiger Heins

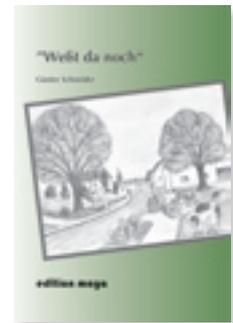


Seminarreflexionen

„Immer in der Hoffnung, auch im nächsten Frühjahr wieder „Worte aus der Stille“ in der Abtei Himmerod zu finden, ging am Nachmittag mit herzlichem Dank an Rüdiger Heins ein spannendes und tiefgründiges Seminar zu Ende.“ **Dr. Annette Rümmele, Osnabrück**

„Die Spreu vom Weizen zu trennen lernte ich schmerzlich, weinte Tränen um manchen Text. Ließ mich mitreißen, wenn alles im Fluss war, mich mit hineinziehen in die Tiefen, in den Strudel, der endlos schien. Alles um mich verschwand, nur noch das eine zählte: Schreiben. Schreiben. Schreiben. Kurzum: Ich würde es wieder tun!“ **Marlene Schulz, Taunusstein**

Günter Schneider



Musik- und Leseabend in Himmerod

Auf Grund der überaus großen Nachfrage lädt die Klostergaststätte ein weiteres Mal zu dieser interessanten Veranstaltung für Mittwoch, den **24. April 2013 um 19:00 Uhr** ein.

Die Liebe zur Eifel, zur Heimat und zu Himmerod wird sich wie ein roter Faden durch den gesamten Abend ziehen. Es singt die bekannte Mundartsängerin Sylvia Nels, Rittersdorf ihre selbst komponierten Lieder und begleitet sich dazu mit der Gitarre.

Im Wechsel zum Gesang trägt Günter Schneider, Oberscheidweiler aus seinem kürzlich erschienenen Buch: „Weißt da noch“, Heiteres und Ernstes aus der Eifel in „Hochdeutsch & Platt“ vor. Dazu werden Eifeler Speisen und Getränke serviert.

Im Eintrittspreis von 12,- € sind eine Portion Himmeroder-Deppekoochen mat Äpelschmähr, sowie ein Glas Himmeroder Viez oder Apelsaft enthalten.

Die Besucher erwartet ein Abend, der ihnen noch lange in guter Erinnerung bleiben wird!

Kartenvorverkauf:

Tourist-Information Manderscheid Tel. 06572 / 932665

Himmeroder Klosterladen: 06575 / 951328

Himmeroder Klostergaststätte: 06575 / 9544

Buchtipp

Elke Heidenreich empfiehlt in der WELT **Upton Sinclairs** Schlüsselroman „Öl!“, der jetzt bei Manesse in deutscher Neuübersetzung erschienen ist: „Das Buch ist ein Gigant - auch wieder 700 Seiten reines Leseglück über das, was Geld = Öl aus Menschen und ihrem Charakter macht und wie es die Welt verändert... Das ist Literatur, die etwas WILL, nämlich uns die Augen öffnen über gewisse Zustände, und das macht sie spannend, weltläufig, faszinierend.“

UPTON SINCLAIR

ÖI!

Roman

Mit Nachwort von Ilija Trojanow

Originaltitel: Oil!

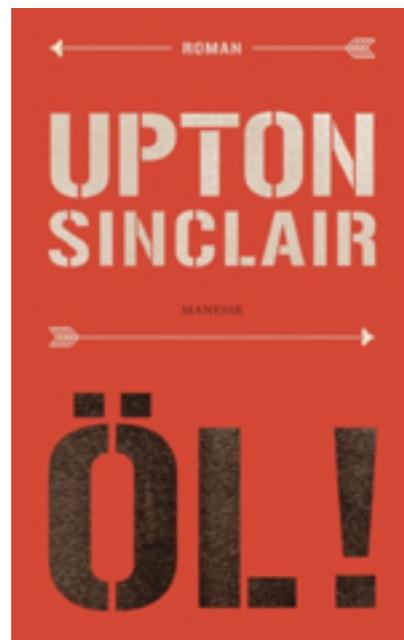
Aus dem Amerikanischen von Andrea Ott

Gebundenes Buch, Leinen mit Schutzumschlag, 768 Seiten,
13,5 x 21,5 cm

ISBN: 978-3-7175-2254-6

€ 34,95 [D] | € 36,00 [A] | CHF 46,90

Verlag: Manesse



Schülerschreibwettbewerb

„Dann öffnetete sich mir die Tür“

Seit 2005 bieten die Essener Anthologien jungen Menschen jährlich ein Forum für ihre selbst geschriebenen Texte. In diesen Tagen startet in dieser Reihe ein neues Buchprojekt für Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 20 Jahren, die im Ruhrgebiet leben. Dieses Mal sind sie aufgefordert, Texte zum Thema „Dann öffnetete sich mir die Tür“ einzureichen.

Dabei möchten die Herausgeber auch in diesem Jahr

- Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 20 Jahren bis in bildungsferne Schichten hinein zum freien Schreiben anregen und
- ihnen über das Schreiben neue Perspektiven eröffnen, wie sie sich mit ihren Vorstellungen und Bedürfnissen in unsere Gesellschaft einbringen können.

Die interessantesten Texte werden im Herbst 2013 in einem Buch veröffentlicht.

Weitere Informationen zu dem Projekt finden Sie unter

www.ruhrlesebuch.de

www.arturnickel.de

www.geestverlag.de



Bettina Radermacher

VG WORT Infos im April 2013

Onlinemeldungen mit Passwort

Sie haben bei der Verwertungsgesellschaft WORT (VGWORT) eine Online-Erstregistrierung abgeschlossen. Die Anweisungen dazu sind in der März Ausgabe der eXperimenta auf Seite 64 nachzulesen: http://www.experimenta.de/pdf/2013/eXperimenta_2013_03.pdf.

Sie loggen sich mit Ihrem neu erhaltenen Kenn-/Passwort auf der Homepage der VGWORT ein und können nun online melden: <https://tom.vgwort.de/portal/index>.

Erst wenn Sie sich mit Ihrem Passwort eingeloggt haben, erhalten Sie Einsicht in das Verfahren für die Meldung von Onlinetexten, genaue Infos über die Handhabung der Zählmarken sowie über das Herausfinden, ob auf einer Internetseite Zählmarken der VGWORT eingebaut sind und wenn ja, was dann zu tun ist.

Zählmarken

Sie können in diesem geschützten Bereich zur Meldung von Onlinetexten Zählmarken bei der VGWORT bestellen und sie auf Internetseiten einbauen, zu denen Sie Zugang haben. Da jeder Beitrag eine Zählmarke erhalten muss, rechnet es sich eher bei großen Onlinezeitungen, die täglich tausendfach angeklickt werden. Um einen geringen zweistelligen Betrag für ein Gedicht zu erhalten, müsste dieses Gedicht z.B. in Ihrem öffentlichen Internet-Blog 1.500 Mal pro Jahr aufgerufen werden. Dass lohnt sich bei zunehmender Bekanntheit!

Sonderausschüttung METIS

Meldungen zur Sonderausschüttung METIS (Texte im Internet) sind dann erlaubt, wenn Sie keine Möglichkeit haben, eine Zählmarke auf den veröffentlichten Textseiten einzubauen bzw. den Einbau zu veranlassen. Beiträge bei Online-Zeitschriften, in Blogs und auf „fremden“ Internetseiten sind somit meldefähig, ganz gleich wie selten oder oft sie angeschaut und gelesen werden. Sie müssen, wie hier die eXperimenta, öffentlich zugänglich sein!

Sie bestätigen bei der Onlinemeldung, dass Ihre gemeldeten Texte nicht kopiergeschützt sind und dass jeder Text entweder den Mindestumfang von 1.800 Anschlägen erreicht oder der Kategorie „Lyrik“ angehört.

Beiträge aus unterschiedlichen Sparten wie Lyrik und Presse werden für das jeweilige Erhebungsjahr pro Internetseite einfach zusammengezählt. Die Tarife richten sich nach der Anzahl der Beiträge pro Jahr. 01-20 Beiträge fallen in die Tarifgruppe Eins. Ab 21 Beiträge erhöht sich der Tarif!

Die Bedingungen und Hinweise zur Sonderausschüttung-METIS,

vor allem zur Eingabe und dem Versand einer Meldung, sind in einer PDF-Datei zusammengefasst. Noch ein Häkchen klicken fürs Gelesenhaben, ein Klick, um die Meldung abzusenden und Sie erhalten ein druckfähiges Übertragungsprotokoll für Ihre Unterlagen.

Für METIS gilt der reguläre Ausschüttungstermin.

Meldeschluss für alle bis 31.12. des Vorjahres eingestellten Texte ist jeweils der 31. Januar des Folgejahres!

VG WORT

Untere Weidenstrasse 05

D - 81543 München

Telefon: +49 (0) 89 / 514 12-0

Telefax: +49 (0) 89 / 514 12-58

E-Mail: vgw@vgwort.de

HP: www.vgwort.de



Falk von Traubenberg: fvt-interform_portrait-ifp_one_nr06_2011

Sabine Reitze

Wettbewerbe – Stipendien

Für alle Künstlerinnen und Künstler zur Information

Auf den folgenden Seiten finden Sie Ausschreibungen, die vielleicht für Sie interessant sind.

Sollten Sie an einem der Wettbewerbe oder dem Stipendium teilnehmen, wünschen wir Ihnen viel Erfolg!

Für die Redaktion der eXperimenta

Sabine Reitze

Wettbewerbe

21. open mike 2013

Internationaler Wettbewerb junger deutschsprachiger Prosa und Lyrik

Die Literaturwerkstatt Berlin und die Crespo Foundation schreiben zum 21. Mal den open mike aus. Es werden drei Preise vergeben, ein Preis für Lyrik und zwei Preise für Prosa.

Teilnehmen können deutschsprachige Autorinnen und Autoren, die nicht älter sind als 35 Jahre (Stichtag: 10.7.2013) und noch keine eigenständige Buchpublikation vorzuweisen haben. Eingereicht werden kann entweder kurze Prosa, ein in sich geschlossener Auszug aus einem Großtext ODER Lyrik. Die Texte dürfen weder veröffentlicht (betrifft auch Internet, Zeitschriften, Anthologien und Dokumentationen jeder Art) noch zu einem anderen Wettbewerb oder Stipendium eingereicht worden sein. Jeder Teilnehmer kann nur eine Bewerbung einreichen.

Der Umfang der eingereichten Texte muss in etwa einer 15-minütigen Lesezeit entsprechen. Deutlich zu lange oder zu kurze Einsendungen kommen nicht in die Auswahlrunde.

Formatvorgabe: A4-Format, einseitig bedruckt, Schriftgröße 12, Zeilenabstand 1,5. Die Manuskripte müssen in zweifacher Ausfertigung als lose Blätter (ohne Heftung) eingesandt werden. Auf den Manuskriptseiten darf weder der Name des Absenders noch ein Zahlencode, Kennwort o. ä. erscheinen. Eine kurze Biografie mit Adresse, Telefonnummer und E-Mail-Adresse ist beizulegen. Eine Rücksendung der Manuskripte kann leider nicht erfolgen.

Wettbewerbsablauf:

1. Runde: Auswahl durch Lektoren

Ein unabhängiges Lektorat, bestehend aus Verlagslektoren, wählt aus den anonymisierten Texten bis zu 22 für die Endrunde aus. Die ausgewählten Autoren erhalten Anfang Oktober 2013 eine persönliche Einladung, die Namen werden zudem auf www.literaturwerkstatt.org veröffentlicht. Die anderen Teilnehmer des Wettbewerbes erhalten keine gesonderte Mitteilung.

Die Texte der ausgewählten Autoren werden als Anthologie im Allitera Verlag (München) veröffentlicht, die Anthologie erscheint zum Wettbewerb im November. Die ausgewählten Texte sind bis zum Finale des Wettbewerbs im November exklusiv der Veröffentlichung in der Anthologie vorbehalten.

2. Runde: Endrunde

Die Endrunde wird in Form öffentlicher Lesungen an einem Wochenende im November 2013 in Berlin ausgetragen. Jeder Teilnehmer hat genau 15 Minuten Lesezeit zur Verfügung, um seine Texte vorzustellen und die Jury, bestehend aus drei Autoren, und das Publikum zu überzeugen.

Der Autor stimmt mit der Einsendung seines Textes für den Fall der Auswahl für die Endrunde Folgendem zu:

- der Veröffentlichung seines Textes in der Anthologie des Allitera Verlags zum Wettbewerb. Die Rechte am Text verbleiben beim Autor. Die ausgewählten Texte sind bis zum Wettbewerb im November exklusiv der Veröffentlichung in der Anthologie vorbehalten.
- der möglichen Veröffentlichung seines Textes durch die Literaturwerkstatt Berlin und die Crespo Foundation in eigenen Publikationen sowie auf den eigenen Internetseiten und dem open mike-Blog (www.openmikederblog.wordpress.com)
- dem Mitschnitt der öffentlichen Lesung und der Verwendung des Mitschnitts durch die Literaturwerkstatt Berlin, ihre Kooperationspartner und die Medien.

Bewerbungen unter dem Kennwort an:

Literaturwerkstatt Berlin

„open mike“

Knaackstraße 97 (Kulturbrauerei)

10435 Berlin

Dotierung:

Die Jury ermittelt drei Gewinner und vergibt Stipendien in der Gesamthöhe von 7.500,- EUR. Ein Preis wird für Lyrik vergeben, zwei für Prosa. Über die Aufteilung der Gewinnsumme entscheidet die Jury. Die taz-Publikumsjury vergibt den Publikumspreis, der einen Abdruck des Gewinnertextes in der Tageszeitung beinhaltet. Darüber hinaus produziert Deutschlandradio Kultur ein Feature über den Wettbewerb, die Gewinner und ihre Texte.

Bestandteil des Preises ist auch eine Lesereise im Anschluss an den Wettbewerb, u.a. nach Wien und Frankfurt. Der Gewinn des Lyrik-Preises umfasst außerdem eine Aufnahme für die Website www.lyrikline.org, der Internetplattform für zeitgenössische Dichtung in Originalton, Originaltext und Übersetzungen. Zudem nehmen alle Teilnehmer der Endrunde des open mike an einem Workshop im Februar 2014 teil, bei dem sie die Möglichkeit haben, mit erfahrenen Autoren und Lektoren an ihren Texten zu arbeiten und wertvolle Informationen für den Start in den Literaturbetrieb zu erhalten.

Einsendeschluss ist der 10. Juli 2013 (Datum des Poststempels).

Originalausschreibung und weitere Informationen: www.literaturwerkstatt.org

Diogenes



Jugend-Literatur-Wettbewerb in Nordrhein-Westfalen 2013

Gesucht werden eure Prosatexte, also Kurzgeschichten, Erzählungen, Satiren, Essays und/oder eure Gedichte zu folgenden Themen/Altersgruppen:

„Anderssein – Chance oder Schande?“

(Gruppe A: 13 – 15 Jahre)

Wer anders als die Anderen ist, wer gegen den Strom schwimmt, läuft Gefahr unterzugehen. Außenseiter werden oft ausgegrenzt: verprügelt, verhöhnt, verleumdet, körperlicher Gewalt und Cybermobbing ausgesetzt. Aber hat Anderssein nicht auch Vorteile?

Du entfaltest dein Ich und behältst deine Persönlichkeit. Musst du den allgemeinen Erwartungen wie Mode-, Kauf- oder Gruppenzwang und Konkurrenzkampf tatsächlich entsprechen? Anderssein muss nicht Außenseitersein bedeuten, denn so kannst du deinen Mitmenschen große Dienste erweisen.

„Lebst du noch in der echten Welt oder nur noch virtuell?“

(Gruppe B: 16 – 19 Jahre)

Klick – schon hast du alles, was du willst. Per Mausclick können wir Titanen besiegen, Galaxien erobern, 990 Freunde kontaktieren, eine neue Liebe finden, Lehrer fertig machen, Hetzkampagnen starten. Per Klick können wir jederzeit mit jedem kommunizieren, Fotos senden, Musik austauschen und können jederzeit jeden an und ausklicken, aufnehmen oder löschen. Lassen sich auch unsere Gefühle an- und ausklicken?

Bitte sendet uns jeweils einen Ausdruck eurer getippten, eigenständig verfassten, bisher unveröffentlichten Texte.

Prosa: max. 4 DIN A4-Seiten zu 30 Zeilen mit je 60 Zeichen.

Gedichte: max. 3 Gedichte, jeweils nicht mehr als 24 Zeilen.

Dazu gesondert euer Name, Geburtsdatum und eure Adresse plus Telefonnummer.

Das Ganze schickt ihr per Post an:

Stadtbücherei Bergisch Gladbach

z. Hd. Wort und Kunst e.V.

Kennwort: Wettbewerb

Hauptstraße 250

51465 Bergisch Gladbach

oder per E-Mail (doc-Datei) an:

roland.mittag@online.de (Gedichte)

guenter.helmig@web.de (Prosa)

Dotierung:

Zwei erste Preise pro Gruppe (Prosa und Gedichte) zu 150,- Euro, dazu die Einladung zu einer Lesung im Rathaus Bensberg im November 2013, um im Rahmen der angesehenen Preisträger-Gala neben einer prominenten Autorin die Texte vorzutragen, ferner Veröffentlichung auf der Homepage der Stadtbücherei Bergisch Gladbach. Übernachtung in Köln. Weitere zweite und dritte Preise locken! TV Backstage-Tour. Urkunden für die Finalisten.

Die Entscheidungen der Jury sind rechtlich unanfechtbar.

Übrigens, wenn ihr teilnehmen wollt, müsst ihr in NRW wohnen.

Texte können wir leider nicht zurück schicken.

Org./Jury: Günter Helmig, Monika Lenz-Reichwein,

Dr. Marina Linares, Frank Mäuler, Roland Mittag.

Einsendeschluss: 31. Juli 2013

Weitere Informationen zum Wettbewerb:

www.bergischgladbach.de/foerderverein-wort-und-kunst-ev.aspx

Originaltext, siehe: <http://www.bergischgladbach.de/jugend-literatur-nrw.aspx.aspx>

Green-Fiction-Schreibwettbewerb von LizzyNet

Der Umweltschreibwettbewerb für junge Autorinnen zwischen 12 und 25 Jahren.

Lass die Erde beben, sich rächen oder rette sie aus ihrer Not. Widme dich ihrer Schönheit, ihren Abenteuern und denen, die sie schützen - oder zerstören.

Wir suchen deine Idee für eine spannende, ungewöhnliche, aufwühlende (Kurz-)Geschichte. Egal ob Dystopie, Krimi, Romanze, Fantasy, Märchen oder eine Mischung. Das Genre bestimmst du!

Ob in deiner Geschichte detektivische Guerillagärtner einen Müllskandal aufdecken, die Präsidentin einer Glaskuppelwelt illegalen Sauerstoffhandel bekämpft oder Ökoterroristen versuchen, das letzte Naturreiservat zu retten - alles ist möglich, Hauptsache die Umwelt spielt eine Hauptrolle.

Wenn deine Idee voll überzeugt, bekommst du eine von vier erfahrenen Schriftstellerinnen an die Seite, die dir im Rahmen eines mehrwöchigen, kostenlosen Mentorings hilft, deine Geschichte in eine druckreife Form zu bringen.

Wenn dir das mit dieser Unterstützung gelingt, wird deine Geschichte zusammen mit den drei anderen Top-4-Geschichten in einem E-Book veröffentlicht, herausgegeben vom Bastei Lübbe Verlag!

Und du darfst deine Geschichte im Frühjahr 2014 auf der lit.kid.COLOGNE der Weltöffentlichkeit präsentieren.

Mitschreiben können Nachwuchsautorinnen zwischen 12 und 25 Jahren! Das Alter wird bei der Bewertung der Exposé berücksichtigt.

Wettbewerbsbeitrag ist ein Exposé, also der Entwurf für eine Geschichte. Mehr Informationen zur Form bekommst du hier: Was gehört in dein Exposé? [siehe Website]

Dem Exposé muss der Teilnahmebogen [siehe Website] beigefügt werden. Du findest ihn unten auf der Seite zum Download.

Du musst die Teilnahmebedingungen lesen und ihnen natürlich auch zustimmen.

Schicke deinen Beitrag in digitaler Form per Post oder per E-Mail an redaktion@lizzynet.de.

Die GewinnerInnen werden im September 2013 auf www.LizzyNet.de bekannt gegeben und per E-Mail benachrichtigt. Die Top 4 erhalten vom 15. September bis zum 15. Dezember 2013 ein Mentoring-Programm der „Mörderischen Schwestern“ und präsentieren ihre Kurzgeschichten im Frühjahr 2014 auf der lit.kid.COLOGNE. Den besten 10 winken schöne Buchpreise.

Teilnahmebedingungen

Bitte lesen!

- Veranstalter des green fiction Wettbewerbes sind die LizzyNet GmbH und das Autorinnennetzwerk Mörderische Schwestern in Kooperation mit dem Verlag Bastei Lübbe und der lit.kid.COLOGNE. Der Wettbewerb wird gefördert von der der Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU).
- Die Teilnahme am Schreibwettbewerb ist kostenlos. Teilnehmen dürfen Autorinnen im Alter von 12 bis 25 Jahren. Eine Registrierung bei www.lizzynet.de ist nicht Voraussetzung für die Teilnahme.
- Jede Autorin darf nur ein Exposé einreichen. Bei mehreren Einreichungen wird nur das erste angenommen. Der Beitrag muss in deutscher Sprache verfasst sein.
- Die Teilnehmerin ist damit einverstanden, dass die LizzyNet GmbH die Exposés oder Auszüge daraus auf ihrer Homepage veröffentlicht und den (Künstler-)Namen der Teilnehmerin nennt. Mit der Teilnahme an diesem Schreibwettbewerb überträgt die Teilnehmerin ausdrücklich und unwiderruflich die Nutzungs- und Leistungsschutzrechte an dem eingereichten Beitrag. Der Urheberin steht keine Vergütung aus solchen Verwendungen zu.
- Mit der Teilnahme erklärt sich die Teilnehmerin damit einverstanden, dass der Verlag Bastei Lübbe aus den Gewinnertexten E-Books und/oder Bücher veröffentlichen darf. Dazu wird der Verlag Bastei Lübbe auf die Teilnehmerin nach Beendigung des Wettbewerbs zukommen, um einen Verlagsvertrag abzuschließen.
- Eingereicht werden dürfen nur bisher unveröffentlichte Texte.
- Die Autorin ist die alleinige Urheberin des Manuskriptes und verletzt keine Urheberrechte anderer.
- Die Autorin versichert, dass durch die Inhalte ihres Exposés keine Urheber-, Marken-, Persönlichkeits- oder sonstigen Rechte Dritter verletzt werden oder diese gegen sonstige gesetzlichen Bestimmungen oder die guten Sitten verstoßen.
- Minderjährige können nur teilnehmen, wenn die Erziehungsberechtigten ausdrücklich einverstanden sind. Eltern haften für ihre Kinder. Zur Teilnahme am Wettbewerb ist unbedingt erforderlich, dass sämtliche Personenangaben der Wahrheit entsprechen.
- Die Veranstalter sind berechtigt, einzelne Personen von der Teilnahme auszuschließen, sofern berechtigte Gründe, wie z.B. Verstoß gegen die Teilnahmebedingungen, Mehrfach-Teilnahme, Täuschung, Urheberrechtsverletzungen usw. vorliegen.
- Gewinne können in diesen Fällen auch nachträglich aberkannt und zurückgefordert werden.
- Datenschutz
- Durch die Teilnahme am Schreibwettbewerb erklärt sich die Teilnehmerin ausdrücklich damit einverstanden, dass die LizzyNet GmbH die Daten für den Zeitraum des Schreibwettbewerbs und darüber hinaus speichert.
- Die Veranstalter verpflichten sich, die datenschutz- und medienrechtlichen Bestimmungen einzuhalten. Die Daten werden vertraulich behandelt und Dritten nicht zugänglich gemacht.
- Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Mit der Teilnahme an dem green fiction Wettbewerb erklärt sich die Teilnehmerin mit diesen Teilnahmebedingungen einverstanden.

Dotierung:

Dein Exposé ist spannend, mit- oder hinreißend, geistreich, gut recherchiert oder die Idee auf eine andere Art überzeugend? Die Verfasserinnen der zehn besten Exposés dürfen sich auf tolle Preise freuen.

DER Preis für angehende Autorinnen und Umweltschützerinnen.

Du magst es zu schreiben, willst Autorinnen-Luft schnuppern, später vielleicht irgendetwas mit Büchern machen, Wissenschafts-Journalistin werden oder einfach mal deine Meinung zum Thema Umwelt kundtun? Beim „Green Fiction“-Schreibwettbewerb kannst du wertvolle Erfahrungen sammeln!

Platz 1 bis 4

Aus den besten 10 Exposés werden drei Nachwuchsautorinnen ausgewählt. Diese gewinnen die Teilnahme am Mentoring-Programm der „Mörderischen Schwestern“ - der Vereinigung deutschsprachiger KrimiAutorinnen. Vom Entwurf bis zur fertigen Kurzgeschichte (ca. 15 Seiten) werden diese Drei während des Schreibprozesses von jeweils einer erfahrenen Autorin unterstützt. Mit dabei sind: Ulla Lessmann, Monika Geier und Jasna Mittler.

Zusätzlich wird auch die Autorin Gerlis Zillgens eine vierte der Top-10-Teilnehmerinnen betreuen.

Bis zur druckreifen Fertigstellung stehen die Mentorinnen den Gewinnerinnen für etwa drei Monate (15. September bis 15. Dezember 2013) als Ansprechpartnerinnen zur Seite. Gelingt die Umsetzung, werden alle vier Gewinner-Texte in einem E-Book veröffentlicht, herausgegeben vom Bastei Lübbe Verlag.

Außerdem präsentieren die vier Gewinnerinnen ihre Kurzgeschichten im Frühjahr 2014 auf einer Lesung auf der „lit.kid.COLOGNE“ dem Publikum.

Platz 1 bis 10

Sechs weitere Nachwuchsautorinnen, die es nach Meinung der Jury unter die Top 10 aller Einsendungen geschafft haben, werden mit schönen Buchpreisen belohnt.

Einsendeschluss ist der 1. August 2013.

Weitere Infos: <http://www.lizzynet.de/wws/green-fiction-schreibwettbewerb.php>



Falk von Trautenberg: fvt_un-published_2012-08-23



Schim Presse: Ono, Sky Piece 1965



Schirm Presse: Yoko Ono, Ausstellungsansicht 6

eXperimenta

Herausgegeben von Rüdiger Heins, Carolina Butto Zarzar und Luise Hepp



Schirm Presse: Yoko Ono, Portrait 2

Kreativität ist oft
eine Mischung aus Talent, Interesse und Erfahrung ...
... und bedarf nicht unbedingt vieler Köche.



Design.Concept
Hans-Jürgen Buch

Dipl. Designer

design.concept@t-online.de

Online- und Radio-Magazin für Literatur und Kunst
INKAS - INstitut für KreAtives Schreiben - www.inkas-institut.de